

Skizzen aus der Volksmedizin und dem medicinischen Aberglauben in Bosnien und der Hercegovina.

Von

Dr. Leopold Glück,

Kreisarzt in Sarajevo.

Inhalt: I. Vorbemerkungen. — II. Die einheimischen Aerzte und ihre Patienten. — III. Ueber das Verschreien (Urok). — IV. Ueber das Entsetzen (Strava). — V. Zur Kenntniss der Volksgeburtshilfe. — VI. Die Amulette. — VII. Die Volksheilmittel aus dem Pflanzenreiche.

I. Vorbemerkungen.

Was das Volk über Krankheit und Gesundheit denkt, welchen Ursachen es sein körperliches Leid zuschreibt, welche Mittel es anwendet, um dasselbe zu heilen oder fernzuhalten, das bildet die Summe seiner medicinischen Kenntnisse, seine Volksmedizin. Sie ist in kein System gefasst, wird nicht zünftig gelehrt und gelernt, lebt auch kaum als ein Ganzes im Bewusstsein des Volkes, und trotzdem ist ihr Einfluss und ihre Macht im Leben des Volkes, das an sie glaubt und ihr vertraut, gewiss nicht geringer als derjenige der wissenschaftlichen Medizin auf unsere gebildeten und skeptischen Zeitgenossen vom Ende des Jahrhunderts.

Seit Jahren interessire ich mich für die Heilkunde des Volkes. Was mir davon zu erfahren gelungen ist, bildet den Inhalt der folgenden Skizzen, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Eifersüchtig hüten die Volksärzte den Hort ihres geheimen Wissens; mir war es bis jetzt nicht vergönnt, mehr davon zu erwerben.

Ueberall, wo körperliches Leid das menschliche Dasein verkümmert, tritt auch das eifrige und unermüdete Bestreben auf, dasselbe nach Thunlichkeit zu mildern. Die Art und Weise, in welcher dieses Bestreben bethätigt wird, sowie die hiezu verwendeten Mittel hängen in erster Linie von den herrschenden Anschauungen über die Ursachen und das Wesen der Krankheit ab. War einmal in einem bestimmten Falle Abhilfe gefunden, so wurde sie selbstverständlich auch weiter verwerthet und bildete so die Basis jenes rohen, empirischen Handelns, das bis auf den heutigen Tag die Volksmedizin aller, selbst der civilisirtesten Nationen beherrscht.

Bei allen Völkern findet sich die Ueberzeugung, dass „Krankheit“ die Wirkung einer höheren Macht sei, welche die Menschen für begangene Sünden straft oder sie „prüft“. Nach dem Dafürhalten des Volkes ist die Krankheit etwas Positives, auch ausserhalb des menschlichen Organismus Existirendes. Gott sendet die Krankheit, welche den Menschen zeitweise befällt, sie verlässt ihn dann oder führt ihn zum Tode. Diese schon im Sprachgebrauche zum Ausdruck gelangende Personification der Krankheit tritt uns überall entgegen. Bei Völkern, die der fatalistischen Welt-

anschauung huldigen, ist wie alles Andere auch die Krankheit voraus bestimmt. Schon im Momente der Geburt ist es festgesetzt, wann und von welchen Krankheiten der Mensch heimgesucht werden wird, ebenso wie der Zeitpunkt des Todes und die Todesart vorausbestimmt sind.

Die Bevölkerung Bosniens und der Hercegovina führt wohl alle Krankheiten auf den Willen Gottes zurück und sagt ergebungsvoll: „so hat es Gott gegeben“; sie ist davon durchdrungen, dass Gott Alles voraus bestimmt hat; doch glaubt sie ausserdem, dass der Böse, eigene Geister und Dämonen, aber auch gewisse Menschen, bestimmt sind, den Willen Gottes auszuführen. Diese Geister und Dämonen können entweder in Gestalt von Menschen oder Thieren erscheinen, oder auch unsichtbar bleiben. Die Menschen, die unter dem Einflusse der Dämonen stehen, sind entweder schlechte Leute, deren Beruf es ist, ihren Mitmenschen an Leib und Leben, oder auch am Besitze Schaden zu verursachen, oder harmlose Sterbliche, die ohne Absicht und unbewusst den bösen Mächten als Werkzeuge dienen. Diese Unglücklichen schaden, ohne es zu wollen, und haben keine Ahnung davon, was sie durch ihr unheilvolles Dasein verursachen. Als solch unwillkürliches Werkzeug werden vom Bösen übrigens auch Thiere und Pflanzen, ja sogar leblose Gegenstände gebraucht.

Zu den auf übernatürliche Weise entstandenen Krankheiten zählen die allgemeinen Neurosen, wie: Epilepsie, Hysterie, Lähmungen und periodischer Kopfschmerz, die Wasserscheu (pomama, bjesnilo), der Schlangenbiss, der Typhus (vrúca boleost, vrúć, boleščina, hladnik) und alle jene hitzigen Krankheiten, in denen das Bewusstsein schwindet und der Kranke hallucinirt, der Rheumatismus, der auf unreine Winde zurückgeführt wird, und die Kinderlosigkeit der Frau, welche dem geschlechtlichen Verkehre mit dem Bösen entstammt. Als natürlichen Ursprung eines grossen Theiles der meisten anderen Krankheiten betrachtet das Volk die Erkältung.

Der medicinische Glaube des bosnischen Volkes wird von zwei ganz verschiedenen religiösen Elementen belebt. Einerseits hält das Volk fest an der mythologischen Anschauung, welche es aus seiner Heimat mit nach Bosnien gebracht und mit christlichen Principien verquickt hat, andererseits hat das arabisch-osmanische Element, welches auf die Phantasie der orientalischen Volksmassen einen so mächtigen Einfluss ausübte, auch in Bosnien tiefe Wurzeln geschlagen. Man kann seine Spuren in vielen Aeusserungen des Volksglaubens, und speciell des medicinischen, bei der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied der Confession auffinden. Schon die Personificationen der Krankheiten sind zweierlei Ursprunges. Unzweifelhaft slavisch ist: die „Kuga“, eine Personification der Infectionskrankheiten mit hoher Sterblichkeit, namentlich der Pest und der Cholera: in Gestalt eines weissgekleideten Weibes schwebt sie Nachts durch die Lüfte mit einem blutgetränkten Tuche in der Hand, und wo sie erscheint, dort folgt ihr Tod und Verderben. Gleichen Ursprunges ist die „Mora“ (das Alpdrücken): sie erscheint des Nachts und zerrt den Schlafenden an seiner linken Zehe, dann legt sie sich wie eine schwere Last auf seine Brust, so dass er weder athmen noch schreien kann. Im Augenblicke, wo er zu ersticken glaubt, stösst er einen Hilferuf aus und erwacht in Schweiss gebadet und an allen Gliedern wie zerschlagen. Im Momente, wo er geschrien hat und erwacht ist, ist auch die Mora verschwunden. Auch die „Prikaze“ (Hallucinationen), „Otrovnica“ (die Blutvergifterin), „Krvopilica“ (die Blutsaugerin), „Ćinilica“ (die Melancholie) sind altslavischen Ursprunges. Die unter den Namen „Ogramak“ (der Geister Schlag), „Urok“ (das Verschreien), „Sahir“ oder „Namet“ (die Verhexung) bekannten Krankheiten sind ohne Zweifel arabisch-osmanischen Ursprunges.

Viel schwerer aufzufinden, aber unleugbar vorhanden sind Spuren der antiken Medicin, unzweifelhaft ein Ueberbleibsel des Wissens römischer Ansiedler. Die Spuren mittelalterlicher Medicin, die wir im Lande vorfinden, müssen wir dem mächtigen Einflusse des Cinquecento zuschreiben, der hier auf vielen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens eingewirkt hat.

Aehnlich den Krankheitsursachen im Volksglauben ist auch die Therapie. Auch hier herrscht der Dämonismus vor, auch hier finden wir altslavisch-heidnische, osmanisch-arabische, christliche und, wenn auch nicht oft, antike Elemente in bunter Mischung, ein wunderliches Ganze bildend. Was die eigentlichen Heilmittel betrifft, so wäre man fast versucht, dieselben kurz, wenn auch nicht ganz exact, in die bekannte Formel der Rosenkreuzer: „In verbis, herbis et lapidibus“ zu fassen. Auf Worten beruht die Heilkraft des Gebetes, des Besprechens und vieler anderer Bann- und Zauberformeln. Die Zahl der heilenden Kräuter ist Legion; Steine und Metalle werden zum Heile der leidenden Menschen gleichfalls gebraucht; schliesslich wird auch das Thierreich zu medicinischen Zwecken herangezogen, denn es werden nicht nur animalische Secrete und Excrete, sondern auch ganze Thiere und Theile derselben als Heilmittel empfohlen und verwendet.

II. Die einheimischen Aerzte und ihre Patienten.

Die einheimischen Volksärzte, mit denen das Oecupationsgebiet nur zu reichlich gesegnet ist, wollen wir der besseren Uebersicht halber in drei Gruppen sondern. Die spaniolischen Medikaster und die muhammedanischen Barbieri bilden als erste Gruppe die ärztliche Haute-volée, die „Hekims“ (Aerzte) der Städte. Zur zweiten Gruppe zählen wir die Geistlichen der im Lande vertretenen Confessionen. Die dritte Gruppe ist die zahlreichste, denn sie reerutirt sich aus allen Schichten der Bevölkerung und umfasst die eigentlichen Volksärzte (vračari), Volksschirurgen (vidari), zumeist Specialisten für gewisse Operationen, und das ganze Heer der heilkundigen Weiber, die als weise Frauen (vješte žene) auch das Besprechen (gatanje), Wahrsagen, Zaubern (čini, nameti) und ähnliche Künste als Haupt- und Nebenerwerb betreiben.

Von den jetzt practicirenden spaniolischen „Aerzten“ dienten einige zur Zeit der ottomanischen Herrschaft als Gehilfen oder Laboranten bei Militär-apothekern in Bosnien oder sonstwo im Reiche; der grösste Theil aber hat den ärztlichen Beruf ohne solche Schulung von seinen Vätern ererbt. Wie einst in Aegypten, Indien und Griechenland die Kenntniss der Krankenbehandlung sich in gewissen Familien viele Generationen hindurch vom Vater auf den Sohn vererbte, ebenso geschieht es auch in Bosnien. Unter zehn Fällen stammt sicherlich neunmal der spaniolische Arzt von Vorfahren ab, die in demselben Berufe thätig waren. So ein Arzt hält in irgend einem Winkel der Čaršija (des Marktplatzes) ein offenes Gewölbe (dućan), in dem einige Flaschen und Schachteln, bunt durcheinandergeworfen, die ganze Einrichtung der Apotheke bilden. Diese Gefässe enthalten eine Reihe oft Jahrzehnte alter Droguen und chemischer Präparate. Dort findet man neben Salvia, Sennesblättern und Bittersalz auch spanische Fliegen, Arsenik und Quecksilber. Der Herr Doctor sitzt mit gekreuzten Beinen auf dem Fussboden und erwartet die Kunden.

Da kommt ein Bäuerlein und klagt dem mit stoischer Ruhe bedächtig zuhörenden Gesundheitsmanne seine verschiedenen Leiden, die derselbe mit einem schnell gemischten Tränklein um einen oder zwei Groschen (ein Groschen = 8 kr.) lindert; dort nähert sich dem von seinem Sitze zum Zeichen der Ehrerbietung sich erhebenden Doctor ein etwas

ältlicher, vermögender Beg vom Lande, der, nachdem man sich eine ganze Weile über alle möglichen Gegenstände unterhalten, den schwarzen Kaffee geschlürft und die Cigarette geraucht hat, vertrauensvoll sein Ungemach in die Brust des Gesundheitspenders ausschüttet. Der Fall ist recht schwierig; der Beg ist nämlich über 50 Jahre alt und hat vor mehreren Wochen ein junges Mädchen heimgeführt. Zu seinem Leidwesen bemerkt er, dass seine geschlechtliche Kraft stark geschwunden sei; da er aber weiss, dass der Jako oder Rafo Effendija (das ist der Herr Doctor) ein sehr gelehrter, geschickter und glücklicher Arzt sei, dem schon viele Hunderte ihre Gesundheit verdanken, so bittet er ihn um ein kräftigendes Mittel, welches ihn aus der Verlegenheit ziehen würde. Der Medicinmann zieht die Stirn in Falten, senkt den Kopf wie in tiefem Nachdenken auf die Brust und verharret so eine Weile schweigend. Endlich hebt er den Kopf, aus seinen Augen leuchtet Hoffnung, und ein zufriedenes Lächeln umspielt seinen Mund. Er hat das Mittel gefunden, wodurch er die Kraft des alternden Mannes wieder zu beleben gedenkt; im Flüstertone erteilt er dem gespannt zuhörenden Patienten seine weisen Rathschläge, greift zu einer Schachtel, die das Arcanum, die spanischen Fliegen enthält, wickelt einen Theil davon in Papier und überreicht es mit den besten Wünschen dem Patienten. Das ist kein Groschengeschäft mehr, — da blinken Goldducaten dem Jünger des „Lockman hekim“, des orientalischen Aeskulap.

Doch nicht immer sucht der Patient selbst den Arzt auf; nicht selten schickt er nur einen Angehörigen oder Nachbarn zu demselben. Der Sendling schildert recht und schlecht die Krankheitserscheinungen und bittet um ein entsprechendes Medicament, welches selbstverständlich verabfolgt wird. Und wozu soll sich denn der Kranke zum Arzte oder der Arzt zum Patienten bemühen? Von einer ärztlichen Untersuchung ist doch in der Regel so wie so keine Rede. Eine Krankheit ist auf Grund der Schilderung der Symptome bald constatirt und das entsprechende Mittel sofort auch gefunden. Vermögende Leute lassen es sich aber in schweren Krankheitsfällen nicht nehmen, den Arzt ins Haus zu berufen. Will sich dieser einen gelehrten Anstrich geben — und welcher will es denn nicht? — so greift er den Puls, lässt sich die Zunge und manchmal auch den Urin zeigen, tröstet den Kranken, ordnet eine oft gar wunderliche Diät an und braut das Medicament.

So treibt der Mann sein Geschäft ohne Mühe und Plage von Tag zu Tag, erwirbt sich häufig bei den geringen Bedürfnissen, die er hat, ein kleines Vermögen, das er gegen Wucherzinsen ausleiht und demgemäss vermehrt, und lebt zufrieden als geachtetes Mitglied seiner Gemeinde. Er macht sich keine Sorgen über die Unzulänglichkeit seines Wissens, ihm verursacht kein schwerer Krankheitsfall schlaflose Nächte; denn haben seine Medicamente keine Wirkung und stirbt der Kranke, so hat Gott eben nicht geholfen; wirken sie aber und genest der Patient, so ist unser Mann ein sehr gelehrter und geschickter Arzt.

Der muhammedanische College des soeben geschilderten Spaniolen, seines Zeichens ehrsamer Rasierer und manchmal auch ritueller Beschneider, befasst sich mehr mit Chirurgie und ist sehr häufig auch Specialist für Venerologie und Syphilis. Er bereitet verschiedene Salben gegen Wunden, legt bei Knochenbrüchen Verbände an, gibt die „Hape“ (Räucherpillen) gegen Syphilis, schröpft gelegentlich mit einem Horn, macht Aderlässe am Kopfe oder unter der Zunge und setzt Blutegel an der Nase oder um den After.

In seinem Gewölbe, wo nicht selten auch schwarzer Kaffee geschenkt wird, versammelt sich die Haute-voix des Ortes zu allerlei Klatsch oder zu einem Spielchen. Der Herr Doctor ist meist sehr aufgeräumt, kennt wie seine wahren Collegen des

Abendlandes alle Neuigkeiten der Stadt und ist sowohl in seinem Auftreten als auch in seinen Forderungen nicht selten recht unbescheiden. Der geschulte Arzt, in dem er einen gefährlichen Concurrenten erblickt, ist ihm zwar ein Dorn im Auge — er übt an ihm, wo es nur angeht, strenge Kritik — dennoch lässt er sich hie und da in ver-zweifelten Fällen herbei, den „švabski“ (deutschen) Arzt zum Consilium zu rufen.

Anders geartet sind die Aerzte des geistlichen Standes. Sie werden vom Volke aufgesucht, um sich von ihnen, als von gelehrten und erfahrenen Männern, in Krankheitsfällen entweder Medicamente verabreichen oder Rathschläge ertheilen, oder Messen und Gebete lesen, oder endlich sogenannte Versehrreibungen (zapise) und Amulete (amalije) ausfolgen zu lassen. Namentlich waren es seit Jahrhunderten die katholischen Geistlichen, welche manchmal ganze Apotheken in ihren Pfarrwohnungen besaßen. Die anderen, zumal die muhammedanischen Geistlichen und speciell eine gewisse Sorte derselben, arbeiten stark in Talismanen, Sympathie und Wahrsagerei.

Wenn nun auch der Arzneischatz des Franziskaners oft Dinge enthält, deren Nennung schon Ekel hervorrufen kann, so darf man doch nicht verkennen, dass bis vor Kurzem der Geistliche draussen im Dorfe der einzige intelligente und gebildete Mensch war, der nicht selten recht gesunden Rath, namentlich mit Rücksicht auf die Krankenpflege, zu geben wusste, und dass ihn bei seinen Ordinationen die beste Absicht, seinen Nächsten zu dienen, leitete. Zur Zeit der ottomanischen Herrschaft waren nicht selten Franziskaner Leibärzte der Machthaber. Einige derselben haben sogar in Italien ausser der Theologie auch die Medicin studirt, und manches Recept dieser Männer wandert noch jetzt von Notizbuech zu Notizbuch der Pfarrer und wird als unfehlbar wirkend gerühmt.

Ueber die ärztliche Thätigkeit der bosnischen Franziskaner äussert sich Dr. Gjorgjević treffend in folgender Weise: „In Bosnien findet man bei den katholischen Geistlichen, den Fratres, an welche sich die Katholiken in allen Krankheitsfällen und ausser ihnen in grosser Noth auch die Orthodoxen und Türken, wenn ihre Autodidakten mit dem Besprechen und den Amuleten nichts ausgerichtet haben, wenden, geschriebene Doctorbücher, nach denen sie ihren Rath über das Verhalten der Kranken ertheilen, und nach denen sie den Kranken Kräuter verabreichen; dieser Kräuter haben sie immer eine genügende Anzahl in Bereitschaft, denn sie pflanzen und hegen sie in ihren Gärten . . .“ Durch diese Bücher und diese Kräuter wirkt die Vorschrift des Fraters viel häufiger als das Besprechen oder der Muttergottestraum, ein Gebet, das der orthodoxe Geistliche in schweren Krankheitsfällen für die Genesung des Kranken verrichtet.

Doch weder der Franziskaner, noch der orthodoxe Pope verschmäht es, auf Wunsch des Kranken demselben einen „Zapis“ zu verabfolgen; überdies beschäftigen sich beide auch mit Teufelsbannung, die häufig bei Geisteskranken, Epileptikern und hysterischen Frauen versucht wird.

Auf die Thätigkeit der Hodžas (muhammedanischen Geistlichen) werden wir bei Gelegenheit der Besprechung der Amulete näher eingehen; hier sei nur bemerkt, dass gerade diejenigen Hodžas, welche sich mit dem Amuletschreiben stark befassen, von keinem reichen Wissenssatze bedrückt werden.

Die dritte Gattung von Aerzten sind die Naturärzte, von denen viele eine Specialität beherrschen. Der Eine versteht die verrenkten oder gebrochenen Arme und Beine einzurichten oder zu heilen, der Andere kann den Staar stechen, der Dritte ist Steinschneider, ein Anderer wieder kann Darmbrüche operiren oder die Syphilis behandeln; Der ist im Besitze eines unfehlbaren Specificums gegen Schlangenbiss oder Wuthkrankheit, der Andere kann den „želudar“ (Verrenkung des Magens, eigentlich Magenkrampf und

Kolik) oder die „struna“ (Magensenkung) einrichten u. s. w. Man kann nicht leugnen, dass einige dieser namentlich chirurgischen Specialisten, trotz nahezu gänzlicher Unkenntniss der Anatomie, Physiologie und Pathologie, in ihrem Fache eine gewisse Dextérité erlangen, die auch der geschulte Arzt nicht immer besitzt. Der Mujo oder Jovo operirt den Staar, schneidet den Stein und herniotomirt, als ob diese Operationen harmlose Kinderspiele wären. Man ist in Verlegenheit, ob man mehr das Vertrauen des Kranken oder den Muth des Operators bewundern soll. Die glücklichen Erfolge dieser Operationen, welche die Volksphantasie und das marktschreierische Selbstlob dieser Chirurgen noch verzehnfacht, frappiren selbst den gebildeten Laien und machen ihn in der Beurtheilung des geschulten Arztes, der mit solchen Erfolgen nicht glänzen kann, irre. Bedenkt man aber, dass die nicht selten negativen Erfolge dieser Specialisten nicht an die grosse Glocke gehängt werden, dass diese Specialisten, welche in der Regel nur ein sehr beschränktes Gebiet beherrschen, als Uebungsmateriale den lebenden Menschen benützen, und dass sie, eben wegen ihrer Unwissenheit, auch die Gefahren, die mit manchen Operationen verbunden sind, nicht kennen und daher einen Muth besitzen, der dem gewissenhaften geschulten Arzte unter den gegebenen Verhältnissen oft abgeht, so werden wir zur Ueberzeugung gelangen, dass ihr Wirken keineswegs ein so segensreiches ist, als sie selbst glauben machen wollen. So einen Operator erschreckt keine Complication oder Nachkrankheit, er bedarf keiner Antisepsis, die er nicht kennt, ihm ist die Narkose oder Assistenz überflüssig, er fürchtet keine Nachblutung u. s. w. Er operirt frisch drauf los, und die weitere Sorge überlässt er dem lieben Herrgott und der Constitution des Kranken. Der Misserfolg wird sowohl vom Arzte, wie auch von der Umgebung des Kranken mit jener orientalischen, in der fatalistischen Lebensanschauung begründeten Resignation hingenommen, die sich in der Regel nicht über das „so war es Gottes Wille“ oder „so war es bestimmt“ versteigt. Der Erfolg wird aber in einer Weise ausgebeutet, die nur zu sehr an die Zeiten erinnert, in denen der Wunderdoctor auf öffentlichem Platze dem versammelten Volke seine Geschicklichkeit anpries und einen hohen Adel, sowie das P. T. Publicum zur Erprobung derselben ganz unterthänigst einlud.

Dieser Vergleich liegt um so näher, als viele dieser Doctoren, namentlich zur Zeit der Jahrmärkte, wirklich von Ort zu Ort ziehen und wenn auch in nicht so lauter Weise, so doch nicht minder eindringlich sich den Kranken empfehlen.

Nahezu jeder Bezirk in Bosnien und der Hercegovina hat seine medicinische oder chirurgische Capacität. Hier ist es ein schlichtes Bäuerlein, welches Hunderten durch angeblich wüthende Hunde gebissenen Menschen mit seinem Specificum gegen die Wasserscheu das Leben rettete; dort ist es eine achtbare Städterin in höheren Jahren, die das ehrsame Handwerk der Mageneinrichtung mit glänzendem Erfolge betreibt; in einem anderen Orte wieder wohnt der berühmte Steinschneider Jovo oder Mujo, der nebst einem verrosteten Messer ein Dutzend Steine, die er damit ausgeschnitten hat, als ebensoviele Beweise seiner Geschicklichkeit auf Verlangen producirt.

Wir würden uns einer argen Unterlassung schuldig machen, wenn wir der weiblichen Volksärzte des Occupationsgebietes nicht noch besonders erwähnen würden. Wie überall, ist auch hier das Weib der erste Kinderarzt. Hat in einem Krankheitsfalle die Mutter ihren Wissensschatz erschöpft und steht sie rathlos an der Wiege des geliebten Kleinen da, so wird die Nachbarin zu Rathe gezogen, und ist auch diese mit ihrem Latein zu Ende, so wird die erfahrene und allwissende „Baba“ (das alte Weib) gerufen. Die in höheren Jahren stehende Dame ist kräuterkundig, versteht den Magen einzurichten, kennt viele Besprechungsformeln und ist ihres Zeichens die von Gott

erwählte Gynäkologin und Hebamme der Umgebung. Manche dieser Wunderfrauen sind wortkarg und umgeben ihr Thun und Lassen mit dem Schleier des Geheimnissvollen; Andere aber sind sehr gesprächig, kramen gerne ihr Wissen aus, trinken viel schwarzen Kaffee und rauchen Cigaretten oder gar die Pfeife. Nicht selten überschreitet die Dame ihren eigentlichen Wirkungskreis als Frauen- und Kinderärztin und wird Specialistin für innere und chirurgische Krankheiten, in denen es Manche zu einer unleugbaren Fertigkeit gebracht hat. Da sie gewöhnlich in ihren Forderungen bescheidener ist als der Mann, so macht sie demselben häufig auch erfolgreiche Concurrrenz. Einen Theil des Berufes der Baba, und zwar den nach ihrer und des Volkes Ueberzeugung wichtigsten Theil, bildet das Besprechen (bajanje). Dasselbe besteht im Abmurmeln verschiedener Sprüche und Zauberformeln, unter Beachtung gewisser festgesetzter Formalitäten.

Die einheimische Bevölkerung Bosniens und der Hercegovina ist zwar nicht verweichlicht, aber gegen den Schmerz nicht selten sehr empfindsam. Ein Leiden, das keinen Schmerz verursacht oder keine anderen bedrohlichen Symptome darbietet, wird — besonders bei ungestörtem Appetite — gar nicht als Krankheit betrachtet. Nur wenn sich Schmerz einstellt, wenn Erscheinungen eintreten, die einen gefährlichen Charakter zeigen, und namentlich wenn die Esslust ausbleibt, glaubt man, dass es Zeit sei, etwas zu thun, um die Krankheit zu bannen. Zuerst werden alle alten Weiber der Nachbarschaft nach einander um Rath gefragt, und wird auch Alles getreu ausgeführt, was jede einzelne anordnet. Dann beginnt die Thätigkeit der Geistlichen, welche Gebete lesen und Amulette schreiben. Hilft auch das nicht, so geht man in die Stadt zum „čifut“ (Juden) oder „berber“ (Rasierer) oder man wendet sich an einen oft viele Meilen entfernt wohnenden „berühmten“ Specialisten für die betreffende Krankheit. Lässt nun all dieses im Stiche, so versucht man es hie und da mit dem „švabski doktor“.

Der Bosnier erwartet von jedem Mittel schnelle Hilfe; tritt sie nicht ein, so wird gleich zu etwas Anderem gegriffen; eine systematische Behandlung ist ihm unbekannt. Abgesehen vom Sehröpfung und dem Aderlasse, hegt der Bosnier, namentlich derjenige muhammedanischen Glaubens, einen besonderen Widerwillen gegen jeden operativen Eingriff, bei dem das Messer eine Rolle spielt. Der einheimische Chirurg geht meistens conservativ vor. Complicirte Brüche, bösartige Neubildungen, Hernien, Gelenkentzündungen (hauptsächlich letztere) kommen nicht selten vor, aber die Furcht vor dem Messer ist so gross, dass man den Kranken lieber zu Grunde gehen, als operiren lässt. Eigenthümlicher Weise ist die Messerscheu dem Blasensteine gegenüber eine verhältnissmässig geringe, indem man denselben gerne operiren lässt. Auch hier versucht man es aber vorerst mit einer ganzen Reihe innerer Mittel, von denen man glaubt, dass sie den Stein zu lösen im Stande seien; erst wenn diese nichts helfen, greift man schliesslich doch zum erlösenden Messer.

Die Furcht vor grösseren Kosten und das Misstrauen des Volkes dem Fremden gegenüber sind die Ursachen, dass die österreichisch-ungarischen Aerzte noch nicht in jenem Masse vom Volke in Anspruch genommen werden, als es im Interesse des Letzteren wünschenswerth wäre. Nur in Städten, wo schon zur Zeit der ottomanischen Regierung Militärärzte stationirt waren, werden die Aerzte häufiger gerufen. Dort gibt es sogar Familien, die in jedem Krankheitsfalle den „studirten“ Arzt aufsuchen. Erwähnenswerth erscheint aber, dass selbst in diesen Familien neben den ärztlichen Anordnungen Hausmittel gebraucht, und dass nicht selten hinter dem Rücken des Arztes und trotz der Versicherung, dass man nur von Gott und von ihm Heilung erwarte, der Hodža, der Berber oder der Čifut consultirt werden.

Ein sehr schwer zugängliches Object für die ärztliche Behandlung ist die Muhammedanerin. Der gerufene Arzt trifft die Patientin meist ganz angekleidet, behandschult und dicht verschleiert auf dem „minder“ (Divan) oder dem Lager sitzend. Der Gruss des Arztes wird von der Patientin nicht erwidert. Der anwesende Mann, Bruder oder eine andere Vertrauensperson männlichen Geschlechtes erzählt dem Arzte die Leidensgeschichte so gut oder so schlecht er es kann, wobei die Patientin im Flüstertone den Vermittler hie und da an vergessene Symptome erinnert. Hat der Arzt Fragen zu stellen, so wendet er sich auch an die Mittelsperson, und kennt er die Gebräuche, so spricht er von der Kranken als von einem abwesenden, ihn gar nicht interessirenden Individuum. Nun kommt aber das Schwierigste. Der Arzt äussert die Nothwendigkeit einer Untersuchung der Kranken. Hier geräth der Vermittler in Verlegenheit; denn er weiss, dass die Kranke nicht so leicht hiezu zu bewegen sein wird. Ist er ein im Koran bewandeter Mann, so eitirt er gleich den Satz, wonach das heilige Buch gestattet, dass ein Arzt die Frau eines Gläubigen unverschleiert sehen dürfe; ist er aber kein Gelehrter, so beginnt er dem Arzte Rathschläge zu ertheilen: „Du bist ein gelehrter Mann“, sagt er, „und brauchst ja nur den Puls zu greifen, um zu wissen, was der Kranken fehlt.“ Versichert man ihn aber, dass dem nicht so sei, dass man die Kranke ganz untersuchen müsse, so ist in der Regel seine Weisheit zu Ende, und er überlässt es dem freien Entschlusse der Kranken, zu thun oder zu lassen, was sie will. Beherrscht der Arzt die Sprache, kennt er die Sitten und Gebräuche des Landes, so wird es ihm, wenn auch unter Schwierigkeiten, gelingen, die Kranke zu untersuchen; ist er aber nicht in der Lage, die Nothwendigkeit der Untersuchung eingehend zu erläutern und hiebei mit türkischen, auf der Gasse und im täglichen Verkehre erlernten Brocken herumzuwerfen, so wird er häufig unverrichteter Dinge abziehen müssen. Der Vermittler zuckt hierauf bedeutungsvoll die Achseln, als ob er sagen wollte: „Was willst du? Gott wird auch so helfen!“

III. Ueber das Verschreien (Urok).

Die Kenntniss von der Macht des Auges gehört der gesammten Menschheit an, es kann daher Niemand Wunder nehmen, wenn der Glaube an das sogenannte „böse Auge“ oder den „bösen Blick“ ein so ausserordentlich verbreiteter ist. Der abergläubische Araber fürchtet das böse Auge nicht mehr und nicht weniger als der aufgeklärte Germane; der wilde Kirgise glaubt ebenso an das Verschreien wie der intelligente Slave.

Mit fortschreitender Bildung tritt zwar der Glaube an das Verschreien, das heisst an die Wirkung des bösen Blickes, in den Hintergrund; ganz erloschen ist er aber noch nirgends. Bei uns im Oocupationsgebiete steht der Glaube an diese Wirkung noch in voller Blüthe, und es gibt wohl wenige Orte, wo nicht ein verschrieenes Kind, eine verschrieene Frau oder wenigstens ein derartiges Hausthier angetroffen wird.

Ein wenn auch kurzes, aber intensives Anschauen, „Anstarren“, „Anglotzen“ eines Menschen oder eines Thieres, häufig mit einem Ausrufe der Bewunderung verbunden, in welchem eine Spur von Neid liegt, verursacht gewöhnlich das Verschreien.

Nach dem Volksglauben, der namentlich unter den Muhammedanern und den Spaniolen verbreitet ist, kann man aber nicht allein mit dem Auge, sondern auch durch Worte selbst Abwesende und sogar sich selbst verschreien. Jedes grosse Lob eines Individuums wegen seiner persönlichen, körperlichen oder geistigen Eigenschaften, die Auslassung über den guten Zustand irgend eines lebenden oder leblosen Eigenthums ohne Rücksicht darauf, ob das Individuum es hört oder nicht hört, kann die Verschreieung

verursachen. Ja, das eigene Gefühl oder das Bewusstsein guter Eigenschaften, des Reichthums etc. kann manchmal ein Selbstverschreien hervorrufen.

Verschreien kann zwar jeder Mensch, es gibt aber solche (am häufigsten sind es ältere Weiber, sogenannte verschreiende Weiber, urokljive žene), die entweder unwillkürlich oder willkürlich Verschreiungen hervorzurufen besonders geeignet sind.

Diese Unglückseligen sind mit dem bösen Blicke behaftet. Schielende Menschen mit tiefhängenden Augen und buschigen Augenbrauen werden als Verschreier (urokljivi) besonders gefürchtet.

Am häufigsten sind es Kinder, heiratsfähige Mädchen, junge Weiber (bei den Spaniolen namentlich schwangere oder glücklich entbundene) und Haustiere (vor allen Pferde und Kühe), die der Verschreiung unterliegen. Zwar sind auch die Männer der Verschreiung unterworfen, aber nicht im gleichen Grade wie die Frauen.

Die Wirkungen des Verschreiens äussern sich in verschiedenartiger, immer aber ungünstiger Weise. Sie treten entweder als Störungen der Gesundheit oder als Schaden am Eigenthume ein und können sogar den Tod herbeiführen.

Wenn ein gesundes lebhaftes Kind auf einmal anfängt bleich zu werden, wenn es die Lust zum Essen und zum Spielen verliert, ohne erkennbaren Grund mürrisch und weinerlich wird, und wenn bei dem Allem keine ausgesprochenen Erscheinungen einer Krankheit auftreten, so nimmt man gemeinlich an, dass es verschrieen ist. Werden nicht rechtzeitig die entsprechenden Mittel angewendet, so wird das Kind ernstlich krank und kann sogar sterben.

Will man wissen, ob ein Kind wirklich verschrieen ist, so ruft man die erste beste Nachbarin und bittet sie, die Probe auf das Verschreien anzustellen. Sie leckt dem Kinde die Haut zwischen den Augen, von der Nasenwurzel gegen die Stirne hinauf, ab, und bleibt ihr ein salziger Geschmack im Munde, so ist das Kind zweifellos verschrieen.

Bei Erwachsenen äussert sich das Verschricensein gewöhnlich als Kopfschmerz mit dem Gefühle eines allgemeinen Unbehagens, raschem Wechsel von Hitze und Kälte und vielem Gähnen. Das Unwohlsein tritt mit einem Schlage und ohne bekannte Ursache auf. Vernachlässigt man diese Symptome, so siecht der Verschrieene ohne eigentlich krank zu sein hin und erlischt schliesslich wie eine Lampe, welcher das Oel ausgegangen ist.

Von diesem normalen Bilde des Verschreiens gibt es sehr viele Abweichungen, ja geradezu jede Krankheit kann als Folge desselben bei bis dahin glücklichen und gesunden Menschen eintreten.

Darum sterben ja so viele Menschen, trotz der besten ärztlichen Behandlung! Man hat keine Ahnung, dass sie verschrieen sind, wendet alle Mittel an, um die gestörte Gesundheit wieder herzustellen, nur nicht die gegen das Verschreien; und so geht der Kranke zu Grunde.

Für Schwangere ist das Verschreien sehr gefährlich, denn sie können dadurch abortiren und sogar sterben. Ein verschrieenes Pferd bricht einen Fuss oder wird schädig, eine verschrieene Kuh verweigert den Frass, verliert die Milch, bleibt gelt oder verwirft das Kalb. Ja, viele der Thiere, die plötzlich verenden, gehen lediglich in Folge Verschreiens zu Grunde.

Die Wirkung des Verschreiens äussert sich aber nicht allein als Schaden an der Gesundheit; sie kann auch in Gestalt anderer Folgen auftreten.

Der reiche Mann verliert sein Vermögen, die glückliche Mutter die Kinder, das schöne Mädchen wird garstig u. s. w. Die Wirkung hängt in vielen Fällen von der

Art des Verschreien ab, denn man wird gewöhnlich in der Richtung heimgesucht, in welcher das Verschreien erfolgte. Der reiche Mann wird arm, weil man ihn in seinem Vermögen, das hübsche Mädchen bekommt die Blattern und wird garstig, weil man es in seiner Schönheit verschrien hat.

Der Mensch wäre der Wirkung des Verschreien widerstandslos ausgeliefert, wenn er kein Mittel hätte, um sich vor diesem verderblichen Einflusse zu schützen.

Nur der böse Mensch hat die Absicht, Jemanden zu verschreien; viele thun es unabsichtlich und ohne daran zu denken. Daher ist es nothwendig, dass man, sowie man von Jemandem Gutes spricht, ihn lobt oder bewundert oder dergleichen, ohne Rücksicht darauf, ob er zugegen ist oder nicht, eine kurze Formel hinzufügt, die ausdrücklich den Wunsch enthält, dass keine Verschreung erfolge.

„Ne urečeno ti bilo“ oder „ne urečeno mu bilo“ sagt gewöhnlich der Christ; *نظر دکرمی* (Nazar degmesmi), „Bože sačuvaj“ lautet der Spruch des gewöhnlichen Muhammedaners; *ماشاعالله* (Masehallah), „bez uroka“ („unberufen“), sagt der Gebildete und der Gelehrte; „mi ožo non te aga danjo“ (mein Auge soll dir nicht schaden), wünscht der Spaniole.

Die sehr zahlreichen Schutzmittel, von denen hier nur einige Platz finden sollen, haben in den meisten Fällen den Zweck, die Aufmerksamkeit der Menschen, respective ihre Augen von der Person, dem Thiere oder dem Gegenstande, welcher verschrien werden könnte, abzulenken. Das Schutzmittel (Apotropaion) muss daher entweder durch seine Form, durch den Ort, an welchem es angebracht ist, durch seine Farbe oder durch seinen besonderen Glanz auffallen. Sehr oft, hauptsächlich bei Kindern, werden die Schutzmittel an der Kopfbedeckung, dem Käppchen oder Fez, und zwar meist vorne befestigt. Da kann man das in rothen Sammt gefasste Schweifende eines Wolfes, Fuchses oder Hasen sehen, den an einer Spindel (vreteno) getrockneten und dann mit Seide und Goldfäden umwundenen After eines Hahnes, eine Goldmünze, kleine Muscheln, eine Kornähre oder eine Silberplatte, welche der Arbeiter (majstor) in der Stille der Nacht („u gluho doba“) und ganz entkleidet angefertigt hat, und in welche der Name ihres kleinen Trägers eingravirt ist. Am Fez muhammedanischer Kinder sieht man, zumeist bei Knaben, oft ein dreieckiges, aus rothem Tuch oder rother Seide gefertigtes Amulet, welches einige Sätze (aje) oder einen ganzen Abschnitt (sura) aus dem Koran enthält, den ein kundiger Hodža auf Pergament oder Papier niedergeschrieben hat.

Am häufigsten werden einige Sätze aus dem Abschnitte „die Familie Amrans“, der als „mala Hatma“ bekannt ist, oder der ganze Abschnitt als Schutzmittel verwendet.

Es ist angezeigt, dass der Hodža sich die Tinte aus Rosenwasser, welches mit Safran und Moschus versetzt ist, erzeugt und das Amulet auf aus Ziegenhaut gefertigtem Pergamente niederschreibt.

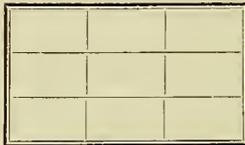
Dieses Amulet soll nicht nur Kinder, sondern auch schwangere Frauen, welche es am Halse tragen, vor dem Verschreien schützen.

Zahlen- und Buchstaben-Kabbalistik, die verschiedenen Namen Gottes, die Namen der Engel, der Patriarchen und der Propheten, sowie der Mittelgeister (Djins) spielen in den Amuleten die Hauptrolle.

Durch die freundliche Vermittlung eines meiner muhammedanischen Freunde habe ich ein Amulet als Schutzmittel gegen das Verschreien erhalten, welches in Uebersetzung lautet: „Im Namen des allbarmherzigen Gottes! O mein Gott und Gabriel und Michael und Israfil und Azrail und Ibrahim und Ismail und Isaak und Jakob und du, der du alles Gute sendest, der du gegeben hast die Thora und das Evangelium und die Psalmen und den Koran, ich kann da nichts helfen ausser mit des grossen

Gottes Hilfe. Jemliha, Mehalina, Mislina, Mernosch, Dohernosch, Sarenosch, Kefetatajosch, Kitmir.“¹⁾

168	173	166
167	169	171
172	165	170



In den Bezirken Foča und Čajniea tragen schwangere Frauen, namentlich Christinnen, die Hemden umgekehrt, das heisst die Innenseite nach aussen. Als Amulet wird bei den Muhammedanern auch ein blauer, türkisähnlicher, ovaler Stein, der sogenannte „uročnjak“, verwendet, welcher am Fez befestigt wird.

Weniger auffallend, aber nicht minder wirksam soll bei Kindern das umgekehrte Einnähen des linken Hemdärmels (mit der Naht nach aussen) sein. Das Beschiern der Nasenspitze des Kindes mit Russ soll gleichfalls ganz vorzüglich sein, ebenso wie das Tragen eines Hals- oder Armbandes aus der Frucht der Malve.

Den spaniolischen Kindern gibt man als Amulet ein in dreieckiger Form zusammengeinähtes Säckchen aus golddurchwirktem Stoffe oder aus rothem Sammt oder Seide, welches einen kleinen Zweig der Edelraute (ruta), eine Knoblauchzehe und etwas am zweiten Ostertage im Tempel gesegnetes Salz enthält. Dieses Amulet muss nicht durchaus an der Kappe befestigt sein; es genügt, wenn man es nur stets bei sich trägt; gewöhnlich wird es in ein Kleidungsstück eingenäht. Schwangere Spaniolinnen tragen entweder dieses Amulet oder nur einen Zweig von der Edelraute oder aber eine Knoblauchzehe bei sich.

Junge Mädchen stecken sich gewöhnlich Blumen hinter die Ohren oder kleben sich ein linsengrosses Goldblättchen mit Speichel auf die Mitte der Stirne. Die Braut wird gleichfalls mit absonderlichen und auffälligen Zieraten versehen. In Skoplje werden ihr zwei mit Blumen und Bändern verzierte Holzlöffel aufgesteckt, die wie Hörner über den Kopf emporragen.

Dem Fohlen hängt man einen Löffel um den Hals; das Pferd schützt man durch ein rothes Tuchband, welches gleichfalls den Hals umschlingt, und an welches meistens verschiedene „Zapise“ (Amulette) in dreieckigen Täschchen angenäht sind.

An der Vorderseite eines grösseren älteren Hauses in Sarajevo ist als Schutzmittel ein *يا حافظ*, das ist „ja hafiz“ (O Beschützer) angebracht. Den gleichen Spruch kann man auch in vielen Häusern der Muhammedaner, speciell in den Empfangszimmern der Vermögenden, in goldenen Lettern auf schwarzem Grunde eingerahmt sehen.

Noch eines Schutzmittels gegen das Selbstverschreien, welches aber selten und nur von talmudkundigen Spaniolen angewendet wird, will ich erwähnen. Vergisst man sich so weit, dass man sich über das eigene Wohlbefinden, über den guten Gang der Geschäfte, über das Gedeihen der Kinder oder über seinen Erfolg als Gelehrter mit Zufriedenheit oder gar mit Stolz äussert, so muss man sofort, um nicht verschrien zu werden, mit dem rechten Auge den rechten Nasenflügel fixiren und an Gott denken.

Wiewohl es nun so viele Mittel gegen das böse Auge gibt, kommen doch die Fälle von Verschreien sehr häufig vor. Die Menschen sind eben in manchen Dingen

¹⁾ Letzteres sind die Namen der Siebenschläfer und ihres Hündchens Kitmir. Wir fanden dieselben 1880, offenbar zu ähnlichem Zweck, mit türkischer Schrift auf eine Steinplatte geschrieben, die an einem Hause eingemauert war.

sehr leichtsinnig. Man glaubt an das Verschreien; man weiss, dass viele Schutzmittel dagegen vorhanden sind, aber man wendet sie nicht an, weil man nicht daran denkt.

Nach der Anschauung der Bevölkerung ist die Wirkung des Verschreiens in der ersten Zeit eine mehr latente und leichte und wird erst später allgemeiner und intensiver. Will man daher den „urok“ vertreiben, so muss man das rechtzeitig thun, denn wenn derselbe in dem Menschen lebendig wird, was man „oživili su uroci“ nennt, so hilft dem armen Kranken nichts, und er muss zu Grunde gehen.

Vermuthet man, dass das Kind, die Frau etc. verschrien ist, hat die früher erwähnte Leckprobe durch die Constatirung des Salzgeschmackes die Diagnose „Verschrien“ ergeben, oder hat sie der Hodža auf Grund kabbalistischer Berechnung aus dem Vornamen des angeblich Verschrienen und dem seiner Mutter herausgefunden,¹⁾ so geht man an die Behandlung des Verschreiens.

Neben den verschiedenen, weniger gebräuchlichen Behandlungsmethoden, die ich zum Schlusse kurz berühren will, sind die Behandlung durch das Weglecken und die durch das Kohlenlöschen die zumeist gebrauchten. Beide Methoden, welche ich in mehreren Ländern unter verschiedenen Volksstämmen zu sehen Gelegenheit hatte, haben im Occupationsgebiete vielfache Varianten, von denen ich mir einige zu beschreiben erlaube.

Das Weglecken, also eine Art mechanischer Entfernung, wirkt nur in den leichteren, frischen Fällen des Verschreiens, wogegen das Kohlenlöschen auch in schweren Fällen ausgezeichnete Erfolge liefert, aber nur so lange das Verschreien nicht lebendig geworden ist.

Bei Christen leckt die eigene Mutter, bei den Spaniolen eine fremde Frau das Verschreien weg. Die Mutter nimmt den Kopf des Kindes zwischen ihre Handflächen, leckt von der Nasenwurzel gegen die Stirne hinauf, spuckt (pljuene) über den Kopf des Kindes hinweg und sagt: „urok sjedi na pragu“ (das Verschreien sitzt auf der Schwelle), dann leckt sie von links nach rechts an der Stirne, spuckt über die rechte Schulter des Kindes und sagt: „urok sjedi pod pragom“ (das Verschreien sitzt unter der Schwelle), schliesslich leckt sie von rechts nach links, spuckt über die linke Achsel des Kindes und sagt: „urok sjedi za pragom“ (das Verschreien sitzt hinter [ausserhalb] der Schwelle) und die Procedur ist beendet.

Der Volksglaube personificirt somit auch das Verschreien, wie überhaupt nahezu alle Krankheitsursachen; die Besprechungsformel hat augenscheinlich die Aufgabe, die Wirkung des Wegleckens zu verstärken und die successive Beseitigung des Uebels darzustellen.

Bei den Spaniolen wird selbstverständlich nicht in der Form eines Kreuzes, sondern in der eines Sternes geleckt; nach jedem Lecken wird dreimal ausgespuckt und jedesmal folgende Formel wiederholt: „Como la vacca alimpia ala vitelica, ansi te alimpio del ozo malo i de todo modo de mal.“ (Wie die Kuh das Kälbchen reinigt, so reinige ich dich vom bösen Auge und von allem möglichen Bösen.)

Zum Kohlenlöschen soll nur unangegänzttes Wasser (nenačeta voda) verwendet werden. Als „unangegänzt“ wird jenes Wasser bezeichnet, welches bei Sonnenaufgang aus einer Quelle oder aus einem Brunnen geschöpft wurde, dem die ganze Nacht zuvor Niemand Wasser entnommen hat. Die Kohlen müssen glühend sein (živa vatra, živo ugljevje). Diese zwei Forderungen werden überall und von Allen gleichmässig gestellt; in Bezug auf die Zahl der zu verwendenden Kohlenstücke, dann auf die während des

¹⁾ Ergibt die Berechnung die Zahl „2“ als Endresultat, so liegt unzweifelhaft ein Verschreien vor.

Löschens zu sprechenden Formeln und die fernere Verwendung der Kohlen oder des Wassers ergeben sich aber mehrfache Differenzen.

Die Einen löschen drei Kohlenstücke in unangegänztem Wasser und werfen sie schnell auf einen Kreuzweg. Der Erste, der den Kreuzweg passirt und über die Kohlen schreitet, übernimmt das Leiden des Verschrieenen. Es ist dies eine Art des sogenannten „Unterwerfens“ (podbaevanje), welches im Volke als Ursache vielfacher Leiden, speeciell des Nervensystems, betrachtet wird.

Weniger egoistisch sind die folgenden Methoden des Kohlenlöschens.

In ein mit unangegänztem Wasser gefülltes Gefäss werden drei glühende Kohlen nach einander geworfen. Während man dies thut, betet man den Mariengrass. Hierauf führt man eine Scheere im Wasser herum, macht drei Scheerenschläge in Form eines Kreuzes und wiederholt gleichzeitig die Formel: „Ne razrezujem vode nego urok.“ (Ich zerschneide nicht das Wasser, sondern das Verschreien.)

Das Volk glaubt, dass das menschliche Auge dreierlei Farben haben kann, und unterscheidet daher nur schwarze, blaue und grüne Augen.

Da man gewöhnlich nicht weiss, von welcher Farbe die Augen waren, welche das Verschreien verursacht haben, so denkt man beim Hineinwerfen der Kohlen, was einzeln oder zu dreien geschieht, an die einzelnen Farben der Augen, oder spricht eine Formel, die auf die einzelnen Augenfarben Bezug hat. Als Zeichen, dass es Augen dieser oder jener Farbe waren, welche das Verschreien verursacht haben, wird gewöhnlich das Untersinken des Kohlenstückes betrachtet. Sinkt die Kohle z. B. bei Erwähnung der schwarzen Augen, so haben es nur Augen dieser Farbe sein können, welche das Verschreien herbeigeführt haben.

Aus dem bisher Gesagten ergeben sich noch folgende zwei Arten des Kohlenlöschens.

In unangeganztes Wasser wird, indem man sich die eine Farbe denkt, eine Kohle geworfen und hiebei die Formel gesprochen:

„Urok sjedi na pragu, uročica pod pragom
Šta urok uradi, to uročica bira.“

(Der Verschrei sitzt auf der Schwelle, die Verschreien unter der Schwelle; was der Verschrei verursacht, das sammelt die Verschreien.)

Sinkt die Kohle hiebei auf den Grund des Gefässes, so weiss man nicht nur, dass das Individuum verschrien ist, sondern auch, welcher Art Augen dies verursacht haben. Mit dem Wasser werden dem Verschrieenen die Augen dreimal ausgewaschen, und die Behandlung ist hiermit beendet.

Versinkt aber die Kohle nicht, so wird das Löschen und die Formel wiederholt, wobei an die zweite Farbe der Augen gedacht wird; nöthigen Falles wird die Procedur zum dritten Male vorgenommen. Eines der drei Kohlenstücke sinkt gewöhnlich zu Boden, geschieht es aber nicht, so liegt kein Verschreien vor. Bei dieser Kohlenlöschung wird eine Formel gesprochen, die das Verschreien nicht nur personificirt, sondern sogar zwei Geschlechter desselben unterscheidet, die, wie aus der zweiten Hälfte der Formel zu entnehmen ist, in einem gewissen Gegensatze zu einander stehen.

Die zweite Art des Kohlenlöschens ist insoferne anders, als man jedes Mal drei Kohlenstücke nimmt und sagt: „Ako je urok od crnijeh očiju, pani ugljevje na dno, a ako nije, vi ostante na vrhu.“ (Stammt das Verschreien von schwarzen Augen, so fallet Kohlen, auf den Grund, wenn nicht, so bleibt oben!)

Versinkt eines der Kohlenstücke, so nimmt man es aus dem Wasser heraus und zerstampft es auf der Thürschwelle; man vernichtet somit figürlich das verschreiende

Auge. Mit dem Wasser wäscht man dem Verschiedenen das Gesicht und gibt ihm davon etwas zu trinken. Versinken die Kohlen nicht zum ersten Male, so wird die Procedur noch einmal und wenn nöthig ein drittes Mal wiederholt, wobei aber die erwähnten Augen von anderer Farbe sein müssen.

Beim Kohlenlöschen repräsentirt die glühende Kohle das böse Auge, das Wasser aber die Kraft, welche die Wirkung des ersteren vernichtet; die Formel (basma) dient einerseits als Unterstützungsmittel und andererseits als materieller Ausdruck der graduellen Vernichtung des Verschleiens.

Seltener wird bei der Behandlung des Verschleiens das sogenannte „Abzählen“ (odbrojivanje) verwendet, welches bei anderen Anlässen wieder ein häufig gebrauchtes Heilmittel bildet.

Gewöhnlich wird das Abzählen mit einer längeren Formel verbunden. Gegen Knochenschmerzen z. B. wird folgendermassen abgezählt: „U ove muke devet oka, jedno potegni ostane osam, jedno potegni ostane sedam, jedno potegni ostane šest, jedno potegni ostane pet, jedno potegni ostane četiri, jedno potegni ostane tri, jedno potegni ostane dva, jedno potegni ostane jedno, jedno potegni neima nijednog.“ (Dieses Leiden hat neun Augen, zieh' eins ab, bleiben acht, zieh' eins ab, bleiben sieben, zieh' eins ab, bleiben sechs, zieh' eins ab, bleiben fünf, zieh' eins ab, bleiben vier, zieh' eins ab, bleiben drei, zieh' eins ab, bleiben zwei, zieh' eins ab, bleibt eins, zieh' eins ab, bleibt keines.) Hierauf wird mit einem Hammer auf die schmerzende Stelle geschlagen und folgende Formel gesagt: „Pogana poganice, odlazi iz kosti u potok, gdje pijevac ne pjeva, gdje prekljača ne lupa, da istjeraš muku iz kosti u meso, iz mesa u kožu, iz kože na dlaku.“ (Böser Knochenschmerz, geh' aus dem Knochen in den Bach, wo kein Hahn kräht, wo kein Waschschlängel klopft, damit du austreibst das Leiden aus dem Knochen ins Fleisch, aus dem Fleisch in die Haut, aus der Haut ins Haar.) Jetzt wird die schmerzende Stelle wieder geschlagen und der Kranke dreimal angehaucht.

Gegen das Verschreien wird aber nur die Abzählung allein verwendet, ohne Hinzufügung einer Formel.

Schliesslich sei noch ein Mittel erwähnt, welches aber nur sehr selten verwendet werden dürfte. In unangeganztes Wasser wird etwas Edelraute gegeben und durch eine Nacht ins Freie gestellt. Zeitlich früh, mit dem ersten Hahnenschrei nimmt der Verschiedene das Gefäss mit dem Wasser und steigt auf eine Leiter. Auf jeder Sprosse nimmt er einen Schluck und wiederholt Das dreimal. Mit dem Reste des Wassers muss sich der Patient abwaschen.

IV. Ueber das Entsetzen (Strava).

Bekannt ist, dass die heftige und plötzliche Gemüthserschütterung, welche gemeinlich als Erschrecken oder Entsetzen bezeichnet wird, verschiedenartige leichtere und schwerere Nervenstörungen verursachen, ja sogar in seltenen Fällen durch sogenannten Shok, d. h. durch plötzliche Lähmung der Gefässnerven, also vor Allem der des Herzens, den Tod herbeiführen kann. Diese Thatsache, so selten sie nun auch wirklich constatirt werden kann, ist dennoch der Volksbeobachtung nicht entgangen; nur ist sie im Geiste der Volksmedizin zu einer alltäglichen Erscheinung geworden. Die „Strava“ ist nach dem Volksglauben ähnlich wie das Verschreien und der Geisterschlag Krankheitsursache und Krankheit zugleich. Letztere ist aber, wie alle anderen fictiven Krankheitsbilder der Volksmedizin, in ihren Erscheinungen recht inconstant und variabel.

Man stellt sich nämlich vor, dass dem Erkrankten irgend ein Thier oder irgend eine andere Erscheinung plötzlich und blitzartig in drohender Gestalt vor den Augen vorbeifliegt, worüber er sich so entsetzt, dass er erkrankt. Säuglinge und Kinder werden am häufigsten von der Strava heimgesucht, doch sind ihr auch Erwachsene, wenngleich seltener, ausgesetzt.

Im Ganzen und Grossen kann man zwei Krankheitsformen der Strava aufstellen, die nervöse und die Darmform. Die Erstere tritt bei Kindern zumeist als die sogenannten Fraisen¹⁾ (dječinjak, trzavica) und als Epilepsie (goropaščina), bei Erwachsenen aber als acute Geistesstörung oder als heftiger Kopfschmerz auf. Schwäche in den Gliedern, namentlich Zittern in den Füßen, dunkle Ringe um die Augen und Aufschrecken aus dem Schlafe sind gleichfalls Erscheinungen des Entsetzens. Die Darmform trägt an sich das Gepräge des chronischen, zur Entkräftung führenden Durchfalles.

Ein von Fraisen heimgesuchtes Kind darf, insolange die Krämpfe anhalten, nicht angerührt oder genährt werden; höchstens darf man ihm einen in Essig getauchten Lappen unter die Nase halten. Sowie die Krämpfe nachlassen, muss man dem Kinde vor Allem den Speichel vom Munde wegwischen und dann in Essig getauchte Leinwandlappen auf das Haupt und den Nabel legen. Erst wenn die Krämpfe durch längere Zeit aussetzen, darf die Mutter dem Säugling die Brust reichen. Bei der Darmform wird Edelraute vor Sonnenaufgang gesammelt, gestossen, mit etwas Wasser gemischt und dieses durch einen reinen Leinenlappen geseiht. Der Flüssigkeit setzt man hierauf etwas Honig und Zucker zu und stellt sie dann auf 24 Stunden an das Licht und die Luft. Dieses Medicament wird dem kranken Kinde zwei bis drei Tage nacheinander eine Stunde vor Sonnenaufgang eingegeben.

Erwachsene bekommen mit Zucker zerstossene Blätter der Rauten durch mehrere Tage als Arznei, oder das Wasser, in welchem die Blätter der „stravna trava“ eingeweicht wurden. Diese Pflanze (eine Schlingpflanzenart) wird überhaupt gegen alle Formen des Entsetzens in verschiedener Zubereitung gegeben. Sie wird auch als prophylaktisches Mittel zur Vorbeugung gegen das Entsetzen Schwangeren, Wöchnerinnen und Säuglingen verabreicht.

Nach dem Volksglauben ist der vom Entsetzen heimgesuchte Kranke kürzer geworden (skratio je), was durch eine unter entsprechenden Cautelen ausgeführte Messung, die man „urezivanje krajčice“ nennt, constatirt wird. Der Kranke legt sich mit dem Gesicht nach unten auf die Erde, streckt die Füsse und breitet die Arme aus. Der Messende nimmt nun ein Gerstenkorn, theilt es in vier gleiche Theile und legt den einen Theil unter die rechte Hand, den anderen unter den linken Fuss, den dritten unter die linke Hand und den letzten unter den rechten Fuss. Nun wird der am Boden Liegende mit einem Gespinnstfaden auf folgende Art kreuzweise (u nakrst) gemessen. Das eine Fadenende wird an die Spitze des rechten Mittelfingers, das andere an die Spitze der linken grossen Zehe angelegt, wobei der Faden gut gespannt wird, hierauf legt man das Fadenende, welches die Spitze des rechten Mittelfingers berührt hat, an die Spitze des linken Mittelfingers, und das Ende, welches früher mit der Spitze der linken grossen Zehe in Berührung kam, an die Spitze der rechten grossen Zehe und spannt den Faden wieder so an, wie beim Abnehmen des ersten Masses. Zeigt sich nun eine Differenz zwischen dem ersten und dem zweiten Masse, so ist der Gemessene durch das Entsetzen erkrankt, respective er leidet an Entsetzen; sind die Masse gleich, so ist die Krankheit durch eine andere Ursache entstanden.

¹⁾ Vgl. oben S. 376.

Ist bei dem Kranken die Strava constatirt, so wird der Faden in neun gleiche Theile zerschnitten und auf den nächsten Kreuzweg geworfen. Die vier Viertel des Gerstenkornes werden nun in derselben Reihenfolge, wie sie gelegt wurden, mit einem Besen in die vier Weltgegenden weggekehrt und dabei die Formel: „Bježi strava ubošće te krava“ wiederholt. Ebenso werden vier kleine Ruthen des Besens in alle vier Weltgegenden geworfen. Ist diese Manipulation beendet, so erhebt sich der Gemessene und geht fort, ohne sich umzuschauen oder auf dem Heimwege mit Jemandem zu sprechen.

Die durch Entsetzen Erkrankten wissen in der Regel nicht, wovor sie sich entsetzt haben, und da die Volkspathologie von dem Grundsatz ausgeht, dass mit dem Erkennen der Krankheitsursache sehr häufig auch die Krankheit selbst behoben wird, so erscheint es selbstverständlich, dass man in jedem Falle den Erreger des Entsetzens zu erforschen trachtet. Dieses Ziel erreicht man durch das sogenannte Bleigiessen (saljevati stravu).

Eine bereits ausgeschossene Gewehrkugel wird auf einem Zinnlöffel über Holzkohlen geschmolzen. Der in der Nähe liegende Kranke wird inzwischen mit einem Leintuch oder einem Mantel überdeckt und vor ihm eine thönerne Schüssel mit „unangegänzt“ Wasser gestellt. Das flüssige Blei wird nun rasch in das Wasser geschüttet. Nachdem die Dämpfe, welche der Kranke einathmen muss, verfliegen sind, schaut der Bleigiesser auf den Grund des Gefäßes und erkennt aus der Form, welche nun das gestockte Blei angenommen hat, den Erreger des Entsetzens.

Glaubt der Volksarzt in der Bleiform z. B. ein Pferd zu erkennen, so lässt er den Kranken entkleiden, reibt ihn mit einem Hafersack ab und wirft denselben auf das Dach des Hauses, wo er bis zum Sonnenaufgange des nächsten Tages liegen muss. Inzwischen ist der Kranke bereits genesen.

In manchen Gegenden wird von dem Bleigiesser während des Ausgiessens des Bleies folgende Formel in einem Athem dreimal wiederholt: „Bježi stravo! goni te materina para i očeva sila u sivo kljuse, u raževu slamu, u trulu panjinu!“ (Heb' dich weg, Entsetzen! Es jagt dich der Mutter Hauch und des Vaters Kraft in ein graues Pferd, ins Roggenstroh, in einen vermoderten Stamm!)

Der Kopfschmerz infolge der Strava wird durch folgenden „Zapis“, den man als Amajlija dem Kranken in die Kappe einnäht, behoben: „Adama zaboljela glava; Adam predade Evi, Eva predade zmiji, zmija predade jabuci, jabuka predade suneu, sunee predade moru, more predade vjetru a vjetar raznese.“ (Adam hat Kopfweh bekommen, Adam übergab's der Eva, Eva übergab's der Schlange, die Schlange übergab's dem Apfel, der Apfel übergab's der Sonne, die Sonne übergab's dem Meere, das Meer übergab's dem Winde, und der Wind trug's auseinander.)

Gleich günstiger Erfolg wird von den Muhammedanern der folgenden Formel nachgerühmt; jedoch muss sie dreimal wiederholt und der Kranke jedesmal angehaucht werden:

Oh udarcu, oh poganeu,
Hajd' otale udarćino,
Na najvišu planinu,
Na debelu Vlahinju,
Gdje vó ne buće,
Gdje krava ne riće,
Gdje ovca ne bleći,
Gdje koza ne droči,
Gdje oroz ne pjeva,
Gdje kokoš ne kekoće.

O du Schlag, o du Schmerz,
Heb' dich weg, du Schlag,
Auf die höchste Alpe,
Auf die dicke Serbin,
Wo kein Ochse brüllt,
Wo keine Kuh brüllt,
Wo kein Schaf blökt,
Wo keine Ziege meckert,
Wo kein Hahn kräht,
Wo keine Henne gackert.

Ich besitze noch eine höchst originelle Formel aus der Umgebung von Foča, welche die Kraft besitzt, alle Formen der Strava untrüglich zu beheben, eine wahre Panacee; leider kann ich dieselbe aber wegen ihres zu ausgeprägten Naturalismus hier nicht wiedergeben.

V. Zur Kenntniss der Volksgeburtsilfe.

Bei dem unter den Südslaven im Allgemeinen und speciell in der Bevölkerung Bosniens und der Hercegovina so stark ausgeprägten Familiensinne ist es selbstverständlich, dass die Ehelosigkeit recht selten angetroffen wird. Nur von der ersten Jugend auf moralisch oder geistig ganz defecte oder auffallend verkrüppelte Individuen sind (zum Glücke für die Gesundheit der Nachkommenschaft) zu einem unfreiwilligen Cölibate verurtheilt.

Der Junggeselle, namentlich der ältere, wird mit einer gewissen Geringschätzung angesehen. Wer sich keinen eigenen Hausstand gründet, ist kein ganzer Mann; und als unglücklich gilt das Mädchen, welches nicht unter die Haube kommt.

Hat sich ein Paar zusammengefunden und das Feuer auf dem eigenen Herde entzündet, so ist es selbstverständlich, dass es dem Segen Gottes in Form einer recht zahlreichen Kinderschaar entgegenseht.

Der Kindersegens ist bei der einheimischen Bevölkerung zwar nicht der Hauptzweck der Ehe wie bei den Juden, trotzdem betrachtet man Kinderlosigkeit als ein Unglück, dem man auf jede mögliche Weise abzuhelpen bemüht ist.

Die Sterilität der Ehe wird im Occupationsgebiete, wie überall, am häufigsten der Frau zugeschrieben; man sucht aber die Ursachen derselben meist nicht in pathologischen Veränderungen der Geschlechtsorgane oder in anderen die Unfruchtbarkeit bedingenden Krankheiten, sondern in übernatürlichen Einflüssen. Sie ist entweder eine Heimsuchung Gottes oder die Folge einer Verhexung oder endlich das Resultat der Einwirkung böser Dämonen. Die zur Behebung der Unfruchtbarkeit verwendeten Mittel verfolgen daher den Zweck, die angenommene Ursache zu beseitigen.

Die Serbinnen pilgern nach Čajnica, wo sich ein Gnadenbild der Muttergottes befindet, um dort die Gebete für den Kindersegens zu verrichten. Die Katholikinnen lassen fleissig Messen lesen; die Muhammedanerinnen lassen sich wahrsagen und verschaffen sich Amulette; die Spaniolinnen suchen bei ihren Rabbinern oder bei Hodžas Hilfe; alle zusammen aber wenden ausserdem noch eine ganze Reihe volksmedizinischer, sympathischer oder anderer Mittel an, von denen sie den heiss ersehnten Erfolg erwarten.

Will man erforschen, ob eine Frau überhaupt conceptionsfähig sei, so gebe man ihr, ohne dass sie die Absicht kennt, früh Morgens ein Glas warmes Wasser, in dem etwas Lab (sirišće) vom Hasen aufgeweicht wurde, zu trinken. Verspürt sie darauf Schmerzen im Unterleibe, so wird sie gebären, wenn aber nicht, so wird sie unfruchtbar bleiben.

Als befruchtungsfördernd werden empfohlen: saure Milch, in der Blätter vom Dillenkraut (Kopar, *Anaethum graveolens*) eingeweicht wurden, und der Genuss des Dillenkrautes selbst. Dieses Mittel ist durch mehrere Tage Früh und Abends zu nehmen.¹⁾

¹⁾ *Fructus Anaethi* wurde früher in der Medicin als schweiss- und harntreibendes Mittel verwendet. Jetzt ist es ganz obsolet. Die Mittel aus dem Pflanzen- und Thierreiche, sowie die Angaben, wie diese herzustellen und zu gebrauchen sind, wurden mehreren älteren handschriftlichen Receptbüchern entnommen, welche mir meine verehrten Freunde Fra Jerko Barbarić und Fra Mijo Batinić zur Benützung gütigst überliessen. Es sei mir hier gestattet, beiden Herren hiefür meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Vier Tage nach der Menstruation darf kein Beischlaf geübt werden; am Abend des fünften Tages soll die Frau ein kleines Glas voll des aus frischem Königssalbei (*Modra Kadulja*, *Salvia hortensis*) gewonnenen Saftes trinken und eine Viertelstunde darauf coitiren. Wiederholt sie dies mehrmals nach einander, so wird sie, wie versichert wird, Kinder haben.¹⁾

Kann eine Frau infolge einer Verzauberung nicht concipiren, so soll der Geistliche über Johanneskraut (*Gospina trava*, *Hypericonum*) den Segen sprechen. Dieses Kraut ist dann zu kochen und durch einige Tage in der Frühe zu trinken. Ausserdem soll die Frau diese Pflanze bei sich tragen.²⁾

Nächst diesen dem Pflanzenreiche entnommenen Mitteln werden als befruchtungs-fördernd noch empfohlen: Eine Suppe von einem alten Hahn, die getrocknete, gebackene und gepulverte Hoden eines Ebers enthält, oder gewöhnliches Trinkwasser, in dem sich etwas Pulver von der gereinigten und getrockneten Gebärmutter einer Häsin befindet. Beide Mittel sind durch längere Zeit zu gebrauchen.³⁾

Noch eigenthümlicher in der Form, dem Geiste der Volksmedizin aber ganz entsprechend sind die Mittel, welche die im vorausgehenden Aufsatz (S. 383 ff.) von Dr. Truhelka veröffentlichte handschriftliche Sammlung bosnischer Heilmittel aus dem Jahre 1749 enthält, und die im Volke noch vielfach verwendet werden.

Am ersten Sonntag nach dem Neumond (*mlada nedelja*) soll die unfruchtbare Frau bei Sonnenaufgang auf einen Weidenbaum klettern, drei in einem Fruchzapfen der Heckenrose gefundene Würmer verschlucken und dreimal hersagen: „Die Sonne wird hinter dem Berge untergehen, und ich werde schwanger werden“ (*sunec zadje za brdo a ja zadjo u breme*). Im Miste eines unbekanntes (?) Hengstes soll die Frau ganze Gerstenkörner aufsuchen, dieselben aussäen und sowie sie aufgehen, drei derselben aufessen. Die kinderlose Frau soll einer Schwangeren durch einen Zaun aus dem Munde in den Mund gesäuertes Brod geben; so wird sie Kinder bekommen.

Ueblichkeiten, Erbrechen und abnorme Gelüste sind die ersten Zeichen, welche auf den Eintritt der Schwangerschaft hindeuten; erhärtet wird diese Annahme noch durch ein bereits von Dr. V. Gjorgjević in seiner „*Narodna medicina u Srba*“ angeführtes Experiment, welches darin besteht, dass die angeblich Schwangere durch drei Abende eine vor die Thür gestellte Hacke nass macht und in der Früh nachsehaut, ob an der Hacke sich Rostflecken zeigen. Sind solche da, so unterliegt die Schwangerschaft keinem Zweifel.

Wenn der Mensch überhaupt von einer ganzen Schaar von Feinden seines eigenen Geschlechtes und von bösen Geistern umgeben ist, die ihm das Dasein, wie und wo sie nur können, verbittern, so vermehrt sich dieselbe noch vielfach einer schwangeren Frau gegenüber. Böse Weiber gönnen ihr nicht das Glück und versuchen sie zu verzaubern oder zu verschreien; feindliche Geister, wie die verschiedenen „*Vile*“ oder „*Djin's*“, legen ihr die verschiedensten Hindernisse in den Weg, um ja nur einen

¹⁾ *Salvia officinalis* war bereits in der Hippokratischen Medicin vielfach verwendet. Sie enthält nach den neueren Untersuchungen einen Gerbstoff, mehrere sauerstoffhaltige ätherische Oele und einen bitteren Extract. Die ätherischen Oele dieser Pflanze wirken psychisch erregend, erhöhen die Pulsfrequenz, rufen das Gefühl der Hitze hervor und reizen die Schweissdrüsen zur erhöhten Thätigkeit. Jetzt wird sie in der Medicin noch hie und da zu Mund- und Gurgelwasser mit Alaun etc. gebraucht.

²⁾ Diese Pflanze findet in der wissenschaftlichen Medicin keine Verwendung.

³⁾ Das Vorurtheil, dass der Genuss der Geschlechtsorgane gewisser Thiere die Conceptionsfähigkeit der Frauen befördert, ist weit über die Grenzen Bosniens und der Hercegovina verbreitet und herrscht selbst unter den aufgeklärtesten Völkern. Augenscheinlich hat das in der Volksmedizin seit Jahrhunderten bekannte „*similia similibus*“ auch hier den Anstoss zur Verwendung dieser Mittel gegeben.

Abortus herbeizuführen. Nur der Satan verliert einer Schwangeren gegenüber seine Macht; denn sie ist durch den Segen Gottes, welchen sie unter dem Herzen trägt, geheiligt.

Der ganze Schatz der Schutzmassregeln gegen das Verschreien (*uroci*), das Verzaubern (*čini*), den Geisterschlag (*ogramak*) wird nun in Form der verschiedensten Zierate als Ablenkungsmittel, als Amulette und Talismane aufgewendet, um die Schwangere vor Schaden zu schützen.

In der Nacht darf eine Schwangere nie allein das Haus verlassen; 'muss sie es aber doch thun, so darf sie nicht vergessen, ein Stückchen Brot unter der rechten Achsel mitzunehmen, sonst wird sie das Opfer eines bösen Zaubers.

Eine zarte Rücksicht für die schwangere Frau leuchtet aus dem allgemein im Lande verbreiteten Brauche hervor, derselben keinen erfüllbaren Wunsch zu versagen, wenn man sie nicht der Gefahr einer Fehlgeburt und sich der Unannehmlichkeit eines sogenannten Gerstenkornes am Auge (*Hordeolum*) aussetzen will. Bei den Spaniolen darf man von den Speisen, die man der Schwangeren nicht verschaffen kann, gar nicht reden; lobt man in ihrer Gegenwart eine solche Speise, so findet sich gleich Jemand, der derselben Geschmack und Nahrhaftigkeit abspricht und ihr alle möglichen Kehrseiten andichtet.

Doch nicht nur der eigenen Gesundheit wegen muss sich die Frau mit einem Walle von Schutzmassregeln umgeben, sondern auch mit Rücksicht auf das Kind, das sie unter dem Herzen trägt. Eine Schwangere darf keinen garstigen Menschen, noch absonderliche Thiere anschauen, wenn sie nicht will, dass das Kind ihnen ähnlich sei, sie darf nicht zusehen, wie man ein Schaf etc. schlachtet, sonst wird das Kind an Athembeschwerden leiden und die Brust nicht nehmen wollen, sie darf aber auch nicht über das Blut eines geschlachteten Thieres schreiten, weil das Kind davon Muttermale am Körper haben würde. Sie darf keinen Hasen, Fuchs oder Bären sehen, denn im ersten Falle würde das Kind keinen Schlaf haben, im zweiten würde es häufig an kaltem Fieber leiden und im letzten Falle würde es schwer gehen lernen.

Kehrt sie die Küche aus, so muss sie sich hüten, ein Fünkchen Feuer mit auszukehren, weil das Kind sonst an Krämpfen leiden würde. Feuer darf eine Schwangere nicht sehen, sonst bekommt das Kind rothe Muttermale; nach Anderen würde es an „živa vatra“ (ein aeutes Eczem) leiden. Stiehlt eine Schwangere etwas und versteckt sie es am Körper, so bekommt das Kind an der entsprechenden Stelle ein Muttermal.¹⁾

Eine schwangere Frau soll das nach dem (orientalisch-orthodoxen) Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen herungereichte Kreuz nicht küssen, weil sonst das Kind an Epilepsie leiden würde.

Hat die Frau das Glück, schwanger zu werden, so wünscht sie sich einen Knaben; dieser Wunsch, den selbstverständlich die ganze Familie theilt, wird um so sehnlicher, wenn sie bereits ein oder gar mehrere Mädchen geboren hat. Die Weiber glauben nun aus verschiedenen Anzeichen während der Schwangerschaft auf das Geschlecht des erwarteten Kindes schliessen zu können. So behauptet man, dass das Kind ein Knabe sein werde, wenn die Schwangere die ersten Bewegungen der Frucht (im fünften Schwangerschaftsmonate) rechts verspürt, wenn der Unterleib mehr in der Breite als nach vorne sich vergrössert und wenn die Warzen der Brustdrüsen schwarz werden. Sind alle diese Erscheinungen nicht genügend ausgeprägt und kommt der weibliche

¹⁾ Vgl. Band I, S. 421 f. u. 437.

Familienrath zu keinem endgiltigen Entschlusse, so überlässt man die Entscheidung dem Zufalle.

Ohne Wissen der Schwangeren versteckt man unter den Polstern und an den entgegengesetzten Enden des „Minders“ eine Scheere und ein Beil; setzt sich die Schwangere in der Nähe des Beiles, so bekommt sie einen Knaben, im anderen Falle aber ein Mädchen.

Zahlreich sind die Praktiken, welche angewendet werden, um von einer Frau, die schon wiederholt Mädchen geboren hat, fernerhin männliche Nachkommenschaft zu erhalten. Man bettet die Wöchnerin gleich nach der Entbindung auf Heu, man wirft die Nachgeburt (posljedak) in einem Strumpfe des Mannes ins Wasser, oder man zerreisst sie in vier Theile (Travnik), man wickelt das Neugeborene in die Unterhosen des Vaters ein; dem Pathen (Kum) wird nach der Taufe die Kappe gewendet, den Gästen werden die Opanken so umgestellt, dass die rechte für den linken Fuss und die linke für den rechten Fuss vorbereitet ist, oder man wechselt den Pathen (was bei den Orientalisch-Orthodoxen nur selten ohne triftigen Grund geschieht).

Ist die erste Arbeit, die die Frau nach dem Wochenbette unternimmt, eine Frauenarbeit, so wird das nachfolgende Kind ein Mädchen sein, ist es aber zufällig eine solche Arbeit, die gewöhnlich nur Männer verrichten, so bekommt sie einen Knaben.

Hierher gehört auch der Rath, den der unbekannte Volksarzt, dessen Arzneischatz Dr. Truhelka veröffentlicht hat, der Frau, welche nur Mädchen gebiert, ertheilt: sie solle während der Menstruation aufs Feld gehen, dort einen Pflug, mit dem soeben geackert wurde, aufsuchen, auf die Deichsel steigen, und indem sie gegen die Schare geht, dreimal hinter einander sagen: „Ein Oehs nach dem andern, ein Sohn nach dem andern“ (vô za volom, sin za sinom“).

Wie bereits erwähnt, wird eine frühzeitige Unterbrechung der Schwangerschaft in den meisten Fällen nicht auf ihre natürlichen, in der Constitution der Schwangeren oder in localen Krankheiten liegenden Ursachen, sondern auf die Einwirkung übernatürlicher feindlicher Kräfte zurückgeführt.

Selbstverständlich wird ein Abortus als Familienunglück betrachtet und tief betrauert. Das Unglück ist um so grösser, weil die auch wissenschaftlich festgestellte Thatsache, wonach Frauen, bei denen die erste Schwangerschaft frühzeitig unterbrochen wurde, in vielen Fällen später abortiren oder ganz unfruchtbar bleiben, dem Volke bekannt ist und daher die Furcht naheliegt, dass die Frau keine lebensfähigen oder überhaupt gar keine Kinder mehr zur Welt bringen werde.

Geht eine im Mutterleibe abgestorbene Frucht nicht selbst ab, so gibt man der Frau ein Gemenge von Hundemilch mit Honig¹⁾ oder einen aus Weisswein und Camillen²⁾ (*Matricaria chamomilla*) bereiteten Thee oder schliesslich eine Abkochung, die aus süssem Wein, frischer Butter und Pfeffermünze³⁾ (*Mentha piperita*) besteht,

¹⁾ Der Honig wird in der Volksmedizin auch ausserhalb des Occupationsgebietes viel verwendet; die wissenschaftliche Medicin, namentlich die jüngeren Datums, hat seinen Gebrauch sehr beschränkt, und derselbe ist jetzt nur ein Bestandtheil sehr weniger Medicamente.

²⁾ Die *Matricaria chamomilla*, welche in der alten Schulmedizin sehr viel gebraucht wurde, und von der man glaubte, dass sie die Menstrualblutung befördere, wird jetzt mehr als sogenanntes Hausmittel verwendet. Sie wirkt schweisstreibend und etwas krampfstillend.

³⁾ *Mentha piperita* ist durch ihren Oelgehalt, sowie durch das Menthol ausgezeichnet; sie wirkt in gewissen Fällen verdauungsfördernd und lindert kolikartige Schmerzen. Als Hausmittel wird die *Mentha* sehr geschätzt.

zu trinken. Diese Mittel sollen den Zweck haben, den Abgang der Frucht zu bewerkstelligen.

Hat eine Frau insofern Unglück mit den Kindern, dass diese ihr in der ersten Zeit nach der Geburt sterben und sie dann durch mehrere Jahre nicht schwanger wird, so sucht sie mit der Hebamme, das ist mit jenem Weibe, welches die Nabelschnur ihres letzten Kindes abgeschnitten hat, das Grab des verstorbenen Kindes auf und trinkt durch den Hemdärmel derselben drei Sehluck Wasser. Lässt dieses Mittel sie im Stiche, so glaubt man, dass das Verstorbene im Grabe schlecht liege, und trachtet es, nachdem das Grab eröffnet worden, durch Anziehen der unteren Gliedmassen zurechtzulegen.

Stirbt das Erstgeborene, so darf man ihm nichts Neues ins Grab geben, sondern muss es in alte Fetzen einwickeln, sonst würden die nachfolgenden Kinder auch nicht lange leben. Um in einer Familie, der bereits mehrere Kinder gestorben sind, das Neugeborene zu erhalten, zieht man es dreimal durch das Rauehloch (badža) und legt es dann für einen Moment in den Kessel, weleher über dem offenen Herde an einer Kette hängt, oder man zieht es dreimal durch den abpräparirten Rachen (zijev) eines Wolfes, dem man halblebend die Haut abgezogen hat.

Das Abwägen eines Neugeborenen und die Geheimhaltung seines Gewichtes ist gleichfalls ein Mittel, das Kind am Leben zu erhalten. Dieses Mittel wird gewöhnlich vom Vater des Kindes ohne Vorwissen der anderen Verwandten angewendet.

Die Muhammedanerinnen lassen sich, wenn ihnen bereits mehrere Kinder gestorben sind und wenn sie wieder schwanger werden, von einem Hodža Zauberknoten knüpfen. Man nimmt Seide in sieben verschiedenen Farben, sellichtet sie und macht unter Gebeten mit den auf dem Rücken gehaltenen Händen sieben Knoten; diese geknüpftę Seide muss die Frau bis zur Geburt des Kindes bei sich tragen.

Wie glücklich und stolz auch die Frau ist, wenn sie schwanger geworden, so trachtet sie doch ihren Zustand thunlichst lange zu verheimlichen, weil sie, namentlich die zum ersten Male Schwangere, dadurch einerseits den Neckereien ihrer Umgebung so lange als möglich entgeht und andererseits den Neid des bösen Auges und die Zauberei ferne halten will.

In manchen Gegenden des Oocupationsgebietes haben die Bäuerinnen die Gewohnheit, gleich nachdem sie die ersten Wehen verspüren, sich in einen Winkel des Hauses zu verkriechen und erst dann wieder zum Vorschein zu kommen, wenn sie entbunden sind und das Kind selbst „abgenabelt“ haben. Das Bestreben, den Geburtsaet wenigstens vor den Männern im Hause geheim zu halten, tritt in Bosnien überall auf dem Lande zu Tage. Sowie die Frau nur die Wehen verspürt, werden die Männer unter allen möglichen Vorwänden aus dem Hause entfernt. Der Mann soll sich überhaupt in diese weibliche Angelegenheit nicht mischen. Die Gebärende macht, so lange es nur möglich ist, Bewegung und sucht bei normalen Geburten, gewöhnlich erst im Momente, wo sie glaubt, dass das Kind zur Welt kommt, das Lager auf, um dort entweder stehend, hoekend oder auch knieend zu gebären.¹⁾

Liegend gebären meines Wissens in Bosnien und der Hercegovina nur die Spaniolinnen. Das als Hebamme fungirende Weib hält die Hände hin, um das Kind vor

¹⁾ Auf den ersten Blick erscheinen diese Arten zu gebären auffallend; bedenkt man jedoch, dass dabei neben den als Wehen zum Ausdruck gelangenden Zusammenziehungen der Gebärmutter auch die Schwere des Kindes mitwirkt, so kann man vom ärztlichen Standpunkte gegen dieses Herkommen nicht die mindeste Einwendung erheben.

dem Fall zu schützen, und entfernt es gegen vorne von der Mutter: „da mu sreća bude napriedna.“ Hierauf wird das Kind, nachdem die Nabelschnur mit einem Endchen Seide oder Wolle unterbunden ist, mit einem Messer oder einer Sichel abgeschnitten. Die Scheere ist verpönt, weil sonst die folgenden Kinder Mädchen wären.

Die Nachgeburt wird in ein fließendes Wasser geworfen oder, wo kein solches ist, vergraben. Nun wird der Wöchnerin das Lager auf Heu hergerichtet, das Kind mit warmem Seifenwasser abgewaschen und bekleidet und die Wöchnerin mit Branntwein (rakija), bei den Muhammedanern auch mit schwarzem Kaffee, Fleisch und Mehlspeise (pita) gekräftigt.¹⁾

Verzögert sich die Geburt aus irgend welchem Grunde, so heizt man vor Allem das Zimmer und befiehlt der Kreisenden, in der Nähe des warmen Ofens, respective des Feuers, Bewegung zu machen. Mit einer Holzhacke in der rechten und einer Spindel in der linken Hand läuft sie auf und ab;²⁾ hilft das nicht, so werden Eier in der Schale gekocht und das Wasser zum Trinken gegeben, oder es wird der Frau unversehens ein rohes Ei auf den Nacken gelegt, damit es längs des Rückens herabrolle (Goražda, Čajnica). Zum Trinken bekommt sie entweder Wasser, welches Pulver von gebranntem und gereinigtem Hanf enthält, oder ein Decoct von Gartenminze mit Honig oder schliesslich ein Gemenge von geschabter Seife und Oel, welches mit einem Eibischwurzelabsud verdünnt und theilweise gelöst ist.³⁾ Frische Edelraute auf den Unterleib gelegt, soll gleichfalls ein gutes geburtsbeförderndes Mittel sein. Von sympathetischen Mitteln seien hier noch einige erwähnt. Das Aufreissen des vorderen Hemdeschlitzes, das Lösen aller Knöpfe an den Kleidern und der Haarflechten der Kreisenden, das Bestreichen des Unterleibes mit den Zipfeln der Tücher, welche sich Frauen, die bereits geboren haben, um den Leib gebunden haben (Travnik), ein leichter Schlag mit dem Gürtel eines Mädchens auf das Kreuz der Gebärenden, wobei: „lakše ti bilo nego moj pās“ zu sagen ist, das Lösen der Zöpfe eines Mädchens über der Kreisenden (Foča), das Auflegen eines Kammes auf den Unterleib, ein Schluck Wasser aus der Beschuhung des Mannes, das Lecken der Asche von einer Holzschaukel (Glamoč) und schliesslich das Streuen von Nüssen zwischen die Beine der Gebärenden, wahrscheinlich als Lockmittel für das Kind, welches sich mit denselben spielen soll.

Dauert die Geburt schon recht lange und beginnt man an dem glücklichen Ablauf derselben Zweifel zu hegen, so wendet man andere Mittel an. Ein Stein wird erwärmt, mit Oel begossen und in die Nähe der Geschlechtstheile gelegt, ein Topf warmen Wassers wird in dieselbe Gegend gestellt,⁴⁾ man massirt den Unterleib und das Kreuz, um die Wehen anzuregen, man wickelt die Kreisende in eine Decke und schüttelt sie mehrmals nacheinander tüchtig, um das Kind in die richtige Lage zu bringen, man schießt in ihrer Nähe unverhofft ein Gewehr ab, um durch Schreck das Nervensystem anzuregen. Sieben Körner vom Mutterkorn in schwarzem Kaffee werden

¹⁾ Dass die einheimischen Frauen in der Regel leicht gebären, ist eine allgemein bekannte Thatsache; wenn aber trotzdem die Todesfälle im Wochenbett (u poradjaju) recht häufig sind, so kann man dies zum grossen Theile dem Umstande zuschreiben, dass sich die Wöchnerinnen in diätetischer Beziehung absolut nicht schonen.

²⁾ Diese Massregel, welche ich selbst seinerzeit in Foča gesehen habe, wurde mir dahin gedeutet, dass man das Kind anlocken will. Ist es nämlich ein Knabe, so wird es der Hacke, ist es ein Mädchen, so wird es der Spindel nachlaufen.

³⁾ Dieses Mittel scheint den Zweck zu haben, Ueblichkeiten und Erbrechen zu verursachen und so die Bauchpresse stark anzuspannen.

⁴⁾ Diese Dunstbäder sind gut gemeint; ein warmes Sitzbad zur richtigen Zeit, vor dem sogenannten Blasensprung, würde schneller wirken.

sehr gelobt,¹⁾ doeh reeht selten gegeben. Gesehabter Meersehaum im Wasser wird bei den Muhammedanern häufig gebraueht.²⁾

Ist die Noth sehr gross, so lässt man bei den Muhammedanern beide Thüren der nächstn Džamia öffnen, gibt den Armen Almosen und füttert herrenlose Hunde. Von den ausserordentlich vielen Amuleten, die angewendet werden, kenne ich leider nur zwei, die aber sehr wirksam sein sollen, und zwar die ersten vier Sätze der 84. Sure, welehe auf den Unterleib gebunden werden, und das folgende Amulet, von welehem der Kreisenden je ein Exemplar in die Hände gegeben wird.

2	7	2
8	7	7
2	9	7

Ein Sehluek Wassers vom heiligen Brunnen Abu zemzem³⁾ und ein Stückchen angezündeter Kerze vom Grabe Muhammeds sind die ultima refugia in Geburtsnöthen bei Muhammedanerinnen.

Bei den Spaniolinnen wird gleich bei dem Eintritte der ersten Wehen ein kleiner Betrag als Almosen gespendet und eine Sehal Oel, naechdem sich die Kreisende in demselben wie in einem Spiegel angesehen hat, in den Tempel gesehiekt.

Zieht sich die Geburt in die Länge und fürchtet man, dass die Gebärende zu Grunde gehen könne, so vergräbt man ihre Kopfbedeckung im Grabe eines verstorbenen Anverwandten, liest vor ihr den Woehenabschnitt aus dem Buehe der Propheten, öffnet die Bundeslade im Tempel oder lässt schliesslich über ihrem Bette den sogenannten Sehofar blasen.⁴⁾ Ausser diesen speeifiseh spaniolisehen werden selbstverständlich aueh die Mittel, welehe bei andersgläubigen Frauen gebraueht werden, angewendet. Ist endlich das Kind geboren, abgenabelt und abgewasehen (bei reieheren Muhammedanern wird das Kind aueh mit Bärenfett eingerieben, damit es stark werde) und geht die Naehgeburt nicht gleich ab, so erhält die Wöehnerin eine Sehal Oel zu trinken, oder man lässt sie in eine Flasche blasen; hilft das nicht, so wird der Unterleib massirt,⁵⁾ oder die Gebärende wird gebäht.

Dieser Geburtsaet macht aber der Bevölkerung nur wenig Sorge, und sie überlässt die Austreibung der Naehgeburt der Natur, indem sie denkt: ist das Kind heraus, so muss aueh die viel kleinere Naehgeburt den Ausgang finden. Die Naehgeburt wird,

¹⁾ Das Mutterkorn (*Secale cornutum*) ist bereits im Alterthum als wehenerregendes Mittel bekannt gewesen und wird auch heute in der Geburtshilfe vielfach mit sehr gutem Erfolge angewendet. Dieses heroische Mittel kann aber, unrichtig angewendet, auch sehr gefährlich werden.

²⁾ Wie der Meersehaum wirken soll, ist mir unerklärlich; auf die Wehenthätigkeit hat er sicher nicht den mindesten Einfluss.

³⁾ Es soll das derselbe Brunnen sein, den ein Engel der vertriebenen Hagar in der Wüste zeigte, als ihr Sohn Ismael dem Verschmachten nahe war. Jeder Mekkapilger bringt bekanntlich wenigstens eine Flasche dieses wunderthätigen Wassers nach Hause, um gegen alle Eventualitäten damit versorgt zu sein.

⁴⁾ Schofar ist ein entsprechend hergerichtetes Widderhorn, welches am langen Tag geblasen wird; es soll dadurch die Barmherzigkeit Gottes angerufen werden.

⁵⁾ Durch das Blasen in die Flasche will man die Bauchpresse anspannen, durch das Massiren des Unterleibes, wenn auch unbewusst, aber ganz richtig die Gebärmutter zu weiteren Contractionen anregen.

wie bereits erwähnt, in ein fließendes Wasser geworfen oder so begraben, dass kein Thier und namentlich kein Hund oder keine Katze sie berühren kann, weil diess der Mutter oder dem Kinde Unglück bringen würde.

Starke Nachwehen will man durch den Genuss eines Stückchens rohen Fleisches lindern. Ein in der Steisslage geborenes Kind bringt Glück; der Montag und Freitag sind für das Kind Glückstage.

Wird ein Knabe in der Haube,¹⁾ „Košuljica“, geboren, so schneidet man die Haut desselben unter der Achsel auf und legt die Haube darauf, damit sie anwächst, denn das Kind ist dann vor Verzauberung sicher und kugelfest.

Das Wochenbett dauert gewöhnlich 8 Tage. Bei den Muhammedanern muss die Wöchnerin am dritten Tage nach der Niederkunft eine rituelle Waschung des ganzen Körpers vornehmen.

Im ganzen Lande und unter allen Schichten der Bevölkerung herrscht der gewiss sehr löbliche Brauch, dass der Mann durch 40 Tage nach der Niederkunft die Frau nicht berühren darf.

Wie lieb und theuer dem Bosnier auch die Kinder sind, so ist man doch hie und da, namentlich unter den Städtern, wenn der Kindersegen zu rasch zunimmt, oder wenn man glaubt, schon genug Kinder zu haben, bedacht, dem Zuwachse Einhalt zu thun.

Will man daher für eine gewisse Reihe von Jahren keine Kinder haben, so steckt man ein Messer zwischen zwei Bretter der Zimmerdecke, und zwar in einen Spalt, welcher durch seine Lage zugleich anzeigt, durch wie viele Jahre man keine Kinder haben will. Beabsichtigt z. B. die Frau durch drei Jahre nicht fruchtbar zu werden, so steckt sie das Messer in den dritten Spalt von der Thüre oder vom Fenster gerechnet. Will man überhaupt keine Kinder mehr haben, so verriegelt man die Zimmerthür mit einem Fusse des letztgeborenen Kindes.

VI. Die Amulette.

Bei allen Völkern war und wird zum grossen Theile noch jetzt die Volksheilkunde vom Dämonismus beherrscht; alle fassen das Kranksein als Wirkung böser Geister oder als Strafe erzürnter Gottheiten auf, welche durch Culthandlungen ungestimmt oder versöhnt werden müssen.

Der Culturzustand eines Volkes und seine religiösen Vorstellungen haben selbstverständlich einen ebenso entscheidenden Einfluss auf die Auffassung jener Geister und Gottheiten als auf die Form der betreffenden Culthandlungen. So verschieden nun auch die Einen und die Anderen bei den einzelnen Völkern sind, so ähnlich sind sie dennoch in ihrem Wesen. Ueberall werden die Dämonen und die erzürnten Gottheiten gefürchtet, und überall will man sie gewinnen, beziehungsweise versöhnen.

So wie einmal der Mensch zur Ueberzeugung kam, dass er durch gewisse Culthandlungen ein bestehendes Uebel beseitigen könne, so lag ihm auch die Idee nahe, ähnliche Culthandlungen auszuführen, um ein Uebel von sich fernzuhalten, sich vor demselben zu schützen.

Diese gewinnenden und versöhnenden Culthandlungen einerseits, sowie die abwehrenden und vorbeugenden andererseits waren und sind noch jetzt zum Theil, wenn-

¹⁾ Meines Wissens verbindet man auch bei anderen Völkern mit der sogenannten Haube einen gewissen Aberglauben; bei den Polen z. B. hat der in der Haube Geborene in Allem, was er unternimmt, Glück; daher sagt man auch sprichwörtlich von einem Menschen, dem Alles gelingt: „w czeplu się rodził“, „er ist in der Haube geboren.“

auch in vielfach veränderter Form, sehr wichtige prophylaktische und therapeutische Mittel der Volksheilkunde.

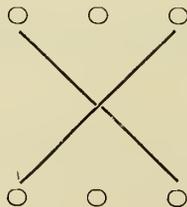
So kam es, dass der Priester auch der Arzt des Volkes werden musste. Ihm fiel die Aufgabe zu, das Volk vor Krankheiten zu schützen und die Erkrankten zu heilen. Die Mittel, welche er hiebei gebrauchte, waren in erster Linie reine Cultacte, dann Handlungen, welche mit den Culten im Zusammenhange standen.

Opfer der verschiedensten Art, Segenssprüche, Gebete, Bestreichungen der kranken Glieder, Anblasen derselben, das Aushängen von Talismanen und Amuleten sind die ältesten Schutz- und Heilmittel, welche von Priesterärzten in Anwendung gebracht wurden. Als hierauf die Heilkunde wenigstens zum Theile in die Hände von Laien überging, sahen sich die Priester veranlasst, auch die von diesen verwendeten natürlichen Heilmittel in ihren Arzneischatz aufzunehmen, unterliessen aber hiebei nicht, die wirksameren Mineralien, Pflanzen etc. unter den speciellen Schutz gewisser Gottheiten zu stellen. Die Laienärzte wieder, welche in den meisten Fällen aus dem Priesterstande hervorgegangen waren, und denen die Cultheilkunde daher nicht fremd war, mussten selbstverständlich wieder die übernatürlichen Mittel ihrem Arzneischatze einverleiben. Eines dieser übernatürlichen Mittel, welches die Volksmedicin bis auf den heutigen Tag beibehalten hat, sind die sogenannten Amulete. Es sind dies (wir sprechen hier nur von den medicinischen Amuleten) Anhängsel aus Papier, Pergament, Stein oder Metall, in welche entweder Zeichen, Gestalten, Worte, Zahlen oder Sätze eingetragen sind, und die die Kraft besitzen sollen, gewisse Krankheiten fernzuhalten oder zu heilen.

Wer die vielfach versehlungenen Irrwege der Mystik nicht betreten hat, dem wird der Sinn und die Bedeutung vieler Zeichen, Worte und Zahlen an den Amuleten unverständlich bleiben; den Zweck aber, der durch sie erreicht werden soll, kann man durch die Analogie errathen.

Die Geschichte der Medicin lehrt uns, wie sogar Aerzte, die einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der Wissenschaft geübt haben, neben anderen rationellen Mitteln auch der Amulete bei der Krankenbehandlung sich bedienten. Die kleineren Geister griffen, wie dies auch auf anderen Gebieten des menschlichen Wissens und Handelns zu gesehehn pflegt, selbstverständlich diese Schwächen der Koryphäen auf und nützten sie weidlich aus.

Wir wissen, dass Galenus ein ägyptisches Amulet gegen Magenbeschwerden rühmt, dass Serenus Sammoniens das Wechselfieber durch die Formel „Abraeadabra“, welche in bestimmter Weise auf ein Stückerhen Papier geschrieben und am Halse getragen wurde, behandelte. Der Leibarzt des Kaisers Theodosius, Marellus von Bordeaux, schrieb gegen Kolik auf ein Goldblatt dreimal L * M O R I A. Der berühmte Aetius, welcher im 6. Jahrhunderte zu Constantinopel lebte, hängte bei demselben Leiden den Kranken Amulete aus Wolfskoth um den Hals. Der hervorragendste Arzt desselben Jahrhunderts, Alexander von Tralles (ein Bruder des berühmten Erbauers der Sophienkirche in Constantinopel), ein Mann, der seinem Zeitalter um Jahrhunderte vorausgeilt war, empfiehlt gleichfalls gegen die Kolik einen eisernen Ring mit einer griechischen Inschrift und der Figur



Roger Baco glaubt, dass Amulette aus Stein oder Metall mit Zeichen und Wörtern die Kraft besitzen, Krankheiten und Wunden zu heilen. Albert der Grosse empfiehlt den geweihten und mit „Charakteren“ bezeichneten Magnet gegen die Wassersucht; unter das Kopfkissen gelegt, reize er Frauen zur Geschlechtslust. Der sogenannte Schwalbenstein heilt, unter die linke Achsel gebunden, den Wahnsinn und die Schlafsucht.

Ja selbst die Aerzte des 16. Jahrhunderts griffen noch in vielen Fällen zu den Amuleten als zu wunderthätigen Mitteln. Die Namen der heiligen drei Könige, auf Papier geschrieben und um den Hals gehängt, waren ein häufig empfohlenes Mittel gegen Fallsucht. Gegen das Wuthgift wurden die Worte „Hax, pax, max, Deus adimax“ auf einen Apfel geschrieben und dem Kranken zum Essen gegeben; blieb dieses Mittel wirkungslos, so liess man den Gebissenen ein Stückchen Brot verschlingen, auf welchem die Worte „Frioni, Khirioni essera Khader fere“ geschrieben waren. Die Worte „Galbes galbat galdes galdat“, auf Papier geschrieben und umgehängt, heilten den Zahnschmerz, etc.¹⁾

Die wissenschaftliche Medicin hat nun zwar seit drei Jahrhunderten diesen Ballast über Bord geworfen; aber die conservativere Volksheilkunde hält fest an dem Glauben von der Wirkung übernatürlicher Heilmittel, zu denen in erster Reihe die Amulette zu zählen sind.

Da die Volksheilkunde in Bosnien und der Hercegovina bis in die jüngste Zeit in voller Blüthe stand, so ist es nur natürlich, dass auch hier die Amulette theils als prophylaktische, theils als therapeutische Mittel sehr häufig zur Anwendung gelangen.

Es stehen zwar, wie dies einige später anzuführende Beispiele erweisen dürften, weder Katholiken, noch Orientalisch-Orthodoxe, noch Juden dem Amuletwesen feindlich gegenüber, in erster Linie sind es aber doch die Muhammedaner, welche auf Amulette (zapise, hamajlije) sehr viel halten und dieselben nicht nur zum Schutze gegen Krankheiten und als Heilmittel verwenden, sondern sogar als Talismane gegen die Zufälligkeiten des Lebens überhaupt gebrauchen.

Der Kaufmann hat ein Amulet im Gewölbe, welches die Macht haben soll, seine Kundschaft zu vergrössern; der junge Mann trägt eines am Halse, um bei der Brautwerbung Glück zu haben; die schwangere Frau bindet es um den Leib, damit sie ihren Gemahl mit einem Knaben beglücke; ja selbst der Verstorbene bekommt ein Amulet ins Grab, um bei den Seinen im guten Rufe zu bleiben.

Bei oberflächlicher Beurtheilung könnte man zur Annahme hinneigen, dass die Osmanlis das Amuletwesen ins Land gebracht haben. Dass dem aber nicht so ist, beweisen viele andere Völkerschaften des Westens, welche ebenso wie die Bosnier und Hercegooven an die Macht der Amulette und Talismane glauben, trotzdem sie mit den Osmanlis in keinen näheren Contact gerathen sind. Nur die Form, in welcher hier das Amulet am häufigsten auftritt, der „Zapis“, dürfte orientalischen und speciell vielleicht türkisch-arabischen Ursprunges sein. Der Muhammedaner darf ebenso wie der Jude kein Bildniss bei sich haben, welches ihn wie den Christen vor den Angriffen des Bösen schützen könnte; Auszüge aus den heiligen Büchern vertreten nun die Stelle der Bildnisse von Heiligen oder das Zeichen des Kreuzes. Bei der eigenartigen Gestaltung der confessionellen Verhältnisse in Bosnien nach dem Verluste der Selbstständigkeit, ist es kaum zu verwundern, dass eine Confession von der anderen gewisse Gebräuche übernommen hat, die derselben anderswo fremd sind. Die Gevatterschaft z. B. ist der muhammedanischen Religion ganz fremd und doch ist sie unter den bos-

¹⁾ Die Geschichte der Heilkunst und der Heilswärmerie, von Dr. Frankenstein.

nisehen Muhammedanern, wenn auch in anderer Form, vorhanden. Der „Zapis“ als solcher ist dem slavischen Christen im Allgemeinen wenig bekannt, in Bosnien aber hat er ihn bei seinem andersgläubigen Nachbar gesehen, hat seine Wirkung rühmend gehört und hat ihn daher auch von seinem Geistlichen gefordert.

Der Geistliche wieder war, trotz höherer Bildung, dennoch nur ein Kind des Volkes, dessen Aberglauben er mit der Mutterbrust eingesogen hatte; er glaubte ja selbst an die Wirkung der Amulette, wenn auch in anderer Form. In seinem Bestreben seiner Kirche die grösste Anzahl der Gläubigen zu erhalten, bequemt er sich daher zur Umänderung dieser Form und verabfolgte gleichfalls die geforderten Zapise (Versehrreibungen).

Da die Amulette überhaupt jeden Unfall ferne zu halten im Stande sind, so gibt es wohl auch keine wirkliche oder eingebildete Krankheit, die sie nicht verhüten könnten.

Der Teufel, die Dämonen, Hexen, Zauberer und Neider sind der allgemeinen Ueberzeugung nach die ärgsten Feinde des Menschen, den sie auf Schritt und Tritt verfolgen, und deren Existenzzweck in seiner Schädigung liegt. Da nun aber der Mensch allein zu schwach ist, um sich gegen die ungeahnten und türkischen Angriffe dieser Feinde zu schützen, so muss er sich flehenden Blickes an jenen allmächtigen Bundesgenossen wenden, der ihm in allen Nöthen des Lebens hilfreich zur Seite steht und der die Macht hat, die Angriffe dieser Feinde ferne zu halten. Das Gebet ist somit das erste und wichtigste prophylaktische und therapeutische Mittel gegen Krankheiten und andere böse Zufälle. Die kurzen Stossgebete oder das Zeichnen des Kreuzes bei den Christen, die Erwähnung des Namens Gottes bei den Muhammedanern und Juden bilden die erste Art jener Mittel. Die zweite Art derselben sind die Amulette.

Dem Wesen nach soll jedes Amulet je nach der Confession seines Trägers entweder ein Gebet, einen Satz aus der Bibel, dem Evangelium, dem Koran, oder den Namen Gottes, das Zeichnen des Kreuzes, das Bild eines Heiligen, die Abbildung irgend einer heiligen Handlung oder Aehnliches enthalten. In manchen Fällen trifft diese Voraussetzung auch zu, in vielen ist aber keine Spur von alledem zu finden.

Ein von seinem hohen Berufe durehdringener Geistlicher wird, wenn er schon aus Utilitätsrücksichten dem im ganzen Volke verbreiteten Aberglauben Rechnung trägt und die Ausfolgung eines Zapis nicht verweigert, da sich der Bittende sonst an den Geistlichen einer anderen Confession oder an einen Amulettschreiber von Profession wenden könnte, den Inhalt des Zapis den Satzungen der Religion entsprechend gestalten. Der Zapis wird dann bei den Katholiken ein Gebet,¹⁾ bei den Orientalisch-Orthodoxen einen Satz aus der Liturgie, eine oder mehrere Strophen eines Kirchenliedes und bei Muhammedanern einen oder mehrere Sätze einer Sure des Korans enthalten.

Der abergläubische Amulettschreiber aber, dessen Wissen ebenso beschränkt, als sein Gewissen weit ist, schreibt häufig Zapise, deren Sinn ihm gänzlich dunkel ist.

Der Träger des Zapis darf selbstverständlich den Inhalt desselben nicht kennen; dieser würde sonst — wie es bei allen Mysterien geschieht — seine schützende Kraft verlieren. Der Bosnier und der Heregovee glauben an das Amulet, ohne zu wissen, was es enthält, lediglich in der Voraussetzung, dass es ein Heiligthum sei, und dass es als solches wirken müsse.

Als Belege für die sogenannten religiösen Amulette seien hier einige angeführt:

Bei einem mit progressiver Gehirnselerose und Blödsinn behafteten katholischen Bauer fand ich am linken Oberarm in einem dreieckigen Ledertäschchen einen „Zapis“

¹⁾ Im Februarhefte des „Srce Isusovog“ vom Jahre 1883 bekämpft Sr. Hochwürden der Generalvicar J Besić die Unsitte der Zapise unter der katholischen Bevölkerung des Occupationsgebietes.

(Amulet), welehen ihm der katholische Ortsgeistliche, nachdem er ihn nach Beendigung der Messe mit der Stola berührt, gegeben hatte. Es war dies ein 5 Cm. breites und ebenso langes Blatt Papier, mit einem kleinen Madonnenbilde oben in der Mitte und dem Bilde des heiligen Franeiseus von Assisi links unten, auf welehem in recht schlechtem Drucke Folgendes zu lesen war:

„Benedizione eon eui il Serafio P. S. Franeeseo benediva ognuno e benedisce F. Leone suo compagno travagliato dalle tentazione.

„Il Signore Ti guardi e benedica e volti la sua Santa Faceia verso Te, il Signore a te dia pace il Signore a te dia la Sua S. Benedizione Amen.“

Ein Amulet, das ich bei einem dreimonatlichen Säugling orientalisch-orthodoxer Confession, weleher infolge nicht entsprechender Nahrung an Verdauungsstörungen litt und sehr viel schrie, fand, hatte folgenden (eyrillisch geschriebenen) Text:

„Vo imja otea i sina i svjatago duha amin! Da izbaviti gospod Bog raba svojego N. N. od plača. Jakože utješil jesi Martu i Mariju plačušći se nad Lazarom i ninje utiši plač sego mladenea Tvojego raba stanem dobrije, stanem se strahom — vonnen svjataje voznošenije v mirije prinositi. Amin!“

(Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen! Es wolle der Herr Gott sein Geschöpf N. N. vom Weinen befreien. Wie du getröstet hast die über Lazarus weinende Martha und Maria, so stille auch jetzt das Weinen dieses Kindes, deines Geschöpfes, denn ich stehe da mit frommen Gedanken, ich stehe da mit Ehrfurcht. Gebet acht! Das heilige Opfer wird in Frieden vorgelegt. Amen.)

Der erste Theil dieses Amulettes dürfte wohl Composition des Schreibers sein, der Schlusssatz aber ist der Liturgie entnommen.

Ein zweites orientalisch-orthodoxes Amulet, ein Satz aus einem Kirchenliede, weleher gleichfalls gegen starkes Weinen der Kinder wirksam sein soll, und welches mir ein orientalisch-orthodoxer Priester mitgetheilt hat, lautet transseribirt: „Zjelo rano Mironosiei trčahu ko grobu Tvojemu ridajusčija, no predsta k-nim Angjel i reče: ridanja vremena presta, ne plačite.“ (Sehr zeitlich früh liefen wehklagend die Trägerinnen der heiligen Myrrhe zu deinem Grabe, da stand vor ihnen ein Engel und sagte: die Zeit des Wehklagens ist vorbei, weinet nicht!)

In die Reihe der religiösen Amulette der Orientalisch-Orthodoxen dürfte auch Folgendes zu zählen sein, welehes gegen Krankheiten im Allgemeinen wirksam sein soll:

И с	ц х с
Ц к	ка

„Vo imja otea i sina i duha svjatago. Amin! Kresta Tvojega gospodi životvornago imže smert pogibe i mertvi oživotvoreni biše. Božestvenim značenijem i ninje isejeli boljaščago raba Tvojego (N. N.) jakože pri Jeleni umeršuju djevieu.“ (Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen! Bei deinem lebensbringenden Kreuze, Herr, durch welehes der Tod vernichtet und Todte wiederbelebt wurden! Mit dem göttlichen Zeichen heile auch jetzt dein krankes Geschöpf N. N. wie die verstorbene Jungfrau Helena.)

So einfach der Vorgang bei der Verabfolgung von Amuletten unter den Christen ist, indem dieselben jederzeit und ohne irgend welehe Vorbereitung geschieht, so eomplieirt ist dieselbe bei den Muhammedanern. Es genügt nicht, zum Hodža zu gehen und einen Zapis zu fordern, um denselben auch wirklich gleich zu erhalten.

Der Muhammedaner hat nämlich ein sehr ausgebildetes System der Astrologie; er nimmt Rücksicht auf den Einfluss der Stellung der Sterne auf die Geschieke des Menschen, er glaubt daran, dass man unter einem glücklichen oder unglücklichen Stern geboren sein könne, sowie an vorausbestimmte Glücks- oder Unglückstage, kurz er ist von dem ganzen ehaldäisch-arabischen astrologischen Mysticismus durchdrungen. Kommt man nun zu dem Amuletschreiber um einen Zapis, so fragt er vor Allem, was für einen und zu welchem Zwecke man einen solchen braueht. Soll derselbe lediglich als prophylaktisches Mittel dienen, so muss man doeh vor Allem wissen, welchen Gefahren und zu welcher Zeit der um den Zapis Bittende ausgesetzt ist, oder kurz gesagt, man muss ihm das Horoskop stellen. Hierzu muss der Hodža den Namen dessen wissen, für den der Zapis bestimmt ist. Diesen Namen schreibt sich der Hodža auf einen Zettel und beginnt die Berechnung.

Es ist bekannt, dass ebenso wie bei den Juden auch bei den Muhammedanern jeder Buehstabe des Alphabetes eine Zahl bedeutet, und dass man sich bei den Letzteren ebenso wie bei den Ersteren zweier sogenannter Reehnungsschlüssel bedient.

Der kleine Reehnungsschlüssel (Ebdjed sigir) enthält die Buehstaben bis „Re“ des arabisch-türkischen Alphabetes, und diese haben folgende Bedeutung:

<i>elif</i> = 1	<i>kaf</i> = 20
<i>be</i> = 2	<i>lam</i> = 30
<i>djim</i> = 3	<i>mem</i> = 40
<i>dal</i> = 4	<i>nun</i> = 50
<i>c</i> = 5	<i>sin</i> = 60
<i>waf</i> = 6	<i>ain</i> = 70
<i>se</i> = 7	<i>fe</i> = 80
<i>ha</i> = 8	<i>sad</i> = 90
<i>ti</i> = 9	<i>kaf</i> = 100
<i>je</i> = 10	<i>re</i> = 1000.

Im grossen Reehnungsschlüssel (Ebdjed kebir) haben die Buehstaben bis „Kaf“ dieselbe Bedeutung wie in dem kleinen Schlüssel, da aber in beiden Schlüsseln die Zahl 1000 als höchste Grundzahl gilt und der grosse alle Buehstaben des Alphabetes umfasst, so gilt „Re“ in demselben nicht mehr 1000, sondern nur 200. Die Fortsetzung des grossen Schlüssels lautet demnach:

<i>re</i> = 200	<i>zel</i> = 700
<i>schin</i> = 300	<i>dat</i> = 800
<i>te</i> = 400	<i>zi</i> = 900
<i>se</i> = 500	<i>gain</i> = 1000.
<i>chi</i> = 600	

Nachdem der Hodža unter den Buehstaben des ihm angegebenen Namens die entsprechenden Zahlen des einen oder des anderen Schlüssels gestellt und dieselben summiert hat, zieht er von der Summe so viele Male 12 ab, bis ihm entweder die Zahl 12 oder eine kleinere zurückbleibt. Die verbliebene Zahl entspricht dem Zeichen des Wendekreises, unter dem der Zapiswerber geboren ist. Die Hodžas, welche sich mit dem Zapisschreiben im grösseren Massstabe befassen, haben nun entsprechende Hilfsbücher, aus denen sie das Horoskop herauslesen.

So ein Horoskop lässt sich über die physischen und psychischen Temperaments- und Charaktereigenschaften des Individuums aus, welche Jahre des Lebens für dasselbe kritisch, respective gefährlich sein werden, wie gross die Naehkommenschaft sein werde,

welche Tage in der Woche und welche Stunden im Tage für dasselbe glücklich, welche wieder unglücklich sein, welche Krankheiten es durchmachen werde, welche Djins demselben feindlich, welche ihm freundlich gesinnt sein, welche Zapise ihm nützen werden, endlich wann und wie sie zu verfertigen seien.

Aus dem bisher Gesagten ist nun einerseits zu entnehmen, dass ein wirksamer Zapis nur an gewissen Tagen und zu gewissen Stunden geschrieben werden kann, und andererseits, dass der Zapis nur eine individuelle Wirkung hat. Soll der Zapis wirksam sein, so muss der Schreiber, bevor er sich zum Schreiben hinsetzt, seinen Körper rituell reinigen und ein entsprechendes Gebet verrichten.

Der echte und rechte Zapis kann nur einen oder mehrere Sätze einer Sure enthalten. Zu dieser Kategorie der Zapise zählen auch jene, welche in kleinen Vierecken Buchstaben, die einen oder mehrere Namen Gottes oder ein besonders mysteriöses Wort aus dem Koran oder die entsprechenden Zahlen und verschiedene Permutationen und Combinationen derselben enthalten. Z. B. die Permutationen der Buchstaben C. H. I. A. Z., welche eine Sure des Koran einleiten, auf eine Silberplatte an einem Freitag und bei Vollmond klein eingravirt, machen den Träger bei Gott und den Menschen gefällig und bringen ihm Glück. Das Amulet hat diese Form:

H	Z	C	A	I
A	I	H	C	Z
C	Z	A	I	H
Z	A	I	H	C
I	H	Z	C	A

Ein vor dem Einflusse böser Geister schützendes Amulet hat folgende Aufschrift:

M	U	I	K	I	H
40	6	10	100	10	8
54	18	11	15	21	55
17	23	47	27	48	22
4	52	37	29	26	25
13	44	19	1	39	58
46	31	49	2	35	16

Zwei Namen Gottes

Hajun, Kajune.

Berechnungen,
die mir
nicht erklärt
werden konnten.

Zur Verhütung des bösen Zaubers trage man folgenden Zapis am Halse: Da sagte Moses: „Wahrlich die Zauberei, welehe ihr vornehmet, wird Gott vereiteln, denn Gott lässt das Werk der Frevler nicht glücklich sein“ (aus der Sure „Jonas“¹).

Es ist bekannt, dass die Muhammedaner unfreiwillige Samenergiessungen auf die Einwirkung des Satans zurückführen, und dass jeder, der das Unglück gehabt hat, von solehen heimgesucht zu werden, gleich darauf die rituelle Reinigung des ganzen Körpers vornehmen muss. Wer sich nun vor einer solehen Heimsuehung schützen will, der muss folgenden Zapis im Gürtel tragen: „Und wenn durch Verführung der Satan dich verleiten will, dann fliehe zu Gott, denn Er höret und weiss Alles“ (aus der Sure „die Zwisehenmauer“).

Wie bereits früher erwähnt wurde, betrachtet die Bevölkerung Bosniens und der Heregovina die überwiegende Mehrzahl von Krankheiten als die Wirkung übernatürlicher Agentien, welehe sowohl von Geistern als von Menschen ausgehen können. Zu diesen Krankheiten gehören vor Allem alle Leiden des Gesamtnervensystems und einzelner Nerven, wie z. B. der Veitstanz, die Hysterie, die Lähmungen, der Hexenschuss etc. und die Geisteskrankheiten. Diese Krankheitsgruppe wird nun entweder dem Einflusse böser Geister oder der Zauberei zugeschrieben. Im ersten Falle glaubt das Volk und namentlich der muhammedanische Theil desselben, dass der Kranke in den Kreis einer Geisterversammlung getreten ist (udarijo na djinsko kolo), und dass ihm dieselben entweder einen Schlag versetzt (Lähmung, Hexenschuss, Nervenschmerz etc.) oder ihn angehaueht haben (Epilepsie,² Hysterie etc.). Diese Krankheiten sind durch den sogenannten „Ogramak“ entstanden.

Im zweiten Falle ist das Leiden durch „čini“, „namet“, „sahir“, der gewöhnlich von zauberkundigen Weibern herrührt, entstanden. Beruht eine Geisteskrankheit nicht auf Besessensein³ so unterliegt keinem Zweifel, dass dieselbe ihm angezaubert, angethan (uëinjena) wurde.

Eine ebenso wichtige Rolle spielt in der Volksätiologie der „urok“ oder „uroci“ (das böse Auge), wovon oben im III. Abschnitt dieser Studie (Seite 399—405) eingehender gesprochen wurde. Schliesslich muss noch der bösen Winde (pogani vjetar) erwähnt werden, welche namentlich plötzlich auftauchende Krankheiten, wie z. B. die acuten Infektionskrankheiten verursachen sollen.

Sowohl bei diesen, als auch bei anderen Krankheiten, die das Volk sich mehr durch natürliche Störungen des Organismus im Sinne der Humoralpathologie erklärt, können übrigens auch Geister im Spiele sein. Die pathologischen und ätiologischen Anschauungen des Volkes sind einerseits unklar und verschwommen, andererseits so

¹) Die Citate aus dem Koran sind der bekannten Uebersetzung von Dr. Ullmann, 8. Auflage, 1881, entnommen.

²) Die Epilepsie ist auch nach den Anschauungen der einheimischen Bevölkerung eine sehr schwer heilbare Krankheit. Nach muhammedanischer Annahme kann dieses Leiden nur ein sehr gelehrter und gottesfürchtiger Hodža, der über die „Djins“ Macht hat, curiren. Er muss nämlich, wenn er einen Epileptiker heilen will, die zwölf Beherrscher der Djins zu einer Versammlung einberufen (Djinsku dajiru sakupiti) und erforschen, wer von ihnen oder ihren Untergebenen dem Kranken das Leiden zugefügt hat. Hierauf wird der betreffende Djin aufgefordert, das Heilmittel anzugeben; folgt er dieser Aufforderung und wendet man das von ihm angegebene Mittel an, so genest der Kranke sicher; verweigert er aber den Gehorsam, so wird er auf Befehl des Hodžas von dem eigenen Häuptling niedergemacht, und der Kranke bleibt ungeheilt.

³) Der Besessene ist unbändig, schimpft und flucht, will keinen Gottesdienst besuchen, kann kein Gebet mit anhören etc. Maniakische werden in der Regel als Besessene angesehen und darnach durch Austreibung des Teufels behandelt. Am besten soll jetzt ein Franciscaner in Jajce den Teufel auszutreiben verstehen.

verwickelt, dass es nahezu unmöglich ist, dieselben in ein einheitliches System zu bringen.

Nach den Ansehungen der einheimischen, zumal der muhammedanischen Bevölkerung gibt es fünf Gruppen von Krankheitsursachen, von denen vier übernatürlichen und nur eine Gruppe natürlichen Ursprunges ist.

Will man nun wissen, was einem Kranken fehlt, und was zu seiner Heilung notwendig ist, so geht man zum Hodža, der, ohne den Kranken gesehen zu haben, in folgender Weise die Diagnose stellt. Er schreibt den Namen des Kranken und dann den der Mutter desselben auf, summirt die Zahlen der einzelnen Buchstaben und zieht hierauf so viele Male fünf ab, bis ihm die Zahl fünf oder eine kleinere zurückbleibt. Bleibt die Zahl 1, so ist der Kranke ärztlich zu behandeln; bleibt die Zahl 2, so ist der Kranke vom bösen Auge getroffen (urećen); die Zahl 3 deutet auf Verzauberung (namet, ċini, sihir); ist das Ergebniss die Zahl 4, so liegt ein „Ogramak“ (Geistersehlag) vor, und verbleibt schliesslich 5, so ist der Kranke von einem bösen Winde getroffen. In den Fällen 2—5 sind Zapise die wichtigsten Heilmittel; es schliesst dies aber die Wirkung derselben auch dann nicht aus, wenn nur 1 als Resultat geblieben ist.

Aus einer Sammlung therapeutischer Zapise seien hier nur einige Beispiele angeführt.

Bei nervösem Kopfsehmerz (Haemierania) soll der Satz: „O Herr, gewiss, wir zweifeln nicht daran, du wirst einst an einem bestimmten Tage die Menschen versammeln, denn Gott widerruft sein Versprechen nicht“ (Sure „die Familie Amran's“), auf Papier geschrieben und in die Kopfbedeckung eingenäht, wunderbar wirken.

Der Satz: „. . . und stellt uns Ebenbilder auf und vergisst seine Schöpfung“ (Sure „Jas“), auf ein kleines Stückerhen Papier geschrieben und mit einem Bissen Brot verschluckt, stillt momentan den heftigsten Zahnsehmerz.

Gegen Rückensehmerzen ist folgender Satz aus der Sure „die Aufschliessung“ erprobt: „Haben wir nicht deine Brust aufgeschlossen und dir erleichtert deine Bürde, welehe deinen Rücken drückte?“

Bei Augensehmerzen ist von besonderer Wirkung, wenn man den Satz: „Erhebe deine Augen, ob du irgend eine Spalte sehen kannst, erhebe sie noch zweimal, und deine Augen kehren matt und müde zu dir zurück“ (Sure „das Reieh“) niederschreibt, den Zapis in ein Glas reinen Wassers tauelt und mit diesem Wasser die Augen wäscht.

Gegen den „Sihir“ (Zauberei) und auch gegen den „Urok“ (böser Blick) ist folgender Zapis unsehätzbar: „Im Namen des allbarmherzigen Gottes. Ich nehme meine Zuflucht zu dem Herrn der Morgenröthe, dass er mich befreie von dem Uebel derer, welehe die Zauberknotten anblasen, und vor dem Uebel des Neiders, wenn er beneidet“ (aus der Sure „die Morgenröthe“).

Gegen den „Ogramak“ (Geistersehlag) wird der nachfolgende Zapis besonders gerühmt: „Im Namen des allbarmherzigen Gottes. Ich nehme meine Zuflucht zu dem Herrn der Menschen und zu dem Gotte der Menschen, dass er mich befreie von dem Uebel des Einflüsterns, so da entflieht, so da einflüstert böse Neigungen in das Herz der Menschen, und mich befreie von bösen Geistern und Menschen.“

Nicht weniger verehrt und begehrt sind die Zapise, welehe mit der Religion nichts gemein haben. Wenn schon bei den bisher angeführten Amuleten in manchen Fällen kaum ein Zusammenhang zwischen der Krankheit und dem Inhalte der Aufschreibung gefunden werden konnte, so muss bei den jetzt zu betrachtenden Amuleten der Mangel eines Connexes zwischen ihrem Inhalte und dem Leiden, welches sie heilen sollen, als Regel hingestellt werden.

Ich habe durch Ausforschung einiger professionellen Amulettschreiber erfahren wollen, ob sie irgendwelche Begriffe von dem, was sie schreiben, haben, muss aber gestehen, dass mein Unternehmen ein vollkommen negatives Resultat ergeben hat. Anfangs glaubte ich, dass sie einfach ihre Geheimnisse nicht preisgeben wollten, schliesslich gelangte ich zur Ueberzeugung, dass sie nichts zu verheimlichen hatten. „So steht es in den Büchern geschrieben“, war die naive Antwort, die ich von einem Amulettschreiber erhielt, „und so schreibe ich es ab.“ Dies hinderte ihn jedoch nicht, seinen Beruf in allen Ehren auszuüben und als gelehrter Mann, der Vielen geholfen hat, zu gelten. Dr. Vladan Gjorgjević theilt in seiner „Narodna Medicina“ einen Zapis gegen Kopfsehmerz mit, der auch in Bosnien in Verwendung steht, und der entweder auf die Rinde eines warmen Brotes (somun) oder auf ein Weidenblatt geschrieben wird. Im ersteren Falle wird der Zapis gegessen, im letzteren wird derselbe in ein Gefäss mit Wasser gelegt und ausgetrunken.

Der Zapis lautet:

III A T O P
 A P E II O
 T E H E T
 O II E P A
 P O T A III

Gjorgjević meint, dass dies Namen böser Geister seien, die sich im menschlichen Körper aufhalten.

Beachtenswerth ist in diesem Zapis die Zusammenstellung der einzelnen „Geisternamen“, die ein recht hübsches Buchstabenräthsel bilden, welches aufgelöst folgende Figuren ergibt:

III	A	T	O	P		T		A	O				
A			O			E		A	P	E	II	O	
T			T			T	E	H	E	T		E	E
O			A			E		O	II	E	P	A	
P	O	T	A	III		T		O		A			

Dr. Truhelka hat im vorausgehenden Aufsatz Seite 378 einen ähnlichen Zapis gegen Lyssa veröffentlicht.

Herr Pfarrer Jungié hatte die Freundlichkeit, mir folgenden Zapis gegen die Hundswuth, der augenscheinlich ein Rudiment des von Gjorgjević veröffentlichten Zapises ist, mitzutheilen.

III	A	T	O	P
A	P	E	II	A
T	O	II	E	P
A	P	O	T	A

Dieser Zapis wird ebenso wie die früheren auf Brot geschrieben und verzehrt.

Aus der wirklich unzählbaren Menge der hierher gehörenden Zapise bei den Muhammedanern seien nur einige Beispiele angeführt. Einer Schweregebärenden gebe man in jede Hand ein Exemplar des folgenden Zapises, und sie wird sieher eine leichte Geburt durchmachen.

2	7	2
8	7	7
2	97	

Gegen Unvermögen des Manneß wird folgendes Mittel angewendet:

Man knüpft in einem Leinenzwirn sieben Knoten und spricht während des Knüpfens siebenmal folgenden Satz aus der Sure „Jas“: „Vor und hinter ihnen haben wir Riegel geschoben und sie mit Finsterniss so bedeckt, dass sie nicht sehen können.“ Den geknoteten Zwirn muss der Mann immer bei sich tragen. Auf sieben Feigen die folgenden Worte, Zahlen und Buchstaben, der Reihe nach geschrieben und aufgegessen, heilen das in Rede stehende Leiden gründlich:

„Maria, 2, Eul, 3, Em, Su, Em.“

Ein mir bekannter Hodža versicherte mich, dass er mit folgendem Zapis schon manchen Wechselfieberkranken erirt habe.

Auf ein zwei Finger breites längliches Zettelchen schreibt man Freitag abends eine Stunde nach Sonnenuntergang folgende drei Zeilen:

„Gott hat geschaffen den Satan, dass ihn Gottesfluch treffe.“

„Gott hat gemacht den Satan, dass ihn Gottesfluch treffe.“

„Gott hat verflucht den Satan, dass ihn Gottesfluch treffe.“

Drei Abende naeheinander muss sich der Kranke über glühende Kohlen, auf die eine Zeile des obigen Zapises geworfen wurde, räuchern, und „wenn Gott gibt, so wird der Kranke gesund“.

Gegen den „Ogramak“ (Geisterschlag) soll folgendes Amulet, mit dem Blute eines weissen Hahnes geschrieben, sehr wirksam sein.

ch m	ch ll	ch	ch
ch m		cl	cl
ch	eh ll	ch	ch
m		cl	cl

Aus einigen der bisher angeführten Zapise kann entnommen werden, dass das Amulet, respective der Zapis nicht immer auf Papier oder Pergament niedergeschrieben werden soll, dass hiezu nicht immer gewöhnliche Tinte verwendet, und schliesslich, dass die Zapise nicht lediglich in Form von Anhängseln zum Tragen gebraucht werden. Ich habe Zapise auf Gold- und Silberplatten, auf Brotrinde, Eierschalen, ja selbst auf Butter geschrieben gesehen, es gibt ferner Zapise, die unbedingt mit Farbstoffen verschiedener Art, ja selbst mit dem Blute von Opferthieren, geschrieben sein müssen.

Manehe Zapise wirken endlich nur dann, wenn sie auf den schmerzenden Körpertheil aufgelegt, oder im Wasser aufgelöst und getrunken, oder wenn sie schliesslich auf etwas Geniessbares geschrieben und verzehrt werden.

Das einzelne Amulet hat selbstverständlich nur einen beschränkten Wirkungskreis; es kann z. B. nur gewisse Krankheiten heilen oder gegen ganz specielle Zufälle schützen; gegen andere Krankheiten oder andere Zufälle ist der Mensch, selbst wenn er ein Amulet bei sich hat, nicht gefeit. Will man sich daher mit einem ganz sicheren Schutzwalde umgeben, so erscheint es nothwendig, eine ganze Sammlung von Zapisen bei sich zu tragen. Ein solches Universalschutzmittel nennt man gemeinlich eine „Hamajlija“ (dreieekiges Amulet). Bei den Muhammedanern wird eine Hamajlija auf einen schmalen langen Streifen Papier oder Pergament geschrieben, in der Form eines Dreieekes zusammengefaltet, in Wachspapier eingepaekt und schliesslich in ein dreieekiges Ledertäschchen gesteckt. Das Täsechen wird hierauf vernäht und am Halse oder Oberarme an einem Bande Tag und Nacht getragen. Eine Hamajlija ist somit bei den Muhammedanern eine Sammlung von Amuleten oder die Abschrift einer ganzen Sure aus dem Koran, die, in Form eines Dreieekes zusammengefaltet, getragen wird.

Die „Hodžinska hamajlija“ wieder ist ein kleines Buehelehen (im Sedezformate), welches eine Reihe von Zapisen enthält, und welches das Handbuech des Amulete schreibenden Dorfhodžas bildet. Dieses Buehlehen, ein Musaf (Koran) und ein Takrim (Kalender) maehen gewöhnlich die ganze Bibliothek eines solehen Hodžas, die er stets bei sich zu tragen pflegt, aus.

Aueh den Katholiken ist die Hamajlija bekannt; nur ist dieselbe in Form und Inhalt verschieden von der muhammedanischen. Gewöhnlich sind es Holz- oder Metallkapseln, auf die verschiedene Heiligenbilder gravirt sind, und die manehmal entweder irgend eine Reliquie („mošti“ oder, wie das gewöhnliche Volk es nennt, „moči“), eine Erdkrume vom heiligen Grabe, oder ein gedrucktes oder geschriebenes Gebet zu einem Heiligen enthalten. Der heil. Franz von Assisi und der heil. Anton von Padua werden hierzulande von den Katholiken als Schutzpatrone besonders verehrt.

Als Hamajlija kann aueh der „San presvete Bogorodice“ (Muttergottestraum) betrachtet werden. Es ist das ein kleines Heftchen, welches mehrere Gebete und zwei Träume der heil. Muttergottes enthält und von den Orientaliseh-Orthodoxen als Schutzmittel gegen jedes Uebel, namentlich gegen Krankheiten, hochgehalten wird. Bemerkenswerth ist in diesem Buehlehen die Nachricht über das Geschlecht des Teufels. Laut eigenem Geständnisse, welches der bedrängte Satan dem heil. Sisoja maechte, gehören zu seinem Geschlechte folgende böse Geister: die „Mora“ (Personifeation des Alpdrückens), die „Kuga“ (die Pest), der „Nečisti vjetar“ (der unreine Wind), die „Vješticia“ (Hexe), die „Pešta“ (die Infection), „Jadilnica“ (die Giftige), „Krvopilnica“ (die Blutsaugerin) und die „Proždrjljivica“ (die Versehlingerin).

Die „Cameen“ der Spaniolen endlich sind zwar kein Landesproduct, da sie gewöhnlich aus Jerusalem stammen, wo sie von kabbalakundigen Rabbinern zusammengestellt werden. Da sie aber im Lande verwerthet und unter den einheimisehen Juden hochgeschätzt werden, so müssen wir derselben wenigstens in Kürze gedenken.

Die in so vielen Punkten übereinstimmenden religiösen Anschauungen und Culthandlungen der Muhammedaner und der Juden haben bei diesen und jenen gleiche Erscheinungen zu Tage gefördert. Die arabiseh-jüdische Kabbalistik sucht sowohl bei den Muhammedanern als bei den Juden einen geheimen Sinn in den Worten des Korans, respective der Bibel, und geräth dabei auf dieselben Mittel (Buchstabenzählerei, Ersatz der Buchstaben dureh Zahlen, etc.).

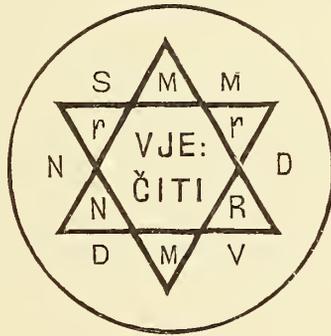
Bei den Juden, speciell bei denen, die am Talmud festhalten, ist die Kabbala zwar verpönt; dies hindert aber nicht, dass man in den kabbalistischen, für die Mehrzahl selbst talmudkundiger Juden unverständlichen Zeichen etwas Geheimnisvolles, ja Uebernatürliches zu sehen glaubt und dieselben daher hochhält.

Die spaniolischen Juden gehören gleichfalls zu den Verehrern des Talmud; an die Wirkung der sogenannten Cameen (Amulete), welche, nebenbei bemerkt, recht theuer sind, glauben sie aber dennoch.

Die Uebersetzung einer solchen Camee, welche mir zu Gesichte kam, lautet: „Wir beten zu dir, Gott, unser Gott und Gott unserer Väter, sei voll Barmherzigkeit für N. N. und sende ihm volle Gesundheit auf alle seine 248 Glieder und 365 Sehnen.

„Schütze ihn vor allem Bösen, vor Angst und jeder Verwundung, vor bösen Erscheinungen, unreinen Winden, vor Geistern männlichen und weiblichen Geschlechtes, vor Alpdrücken, vor Epilepsie, vor Gehirnerschütterung und Wahnsinn, vor bösen Augen, vor allerlei Zauberei, vor Verhaftung und vor dem Knüpfen der Zauberknoten (Impotenz). Er soll in allen seinen Handlungen und Unternehmungen Erfolg haben!

„Segne seine Habe und seiner Hände Arbeit; alle seine Feinde soll er mit Füßen treten, und alle zu seinem Verderben gehegten Pläne möge Gott vereiteln.“



L	Ch	K	N	I	W
R	L	Ch	K	N	I
P	I	L	Ch	K	N
M	N	I	W	Ch	K
A	K	N	I	W	Ch
E	Ch	K	N	I	W

Pischon, Gichon, Chidekel, Perat (vier Ströme, die durch das Paradies fließen).

D	G	Ch
R	E	A
M	Z	W

Arri, Afri, Katri, Padi (Namen von Engeln).

VII. Die Volksheilmittel aus dem Pflanzenreiche.

Unbeschadet des Vertrauens, welches das Volk den übernatürlichen Heilmitteln schenkt, verwendet dasselbe in den meisten Krankheitsfällen auch viele wirkliche Arzneien, welche ihm die Natur in reichlicher Masse bietet. Vor Allem wird die Flora des Landes zu Heilzwecken ausgebeutet. Wenn nun auch in manchen Fällen mythologische Reminiscenzen und Aberglaube oder rohe Analogie den Anstoss zur Verwendung gewisser Pflanzen als Heilmittel gegeben haben, so kann doch nicht geleugnet werden, dass vielfach auch nüchterne Beobachtung und Erfahrung die Leitsterne waren, welche zum Gebrauche pflanzlicher Arzneikörper führten.

Die Arzneimittellehre hat in den letzten Jahrzehnten über viele Pflanzen, welche Jahrhunderte lang im Arzneischatze einen wichtigen Platz eingenommen haben, den Stab gebrochen, wodurch die Aerzte der Gegenwart zum grössten Theile die Fühlung mit den pflanzlichen Heilmitteln verloren haben. Die Untersuchungen aber, welche Prof. Kobert und seine Schüler in Dorpat in den letzten Jahren ausgeführt haben, zeigten, dass so manche in der wissenschaftlichen Medicin jetzt obsolet gewordene Pflanze, welche nur noch als Volksheilmittel verwendet wird, einen grösseren therapeutischen Werth besitzt als viele pharmaceutisch-chemische Präparate, die, vielseitig empfohlen und über die Massen gerühmt, nach kurzem Ruhmeslaufe der wohlverdienten Vergessenheit anheimfallen.

Beim Studium der pflanzlichen Volksheilmittel verschiedener Völker fallen zwei Thatsachen auf, und zwar: erstens, dass viele Pflanzen bei fern von einander wohnenden Völkerschaften zu gleichen Zwecken, wenn auch nicht immer in gleicher Form gebraucht werden, und zweitens, dass nicht wenige der heute vom Volke verwendeten Heilpflanzen bereits vor Jahrtausenden von griechischen und römischen Aerzten bei denselben Krankheiten empfohlen wurden.

Wie lassen sich nun diese Thatsachen erklären? Die Heilwirkung mancher Pflanzen war zweifellos der Menschheit bereits in ihrem Urzustande bekannt. Wir schliessen dies nicht allein daraus, dass die Völkerschaften, deren Cultur noch heute eine sehr primitive ist, über einen verhältnissmässig reichen Arzneischatz aus dem Pflanzenreiche verfügen, sondern auch aus der täglich zu machenden Beobachtung, dass sogar manche unserer Haustiere gewisse Pflanzen als Heil- und Genussmittel aufsuchen, wogegen sie andere verschmähen.

Bei manchen Pflanzen war es sicherlich der eigenthümliche Geruch oder Geschmack, bei anderen wieder die Farbe der Blumen, die Form der Blätter, die Gestalt der Wurzel, oder endlich irgend eine Cultbedeutung derselben, welche zu ihrer Verwendung als Heilmittel Veranlassung gegeben hat. Die Kenntniss der Heilkraft gewisser Pflanzen vererbte sich von Generation auf Generation und erweiterte sich

nicht allein durch den friedlichen Handelsverkehr der einzelnen Völkerschaften, sondern auch durch die Kriege, welche sie unter einander führten.

Sowohl die Asklepiaden, als auch später die Hippokratiker und die römischen Aerzte gründeten ihren Arzneischatz zum grössten Theile auf das medicinische Wissen des Volkes, wobei sie selbstverständlich auch manche eigene Entdeckung verwertheten. Die Autorität der Aerzte festigte einerseits das Vertrauen des Volkes in die Wirksamkeit der von ihm verwendeten Heilmittel und trug andererseits dazu bei, dass die von den Aerzten entdeckten Heilpflanzen mit der Zeit zu Volksmitteln wurden. In solcher Weise schöpfte die wissenschaftliche Medicin einen grossen Theil ihres Wissens aus der Volksheilkunde, wogegen letztere wieder um eine Reihe von Heilmitteln reicher wurde, welche sie der Wissenschaft verdankte.

Die angedeuteten Beziehungen zwischen Volksheilkunde und wissenschaftlicher Medicin bestehen eigentlich noch bis zum heutigen Tage; nur sind dieselben bei dem raschen Fortschritte der Wissenschaft in unserem Jahrhunderte und bei dem Umstande, dass die Volksheilkunde äusserst conservativ und für Neuerungen sehr schwer zugänglich ist, mehr gelockert als früher.

Neben der Kenntniss der vom Volke zu Heilzwecken gebrauchten Pflanzen ist auch die Art ihrer Anwendung und die Form, in welcher sie verabreicht werden, nicht ohne Interesse. Aeusserlich werden nicht nur die Blätter, Sprossen, Stengel, Blüten, Früchte oder Wurzeln und der Saft derselben als Umschläge, Einreibungen, Wasch- und Gurgelwasser, als Pflaster oder Salben, sondern auch als Zusätze zu Bädern, Fomentationen und als Räucherungen benützt. Innerlich kommen ganze Pflanzen oder einzelne Theile derselben gekocht, geröstet, gestossen, gepulvert, oder nur die Aufgüsse und Abkochungen mit Wein, Wasser oder Honig in Verwendung. Von manchen Pflanzen glaubt man, dass sie nur im frischen Zustande, von anderen, dass sie nur in der Sonne oder aber nur im Schatten getrocknet wirksam sind. Viele dieser Anwendungsarten sind in die wissenschaftliche Medicin übergegangen, andere aber sind bis heute das ausschliessliche Eigenthum des Volkes geblieben.

In der Pflanzenheilkunde und in der Art der Anwendung einzelner Pflanzen tritt es klar zu Tage, dass das bosnische Volk sein Wissen aus zahlreichen Quellen geschöpft hat.

Das zähe Festhalten des Volkes an der Ueberlieferung brachte es mit sich, dass noch heute dieselben Pflanzen in gleicher Weise und bei den gleichen Krankheitsfällen verwendet werden wie vor Jahrhunderten, wiewohl man nicht selten über die Wirkungsweise der einzelnen Pflanzen vollkommen im Unklaren ist.

Bei Hundebissen z. B. werden allgemein gespaltene weisse Bohnen auf die frischen Wunden gelegt und so lange liegen gelassen, bis sie abfallen. Ich konnte trotz vielfachen Nachforschens nicht den Grund erfahren, warum nur auf Wunden von Hundebissen gespaltene Bohnen gelegt werden, und warum es gerade weisse Bohnen sein müssen?

Ich bin mir darüber klar, dass die halben Bohnen für so kleine Wunden, wie sie Hundezähne häufig hinterlassen, ein sehr gutes Deckmittel bilden, speciell wenn es nur Bisswunden und keine Risswunden sind; aber warum gerade nur weisse Bohnen wirksam sein sollen, weiss ich bis heute nicht.

Der pflanzliche Arzneischatz des bosnischen Volkes ist ein so reichhaltiger, dass es langjähriger Studien und des Sammelns Mehrerer bedürfen würde, um denselben erschöpfend darstellen zu können. Die folgende Auslese aus dem grossen Vorrathe der im Occupationgebiete verwendeten pflanzlichen Heilmittel hat den Zweck, die

Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diesen Gegenstand zu lenken und zu weiteren Studien anzuregen. Ich hoffe, dass mein schwacher Versuch nicht vereinzelt bleiben wird.

Neben zahlreichen, auf Grund eigener Beobachtung und vielseitiger Mittheilung seitens einheimischer Aerzte, Aerztinnen und Patienten gesammelten Notizen haben mir als Quellen bei meiner Arbeit gedient:

1. Fünf handschriftliche „Doctorbücher“ aus dem Ende des vorigen und der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts, die mir von den hochwürdigen Franziskanerpatres Barbariè, Batiniè und Dr. Ban freundlichst zur Benützung überlassen wurden.¹⁾ Diese Handschriften rühren von bosnischen Franziskanern her, die seinerzeit auch leibliche Aerzte ihrer Heerde waren. Drei von den in bosnischer Sprache verfassten Manuscripten und namentlich das von Fra Christièeviè aus Fojnica im Jahre 1834 geschriebene sind complet und gut erhalten, ein lateinisches und ein italienisch-bosnisches sind leider nur Bruchstücke, doch immerhin in mancher Beziehung verwertbar.

2. Das von Dr. Ćiro Truhelka herausgegebene Manuscript eines Doctorbuehes aus dem vorigen Jahrhundert (siehe oben S. 383 ff.).

Ferner wurden noch verwendet:

3. Народна медицина у Срба, написао Др. Владан Ђорђевић. Нови Сад, 1872.

4. Jugoslavenski imenik bilja, sastavio Dr. Bogoslav Šulek. Zagreb, 1879.

5. Lehrbueh der Pharmakognosie, von Prof. Dr. Albert Wigand. Berlin, 1879.

6. Handbueh der pharmaceutischen Praxis, von Dr. Herm. Hager. 2 Bände. 1883.

7. Volksmedizin und medicinischer Aberglaube in Steiermark, von Dr. Victor Fossel. II. Auflage. Graz, 1886.

8. Ueber die in der hippokratischen Schriftensammlung erhaltenen pharmakologischen Kenntnisse, von Dr. Rudolf v. Grott. (Historische Studien etc., herausgegeben von Prof. Dr. R. Kobert in Dorpat. Heft I. Halle a. d. Saale, 1889.)

9. Russische Volksheilmittel aus dem Pflanzenreiche von Dr. Wassily Demitsch. (Historische Studien, von Prof. Dr. R. Kobert. Heft I. 1889.)

10. Medyeyna i przesady leeznieze ludu polskiego, Dr. Marjan Udziela. Warszawa, 1891. (Volksmedicin und medicinischer Aberglaube der Polen.)

1. *Achillea millefolium* L. (Kunice).

Die getrocknete und gepulverte Schafgarbe oder die Blätter derselben abgekocht oder mit Eigelb innerlich genommen, beheben die Dysenterie.

Der mit etwas Salz und Alaun gemischte Saft der Schafgarbe und des Wegerichs beseitigt, als Augenwasser gebraucht, Hornhautflecke (navlaka); innerlich genommen, stillt er Lungenblutungen. Aeusserlich verwendet, stillt die aufgelegte Pflanze die Blutungen aus Wunden; mit Harz, Salz, Wachs und Fett zu einem Pflaster gemischt, heilt die Schafgarbe frische und alte Wunden. Mit Salz zerriebene frische Blätter lindern, auf die Wange gelegt, den Zahnschmerz.

Das Decoet der Pflanze wird bei Lungenemphysemen (zaduha) und Wechselfieber (groznica) empfohlen.

Die römischen Aerzte, wie z. B. Dioscorides und Plinius, haben die Schafgarbe äusserlich bei Blutungen und zur Heilung von Wunden gebraucht.

¹⁾ Den genannten Herren, sowie dem Herrn k. u. k. Militärcaplan Jungić, dem ich werthvolle Mittheilungen verdanke, sei hiermit für ihre gütige Unterstützung meiner Arbeit bestens gedankt.

In Polen, Kleinrussland und Russland wird die Schafgarbe ebenso wie in Italien äusserlich und innerlich bei Blutungen, Wunden, Lungenleiden und Darmkrankheiten vom Volke viel gebraucht.

Nothnagel sagt, dass die Schafgarbe keinen nennenswerthen therapeutischen Werth besitze; doch liegen über das ätherische Oel und den Bitterstoff derselben noch keine genaueren Untersuchungen vor.

2. *Allium cepa* L. (Luk crveni).

3. *Allium sativum* L. (Luk bijeli).

Sowohl der Knoblauch als die Zwiebel gehören zu den meist verwendeten Volksheilmitteln in Bosnien und der Hercegovina. Aeusserlich werden beide, entweder in Form von Umschlägen (mit Raute und Salz gestossen) oder als Salbe (mit Raute und Honig oder Essig gemengt), bei Bissen von wüthenden Hunden verwendet.

Mit Wermuth und Fett zu einer Salbe zerriebener Knoblauch wird beim Keuchhusten (rikavac) auf die Fusssohlen gelegt. Eine aus Knoblauchpulver mit saurer Milch oder Seife und Oel bereitete Salbe gebraucht man gegen chronische Eezeme (majasin). Zerstoßener Knoblauch wird bei hitzigen Krankheiten als fieberwidrig auf die Fusssohlen gerieben.

Mit saurer Milch und Salz vermischte zerriebene Zwiebel wird bei Anschwellungen des Gesichtes verwendet; geröstete Zwiebelschnitte lindern, warm aufgelegt, Ohrenreissen; mit Oel und Salz geröstete Zwiebel ertöden, eingeträufelt, Ohrenwürmer; auf die Kopfhaut eingeriebener Zwiebelsaft befördert den Haarwuchs.

Der Knoblauch- und der Zwiebelsaft werden innerlich gegen Wassersucht als harntreibend empfohlen.

Der Knoblauch in Ziegen- oder Eselsmilch mit Honig zu gleichen Theilen genommen, löst trockenen Husten; die gleiche Wirkung hat mit Honig geröstete Zwiebel. Der in Honig oder Butter geröstete Knoblauch wird innerlich gegen Wechselfieber, der zerstoßene und mit Weinessig gemischte Knoblauch gegen Fieberhitze überhaupt empfohlen.

Der Knoblauch und die Zwiebel gehören zu den ältesten Heilmitteln der Menschheit. Die Hippokratiker verwendeten sie innerlich als harntreibende und äusserlich als haarwuchsfördernde Mittel; der Knoblauch speciell wurde auch bei Wechselfieber empfohlen. Dioscorides gebrauchte beide überdies bei Bissen von giftigen Thieren.

Die Polen und die Russen gebrauchten die Zwiebel und den Knoblauch äusserlich bei Wunden und Ausschlägen verschiedener Art, dann als Kataplasmen bei Abscessen, innerlich zur Vertreibung von Eingeweidewürmern, gegen Husten und Fieberhitze.

In Serbien wird der Knoblauch bei Verbrennungen eingerieben; die Zwiebel kommt als Kataplasma bei Zellgewebeentzündungen und besonders bei dem sogenannten Wurm (zlic) zur Verwendung.

Als Schutzmittel gegen verschiedene Infectionskrankheiten wird der Knoblauch nicht nur innerlich gebraucht, sondern auch als Amulet getragen.

In der modernen Medicin wird keines der beiden Mittel verwendet; doch wäre nach den Erfahrungen Kruckenberg's und Kobert's der Zwiebelsaft mit Zucker als schleimlösendes Mittel bei trockenem Husten gar nicht zu verachten.

4. *Althea officinalis* L. (Šljez, Sliz, Skliz).

Fein geschnittene Eibischblätter mit Gerstenmehl bis zum Dickwerden in Wein gekocht, bringen, als Kataplasmen verwendet, Abscesse zur Reifung und beseitigen den

Rothlauf. Der Saft behebt Ohrenschmerzen. Die mit Eiweiss und Salz gestossene Wurzel wird gegen Carbunkel als Umsehlag verwendet. Mit der abgekoehten Wurzel und den Blättern, die in Essig geweicht wurden, reibt man bei Kopfsehmerz die Stirne ein. Die mit Mensehnharn gekoehte Eibischwurzel wird zur Heilung von Kopfausschlägen gebraucht. Die auf die Fusssohlen gelegte zerstossene Eibischwurzel soll wurmtreibend wirken. Die Blüthenabkoehung wird gegen Brustkatarrhe benützt; die Pflanzenabkoehung, mit etwas Seife und Oel gebraucht, behebt die Verstopfung.

Die Eibischwurzel wird in der Medicin wegen ihres Schleimgehaltes häufig bei Katarrhen der Luftwege und des Darmtraetes verwendet. Naeh Nothnagel ist ihr therapeutiseher Werth ein sehr geringer.

5. *Anagallis arvensis* L. (Mišjakinja).

Das erwärmte Kraut wird als Umsehlag bei Halsentzündungen und Anschwellungen des Gesichtes gebraucht. Die Hippokratiker heilten damit torpide Wunden; früher wurde es in der Medicin bei Wasserseheu empfohlen; jetzt ist es ausser Gebrauch.

6. *Anemone nemorosa* L. (Breberina, Breberina trava).

Die frisch zerstossene Pflanze wird als vesicans verwendet. Das Weidenrösehen ist bei den Esten als stark blasenziehendes Mittel bekannt; die Kamtschadalen sollen es zum Vergiften der Pfeile gebrauchen. In Kleinrussland wird diese Anemonenart von den Volksärzten gegen Kopfflechten benützt.

Eine der Anemonenarten wurde bereits von den Hippokratikern äusserlich als locales Irritans gebraucht. Das Weidenröschen verdankt seine Wirkung einem scharfen flüchtigen Stoffe, weleher, auf die Haut gebraucht, Blasen hervorruft. Die volksthümliche Verwendung dieser Pflanze ist somit vollkkommen bereehigt.

7. *Anethum foeniculum* L. (Komorač).

8. *Anethum graveolens* L. (Kopar).

Da das Fenehelkraut und Dillenkraut sowohl in ihrer Zusammensetzung, als aueh in ihrer therapeutisehen Wirkung sehr ähnelih sind, indem beide die Verdauung fördern und Milch, Sehweiss und Harnsecretion steigern, so wollen wir dieselben, wiewohl sie in der Volksmediein nicht immer bei gleichen Leiden verwendet werden, dennoeh gleichzeitig besprechen.

Bei Magenbeschwerden und Blähungen nimmt man dureh zwei Woehen in Butter und Honig gekoehtes Fenehelkraut auf nüehternen Magen; bei Frauen wirkt dieses Mittel ebenso wie eine Dillabkoehung (Kopar) milehfördernd.

Der mit Kinderharn gemisehte Saft des Fenehels heilt Trübungen der Hornhaut (navlaka).

Der Saft des Fenehelkrautes eoupirt Weehselfieberanfäle. Die Abkoehung des Fenehelkrautes dient zur Austreibung der Naehgeburt (posljedak, neopraščina); ein Decoet des Dillenkrautes wird bei Amenorrhöe (potajniea) gebraucht. Die in Mileh dureh längere Zeit eingeweichten Blätter des Dillenkrautes wirken befruehtend bei sterilen Frauen.

9. *Artemisia Absinthium* L. (Pelen, Pelin).

10. *Artemisia vulgaris* L. (Metlika).

Der aueh im Volksliede häufig erwähnte Wermuth spielt in der bosnisehen Volksmediein eine nicht unbedeutende Rolle.

Das mit Honig gekoehte Kraut wird äusserlich bei Hornhautfleeken (biona), Augenentzündungen, dann als Umsehlag auf den Unterleib gegen Dismenorrhöe, mit Knoblaueh

gekocht gegen Würmer und mit Leinsamen in Wein gekocht gegen Fieberhitze bei Kindern gebraucht.

Die Abkochung wird innerlich bei Magenschmerzen, Bauchwassersucht und Gelbsucht empfohlen.

Die Hippokratiker benützten den Wermuth, und zwar sowohl das Kraut als die Wurzel innerlich bei Gelbsucht und Menstruationsverhaltung, äusserlich bei Gebärmutterleiden und Krämpfen. Nach Dioscorides sollte der Wermuth „diuretisch, antifebril und entzündungswidrig wirken, die Menstruation hervorrufen etc.“.

Die Ruthenen verwenden das Kraut als Fiebermittel, die Russen gebrauchen es als Magenmittel und überdies gegen Fieber, Eingeweidewürmer, Gicht, Gelbsucht und die Steinkrankheit. In manchen Gegenden wird der Wermuth auch als wehenregend betrachtet.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Wermuth als Bittermittel bei manchen Magenleiden und gegen Wechselfieber einen gewissen therapeutischen Werth besitzt.

Der dem Wermuth botanisch verwandte Beifuss, mit welchem die Slovenen manchen Wunderglauben verbinden, wird in Bosnien als Abkochung bei der Amenorrhöe und zur Reinigung der Frauen nach der Geburt gebraucht.

Bei den Polen, Ruthenen und Russen wird der Beifuss sowohl innerlich als äusserlich bei Frauenkrankheiten und namentlich bei Menstruationsstörungen und schweren Geburten, dann auch gegen die Epilepsie als krampfstillend empfohlen.

11. *Betonica officinalis* L. (Ranjak, Ranjenik).

Das Zehrkraut ist eine gefallene therapeutische Grösse, die einst viel gerühmt und gebraucht und trotz eines italienischen Sprichwortes, welches auf die „Tugenden“ desselben hinweist, jetzt gänzlich obsolet geworden ist. Man verwendete die Pflanze einst in der Medicin äusserlich als Wundmittel und innerlich gegen Epilepsie, Schwindsucht, Kopfsehmerz und Gicht, jetzt fristet sie im westlichen Europa ihr kümmerliches Dasein nur noch als Lückenbüsser der weisen Frau und des Kräutermannes.

In Bosnien wird das Zehrkraut meist als chirurgisches Mittel verwendet. Eine Salbe aus den Blättern mit Hasenfett bereitet, entfernt Projectile aus den Wunden. Der Saft der Pflanze stillt eingeschürft Nasenbluten; der Saft innerlich und die ausgepresste Pflanze äusserlich hebt die Wirkung des Schlangengiftes auf.

Geschwächte Manneskraft wird durch den Genuss des Zehrkrautsaftes gehoben; doch müssen die Blätter auch local verwendet werden.

Die Abkochung der Pflanze ist, in der Zeit des Mondwechsels gegeben, bei Amenorrhöe wirksam.

12. *Brassica capitata* L. (Kupus).

Der Same mit Schnaps wird gegen Würmer, der gekochte Same gegen Kolik empfohlen.

Die Blätter oder die gestossene Wurzel mit Eiweiss heilt Brandwunden; gesäuerte Blätter bringen Panaritien (žlić) zur Reifung.

Das Kraut hat weder früher noch jetzt in der Medicin Verwendung gefunden; der Kohl wurde von den altgriechischen Ärzten als Laxans empfohlen.

Als Wundheilmittel werden die Krautblätter in Polen häufig gebraucht.

13. *Bryonia alba* L. (Tikvina debela).

Die Wunden nach dem Schlangenbisse werden entweder mit dem Kraute der Zaunrübe eingerieben oder mit frischen Wurzelschnitten bedeckt. Die gestossene Wurzel

zieht Knochensplitter aus Wunden; in Wein gekochte Wurzeln bringen Abscesse zum Reifen; Umschläge aus frischen, mit Salz bestreuten Wurzelsehnitten, auf den Bauch gelegt, beheben die Wassersucht.

Der Wurzelsaft wirkt innerlich als Laxans und verkleinert Blasensteine.

Die Wurzel der Zaurrübe wurde von den Hippokratikern innerlich als Purgirmittel und äusserlich als Uterusmittel benützt.

Die älteren Aerzte gebrauchten die Zaurrübenwurzel recht häufig gegen die verschiedensten Leiden; jetzt wird sie nur hie und da in Frankreich hysterischen Frauen ordinirt. Die drastisch laxirende Wirkung wurde im Jahre 1889 von Mańkowsky erprobt; doch ist sie ein recht gefährliches Mittel, bei dessen Verwendung besondere Vorsicht geboten erseheint.

14. *Calendula arvensis* L. (Neven).

Ein Decoct der Blüten oder der Pflanzensaft wird von den Eänen gegen Amenorrhöe, von Anderen hingegen bei Menorrhagien empfohlen.

Dieses Ringelkraut ist in der Medicin nicht zur Verwendung gelangt.

15. *Cannabis sativa* L. (Konoplja).

Gepulverte Hanfsamen in Wein coupiren das Wechselfieber; in einem kalten Aufgusse treiben sie den Bandwurm ab. Der Saft der Hanfsamen stillt, innerlich genommen, das Seitenstechen (sandjija).

Der Hanfsamen und das Hanföl werden seit altersher äusserlich bei Verbrennungen und innerlich als Abortivmittel gerühmt. Das Hanföl kann wie alle Oele abführend und wurmabtreibend wirken.

16. *Caryophyllus aromaticus* L. (Karanfil).

Gepulverte Nelken werden mit gepulvertem Kupfervitriol (mavi kamen, modri kamen) und unter Zusatz von saurer Milch zu Pillen geformt, welche ein altbewährtes Heilmittel der Franziskaner gegen die Syphilis sind.

Nelkenpulver mit Mileh heilt den Favus, sowie andere Kopfausschläge (osutke na glavi).

Die Nelken werden jetzt in der Medicin nicht verwerthet; früher wurden sie nicht selten bei Frauenkrankheiten gebraucht.

17. *Ceratonia Siliqua* L. (Rogaě).

In der Hercegovina wird die gepulverte Frucht des Johannisbrotbaumes auf glühende Kohlen gestreut und der aufsteigende Rauch eingeathmet. Hiedurch werden Abscesse im Halse zum Bersten gebracht.

Das Johannisbrot war seinerzeit ein Bestandtheil des sogenannten Wiener Brustthees, jetzt ist es nur eine Näscherei der Kinder.

18. *Chelidonium majus* L. (Rosopas, Rosopast).

Der Wurzelsaft des Schellkrautes wird als Enthaarungsmittel benützt; der Pflanzensaft mit Kinderharn beseitigt die Trübungen der Hornhaut. Als Bähung wird das Schellkraut bei Gebärmutterkrämpfen empfohlen.

Eine Weintinctur des Krautes wird gegen die Gelbsucht, die Abkochung des Krautes mit der Wurzel als harntreibend gegen die Wassersucht benützt. Dioscorides gebrauchte die Schellkrautwurzel innerlich bei der Epilepsie und der Gelbsucht. Die Wurzel sollte, wie er behauptet, scharfsichtig machen.

In Russland behandelt man mit dem Pflanzensaft viele Hautleiden und Hornhautflecke; innerlich wird er gegen Gelbsucht und Leberleiden gebraucht.

Bei der Verwendung des Schellkrautes gegen die Gelbsucht scheint die gelbe Farbe des Saftes die wichtigste Rolle gespielt zu haben.

Wirkt der Pflanzensaft schon äusserlich irritirend und ätzend, so muss er innerlich genommen direct als Gift bezeichnet werden, denn er ruft bereits in nicht zu starken Dosen Ueblichkeit, Erbrechen, Koliken und Diarrhöe hervor. Grosse Gaben können sogar tödtlich wirken; daher muss das Schellkraut mit grosser Vorsicht verwendet werden.

19. *Cochlearia armoracia* L. (Ren, Morska rotkva).

Die geriebene Wurzel wird als hautröthendes Mittel gegen Rheuma, Seitenstechen und Kopfschmerz verwendet. Der Wurzelsaft behebt die Taubheit; mit Honig gemischt wird derselbe gegen Gesichtsschwellungen empfohlen.

Die in Milch gekochten Blätter werden bei chronischen Kniegelenksentzündungen (otok koljena) gebraucht.

Die Meerrettigabkochung mit Wein wirkt harntreibend und lindert die Steinbeschwerden. Die geschabte Wurzel mit Fett wird gegen Husten und Lungenschwindsucht empfohlen. Mit schwarzem Rettig gekocht, lindert sie innere Schmerzen. Der Samen oder die Wurzel innerlich genommen beheben das Stottern.

Der Meerrettig soll bereits von den Aegyptern bei Brustkrankheiten und namentlich bei der Lungenschwindsucht verwendet worden sein. Die Hippokratiker gebrauchten ihn als Brechmittel; Plinius erwähnt seine localreizende Wirkung. In Russland wird der Meerrettig äusserlich als Hautreiz gegen Rheuma, Erkältungsschmerzen, Fieber und Wassersucht und innerlich bei Fieber, Husten, Blutungen und Wassersucht gebraucht.

Die äussere Wirkung des Meerrettigs ist zweifellos und beruht auf einem ätherischen Oele, welches dem Senföl verwandt ist.

20. *Cochlearia officinalis* L. (Lazarica).

Ein Pulver aus dem Löffelkraut und aus dem Wiesensalbei (*Salvia pratensis*) wird bei cariösen Knochen (živo u kosti) empfohlen.

Aus dem Löffelkraut, das seinerzeit in verschiedenen Formen in der Medicin, namentlich zu Mund- und Gurgelwässern, verwendet wurde, hat die Geheimmittelindustrie mehrere sogenannte specifische Heilmittel bereitet, die aber ebenso wie das Löffelkraut selbst keinen therapeutischen Werth haben.

21. *Cornus mascula* L. (Drijen).

Als sympathetisches Mittel wird der Fruchtsaft der Kornelkirsche bei manchen Frauenkrankheiten und der Holzsaft bei Eezemen der Haut verwendet.

Die getrockneten Früchte werden in Wasser gekocht und die Abkochung bei Ruhr getrunken. Die Wurzel soll gegen Vergiftungen wirksam sein.

Die Hippokratiker empfahlen die Frucht der Kornelkirsche als stopfende Nahrung. In der Medicin wurde sie früher gegen Ruhr und Durchfall verwendet, jetzt ist sie gänzlich ausser Gebrauch.

22. *Cyclamen europaeum* L. (Križalina).

Als Umschlag auf den Hals lindert die Pflanze die Halsentzündung. In Dalmatien wird der Pflanzensaft bei veraltetem Kopfschmerz geschnupft.

Die Pflanze enthält einen von Saladin dargestellten krystallinischen Giftstoff, das Cyclamin, welcher dem Grade nach ungefähr so heftig sein soll, wie das sogenannte Pfeilgift Curare, und der, nach den Untersuchungen von Tupanow, schon in kleinen Gaben erbrechenregend wirkt.

23. *Cynanchum Vincetoxicum* Persoon. (Drinjak).

Die in Wein gekochte Wurzel gibt man gegen Bisse giftiger Schlangen.

Die Weinabkoechung lindert innere Schmerzen und wirkt namentlich als schweiss-treibendes Mittel bei der Wassersucht.

Die Schwalbenwurzel war früher viel verwendet als Brech-, Purgir-, Schweiss- und harntreibendes Mittel; jetzt ist sie gänzlich ausser Gebrauch.

24. *Dictamnus albus* L. (Jasenjak, Jasenik).

Den aus der Pflanze ausgepressten Saft gebraucht man als harntreibend bei der Wassersucht (debela, debela bolest). Die Dietamwurzel galt früher als krampfstillendes und harntreibendes Mittel, ist aber schon seit langer Zeit ausser Gebrauch.

25. *Dipsacus fullonum* L. (Preslinae).

Der Pflanzensaft wird äusserlich und innerlich gegen Blutungen empfohlen.

Ein Decoet der Pflanze, innerlich genommen, wirkt bei Dysenterie und Darmbrüchen; die mit Waehholderbeeren geröstete Pflanze wird mit Wasser bei Blasensteinen verabreicht.

In der wissenschaftlichen Medicin konnte ich keine Spuren über die Verwendung dieser Pflanze finden.

26. *Erythrea Centaurium* Persoon. (Kitica, Trava od groznice).

Die gepulverte Wurzel wird, in Wasser genommen, bei Wechselfieber gerühmt. Der Pflanzensaft oder ein Weinabsud wird gegen Amenorrhöe (potajnica) empfohlen.

Das Tausendguldenkraut gehört zu den magenstärkenden und fieberwidrigen Mitteln, und seine diesbezügliche Verwendung ist stark verbreitet. In Griechenland heisst es ähnlich wie in Bosnien das „Fieberkraut“.

In Russland und Polen gehört diese Pflanze zu den beliebtesten Mitteln bei Magen- und Brustleiden, wird jedoch auch sehr oft beim Wechselfieber und gegen Frauenleiden empfohlen.

Die Wirkung des Tausendguldenkrautes ist auf einen Bitterstoff zurückzuführen, und seine Verwendung ist nicht ohne Nutzen.

27. *Euphorbia Lathyris* L. (Avdisalatin).

Die gepulverten Samenkörner auf ein gekochtes Ei wirken als Brechmittel und als Purgans.

Einige Species der Euphorbiaeeen wurden bereits von den Hippokratikern als drastische Abführmittel gebraucht; in einzelnen Theilen von Russland und Polen werden sie innerlich zu gleichen Zwecken vom Volke verwendet.

Was besonders die in Bosnien verwendete Species anbelangt, so haben Experimente gezeigt, dass 6–12 Samenkörner der *Euphorbia Lathyris*, innerlich genommen, Erbrechen, Durchfall und sogar nervöse Zufälle hervorrufen können.

Das Oel der Samen, bekannt unter der Bezeichnung *Oleum Lathyridis* (huile d'épurga), wird im Süden hie und da bei Verstopfungen ordinirt.

28. *Ficus Carica* L. (Smokva).

Eine Salbe aus getrockneten Feigen, Eibischblättern, Fichtenharz, Salz, Seife, Eigelb und Milch wird gegen syphilitische Wunden angewendet.

Der Saft frischer Feigen lindert die Entzündung und die Schmerzen nach Scorpionstichen.

Die Hippokratiker gebrauchten frische und getrocknete Feigen äusserlich als Schönheitsmittel und innerlich als Laxans. Im Oriente sind die Feigen ein beliebtes Hausmittel bei der Dysenterie.

Als Hausmittel werden die Feigen noch hier und da innerlich bei Brustkatarrhen und äusserlich zu Gurgelwässern bei Halsentzündungen gebraucht.

29. *Fraxinus ornus* L. (Jasen).

Der beim Verkohlen des Holzes von *Fraxinus ornus* abfliessende Saft wird zur Vertreibung von Warzen (bradavice) als Einreibung verwendet; der beim Erhitzen der Kolben hervortretende Saft behebt die Schwerhörigkeit. Eschenholzasche mit Seife und Kiefernharz zu einem Pflaster verarbeitet, bringt Carunken (crni prišt) zur Reife. Gegen Anschwellung der Füsse, sowie gegen Schmerzen in denselben werden in Wein gekochte Eschenblätter empfohlen.

Gepulverte Eschenrinde oder ein Auszug von Eschenwurzel und Enzian in Wein beseitigt das Wechselfieber. Ein kalter Aufguss der Rinde lindert Magenkrämpfe, eine Abkochung derselben treibt den Bandwurm (metilj) ab.

Die Samen der Esche wurden von den griechischen Aerzten als harntreibendes Mittel empfohlen. Der an der Luft eingetrocknete Saft der *Fraxinus ornus* ist in der Medicin unter dem Namen „Manna“ bekannt und als leichtes Abführmittel nicht selten im Gebrauche.

30. *Gentiana lutea* L. (Srčanič, Srčenič, Želučnjak).

Die pulverisirte Wurzel in Wasser genommen, wird gegen Wechselfieber und Magenleiden empfohlen. Vor der Einführung der Chinarinde in Europa wurde die Enzianwurzel von Aerzten und Laien beim Wechselfieber gebraucht, jetzt wird sie zu diesem Zwecke nur noch vom Volke verwendet. Einen unzweifelhaften therapeutischen Werth hat der Enzian bei der sogenannten atonischen Verdauungsschwäche und wird bei diesem Leiden selbst von den hervorragendsten Aerzten empfohlen.

31. *Hedera Helix* L. (Brštan, Bršljan).

Die Epheublätter werden, in Essig durch 24 Stunden geweicht, bei Contusionen (uboj) und in Essig gekocht gegen vernachlässigte stinkende Wunden verwendet. Die in Wein gekochten Blätter stillen als Umschlag auf die Wangen den Zahnschmerz, doch muss der Absud gleichzeitig im Munde gehalten werden. Innerlich wirkt die Abkochung der Blätter und der jungen Triebe bei Harnbrennen (kada reže mokraća) und Steinbeschwerden schmerzstillend. In Butter geröstete Blätter werden bei Wassersucht der Unterschenkel empfohlen.

Der Saft der Blätter behebt, als Augewasser verwendet, die Blindheit.

Ein Weindeoct aus den Blüthen vertreibt die Scropheln (gute). Die gepulverte Epheufrucht mit Raute und Salbeiblättern in Honig genossen, behebt die Amenorrhöe (potajnica). „Die Epheublätter galten vor Zeiten als ein Mittel gegen chronischen Katarrh, Abzehrung, Podagra, Rachitis und Scropheln. Die frischen Blätter benützt man äusserlich bei Verbrennungen, zum Verband stinkend eiternder Geschwüre und Wunden, zur Zertheilung kalter lymphathischer Geschwülste.“ (Hager l. e., Bd. II, S. 73.)

Als Deckmittel bei Wunden dürften die Blätter nicht ohne Werth sein.

32. *Helleborus odoreus* W. 72 (Kukurijek).

Die Niesswurz wird hier nur wenig als Volksheilmittel gebraucht, am häufigsten noch in Form von Dunstbädern oder als Kataplasma bei schlecht heilenden Wunden.

33. *Holcus Sorghum* L. (Sirak, Sirk).

Der pulverisirte Same mit Wein stillt alle Ausflüsse des Körpers. Das Pulver der getrockneten Blüten wird gegen Menorrhöe verwendet.

Die Hippokratiker verwendeten die Sorghsamensamen als Stopfmittel; jetzt sind sie ganz obsolet.

34. *Hordeum vulgare* L. (Ječam).

Mit Mileh gekoehtes Gerstenmehl wird als Kataplasma zur Reifung von Carbunkeln gebraucht.

Gestossene Körner werden mit Disteln (kopriva) und Hollunderblüten (cvijet od zovike) zusammen gekocht und als Kataplasma bei Verhärtung der Brüste verwendet.

Das Wasser, in welchem zerstossene Gerste abgekocht wurde, wird warm bei veraltetem Husten und abgekühlt statt gewöhnlichem Trinkwasser bei der Ruhr genommen.

In den Seehziger- und Siebzigerjahren unseres Jahrhunderts wurde sogenanntes präparirtes Gerstenmehl als leicht verdauliches Nahrungsmittel für Brustleidende, Schwindstüchtige und Reconvalescenten viel gerühmt; jetzt ist es (vielleicht mit Unrecht) nicht mehr in Verwendung.

35. *Hypericum perforatum* L. (Ivanova trava).

Ein Wein- oder Wasserdecoct des Johanniskrautes mit *Tussilago farfara* (podbio) und *Inula Helenium* (ovnak) wird gegen veralteten Husten und Lungenemphysem empfohlen. Das zerstossene Kraut oder die zerstossene und mit Oel gekoehte Frucht heilt Brandwunden. Die getrockneten Früchte auf eine Schnur aufgezogen und als Amulet getragen schützen vor Verzauberung und Verhexung.

Das Johanniskraut spielt im Volksglauben und in der Volksmedizin vieler Nationen eine hervorragende Rolle; es wird ihm die Kraft zugeschrieben, vor der Einwirkung böser Geister und der Zauberei zu schützen. Die rothe Farbe seines Aufgusses scheint nicht wenig mit dazu beigetragen zu haben, dass man es seinerzeit bei Blutungen und Brandwunden verwendet hat.

In Russland wird das Johanniskraut, ähnlich wie in Bosnien, innerlich bei Augenkrankheiten und äusserlich als schmerzstillendes und heilendes Mittel gegen Wunden gebraucht.

36. *Inula Helenium* L. (Ovnak, Veliko zelje).

Der mit Mensehnharn gekoehte Alant heilt die Krätze (svrab); die pulverisirte Pflanze bringt syphilitische Geschwüre zur Vernarbung. In Wein gekoehte Blätter lindern als Umschläge rheumatische Schmerzen. Die in Lauge ausgekoehte Wurzel ist äusserlich verwendet bei Halsentzündungen wirksam; zerstossen und in Wein gekocht verkleinert sie Leistenbrüche. Die getrocknete und gepulverte Wurzel wird innerlich bei Lungenschwindsucht, Lungenemphysem und Husten empfohlen. Die Abkoehung der Wurzel in Wein oder eine Weintinetur derselben wirkt harntreibend bei der allgemeinen Wassersucht. Die Abkoehung der Wurzel mit Waehholderbeeren und Honig lindert Brustschmerzen.

Die Hippokratiker verwendeten den Alant bei Gebärmutterleiden. Dioscorides empfahl ihn bei Brustleiden. Bei den Russen ist die Alantwurzel ein äusserliches Volksmittel gegen Krätze und andere Hautausschläge. Innerlich wird sie gegen Husten und Brustschmerzen, als schweisstreibendes Mittel, dann bei Fieber und rheumatischen Schmerzen gebraucht.

In der Ukraine wird die Alantwurzel innerlich und äusserlich gegen Syphilis verwendet.

In der Schulmedizin wurde die in Rede stehende Wurzel früher als schleimlösendes und harntreibendes Mittel innerlich und zur Behandlung parasitärer Hautleiden äusserlich benützt, jetzt ist sie nahezu gänzlich ausser Gebrauch.

37. *Iris germanica* L. (Ljiljan modri).

38. *Lilium candidum* L. (Ljiljan bijeli).

Die Blüthe der weissen Lilie wird in Bosnien als sympathetisches Mittel häufig verwendet.

Mit Honig gemischt soll sie Muskelsehnitte heilen, mit Oel gemischt ruft sie äusserlich verwendet die Menstruation hervor.

Der gelbe Blütenstaub mit Wasser, in welchem ein Dueaten durch 12 Stunden gelegen ist, heilt, Abends genommen, die Gelbsucht.

Der Saft der Schwertlilienwurzel, mit Eigelb durch 15 Tage gebraucht, behebt die Wassersucht.

Die weisse Lilie wird in der Medizin nicht verwendet; die unter dem Namen Veilchenwurzel bekannte Schwertlilienwurzel wird zu kosmetischen Zwecken häufig gebraucht.

39. *Jugulans regia* L. (Orah).

Der Saft der frischen Wallnusstriebe wird bei Eczemen in die Haut eingerieben; in Essig gekochte Blätter wirken auf Hautentzündungen und serophulöse Drüsenanschwellungen zertheilend.

Pulverisirte junge Triebe in Wein stillen innerlich genommen übermässige Menstrualblutungen; mit Wasser genommen wirken sie wurmtreibend.

Pulverisirte gebrannte Nüsse werden mit Wasser gegen Blähungen, die Nusschalen allein gegen Harnverhaltung empfohlen.

Nach Hager gilt der Saft der grünen Schalen als magenstärkend, wurmtreibend und blutreinigend; die Blätter im Theeaufguss werden bei Seropheln und Rhaehitis innerlich, abgekocht aber äusserlich als Augenwasser gebraucht. In der Medizin ist die Wallnuss ganz obsolet.

40. *Juncus conglomeratus* L. (Sit, Sita).

Die Pflanzenabkoechung mit Nüssen soll, durch 40 Tage gebraucht, Blasensteine lösen.

Die diuretische Wirkung der Juncuswurzel ist bekannt, doch wird diese nur äusserst selten verwendet.

41. *Juniperus communis* L. (Smreka).

Die in Wein gekochten zerstoßenen Wachholderbeeren werden als Kataplasmen bei Magenkrämpfen (želudac) und Milzanschwellung (dalak) gebraucht. Der Dunst der in Milch gekochten Beeren wird bei der Taubheit (gluhoća) in die Ohren eingeleitet. Wachholderharz wird auf ein blaues Papier gestrichen und mit geriebenem Meerrettig auf Contusionen (uboj) gelegt.

Die Abkoechung der Beeren wird innerlich bei Wassersucht, Brustschmerzen und als krampfstillendes Mittel gebraucht.

Die griechischen Aerzte verwendeten die Wachholderbeeren bei Gebärmutterkrankheiten und zur Anregung der Milchsecretion; bei den Polen, Ruthenen und Russen sind sie ein beliebtes Diureticum, überdies werden sie gegen Fieber und Bauchleiden empfohlen; ein Oel aus den Beeren wird in Russland bei Rheuma benützt.

In Böhmen werden die Wachholderbeeren gleichfalls bei der Wassersucht als harntreibend und überdies gegen die Tuberculose verwendet; in Dalmatien werden sie ebenso wie in Russland gebraucht. Die Nadeln mit Seife zu einem Pflaster verrieben werden in Dalmatien gegen den Fingerwurm (žlič) benützt.

Die Abkochung der zerstoßenen Wachholderbeeren wird in der Medicin als harn- und schweisstreibend bei der Bauchwassersucht empfohlen.

42. *Lappa major* G.

43. *Lappa tomentosa* Lam. (Čičak, Repulj).

Der Klettensame wird als Pulver im Wasser gegen den Biss eines wuthkranken Thieres innerlich empfohlen. Das Kraut wird als Weindeeet gegen Steinbeschwerden innerlich genommen. Die zerstoßene Wurzel, mit Hasenfett zu einer Salbe verrieben, entfernt fremde Körper, wie z. B. Projectile aus Wunden, mit gewöhnlichem Fett ist sie ein erprobtes Mittel bei Eezemen der Kopfhaut (perut, peručae).

Die auf den Unterleib gelegte Pflanze soll bei Säuglingen das Weinen stillen.

Die physiologische Wirkung dieser Pflanze ist bis jetzt nicht genügend erforscht, wiewohl diese bereits von den römischen Aerzten im Alterthum erwähnt und jetzt bei verschiedenen Völkern äusserlich bei Wunden und Hautkrankheiten und innerlich als Laxans, gegen Rheumatismen und Serophulose verwendet wird. Die Russen rühmen sie namentlich als Wundheilmittel; in England gebraucht man sie bei der Wassersucht.

44. *Laurus nobilis* L. (Lavorika).

Der aus den Blättern gepresste Saft stillt, im Munde gehalten, den Zahnschmerz.

Das Pulver der getrockneten Beeren, mit Honig oder Wein innerlich genommen, ist bei Lungenschwindsucht wirksam. Ein Deeet aus den Beeren, mit einem Deeet aus weissen Lilienblüthen gemischt, behebt innerlich genommen die Amenorrhöe.

Die Lorbeerblätter wurden früher recht häufig als Bittermittel gegen Wechselfieber und bei Amenorrhöe, sowie zur Beförderung der Wehen gebraucht; jetzt sind sie nur als Gewürze im Gebrauch.

45. *Ligusticum Levisticum* L. (Miloduh).

Das Pulver der Wurzel wirkt äusserlich gebraucht bei Bissen aller Thiere, selbst wüthender Hunde, schmerzstillend und entgiftend.

Die mit Essig und Honig gekochten Blätter als Gurgelwasser heilen die Halsentzündung.

Ein aus dem Badekraute bereitetes Dunstbad befördert die Menstruation und wirkt harntreibend. Die pulverisirte Wurzel innerlich genommen erhitzt den Magen, befördert die Verdauung und wirkt überhaupt schmerzstillend. Ein halbes Dramm (2 Gramm) dieses Pulvers innerlich genommen ruft die Menstruation hervor und treibt den Harn.

Ein Deeet von Badekraut mit Raute und Feigen lindert Brustschmerzen.

Demitsch sagt über die Verwendung dieses Krautes: „Das russische Volk schreibt der Pflanze eine magenstärkende, antifebrile, wurm- und harntreibende Wirkung zu.“

In der Schulmedicin wurde früher die Wurzel des Badekrautes bei Wassersucht und Urethralnenorrhöe, chronischen Herzleiden etc. als harntreibendes Mittel empfohlen; jetzt ist sie ganz obsolet.

46. *Linum usitatissimum* L. (Lan).

Der Leinsamen wird entweder allein oder mit Feigen als erweichender Umschlag zur Reifung von sogenannten Blutgeschwüren (mieina), bei Verbrennungen und als schmerzlinderndes Mittel bei Kindern auf den Unterleib gelegt.

Die zerstoßenen Samen mit Honig gemischt werden als Saft gegen Wunden und Ausschläge im Munde empfohlen. Der aus den Samen gepresste ölige Saft wird innerlich bei Lungenentzündung gegeben. Die pulverisirte Pflanze wird auf syphilitische Wunden gestreut; das Pulver der Pflanze wird innerlich und als Räucherung auch äusserlich bei Wehenschwäche empfohlen.

Die Hippokratiker verwendeten den Leinsamen wegen seines Schleingehaltes als Mittel gegen Durchfälle und äusserlich als Heilmittel bei vernachlässigten Wunden.

In der Medicin wird der zerstoßene Leinsamen zu Umschlägen und erweichenden Kataplasmen häufig gebraucht; das Leinöl mit Kalkwasser wird bei Brandwunden und das Oel innerlich hie und da als Laxans empfohlen.

47. *Lysimachia Nummularia* L. (Metilj, Trava smijae).

Diese in der wissenschaftlichen Medicin nicht gebrauchte Pflanze wird in Bosnien, in Butter geröstet, gegen Eezeme gebraucht.

48. *Matricaria chamomilla* L. (Žabljak, Rumanj, Kamilica).

Die Blütenabkochung mit Weisswein wird zur Austreibung todter Früchte, dann gegen Amenorrhöe, Harngries und Brustschmerzen benützt.

Bei Magenschmerzen, Darmreissen und im Wochenbette wird ein Blüthendeoet in Wasser gerührt. Die griechischen Aerzte verwendeten die Camillen als Zusatz zu Arzneimitteln.

Bei cardialgischen und kolikartigen Beschwerden sind die Camillen zweifellos wirksam; in grossen Mengen genommen wirken sie auch als Breehmittel.

49. *Melissa officinalis* L. (Ljubica čelina).

Die Melisse wird äusserlich als Umschlag gegen serophulöse Drüsenanschwellungen (gute) in der Absicht, dieselben zu verkleinern; mit Camillen abgekocht bei Gebärmuttervorfällen (kad ispane rodiljka) und Kreuzschmerzen, dann als Mundwasser zur Linderung der Zahnschmerzen verwendet. Innerlich werden die jungen Sprossen, in Wein gekocht, gegen Spinnen- und Scorpionstiche, Hundebisse und Darmschmerzen empfohlen.

Ein Wein- oder Wasserdecoet der Melisse wird bei Asthma (zaduha), Epilepsie (goropaščina), Herzklopfen (kad sree mlati) und periodischem Kopfschmerz (nastup u glavi) gebraucht.

Die Melisse gilt in der wissenschaftlichen Medicin als mildes, aromatisches und magenstärkendes Mittel; das Oel soll krampfstillend wirken.

50. *Mentha crispa* L. (Metviea pitoma).

51. *Mentha pelugium* L. (Metviea, Metva).

Sowohl der Poley, als die Gartenminze werden innerlich und äusserlich in sehr ausgedehntem Masse verwendet. In Wein oder in Ziegenmilch gekocht wirkt die Gartenminze als Breehmittel; die Blätter derselben mehrfach auf die Zunge gerieben beleben das Stottern.

Ein Decoet der Gartenminze, in welchem auch Dillenkraut ist, wirkt milchfördernd, wobei die ausgekochten Kräuter warm auf die Brüste zu legen sind. Dieses Kräutergemisch wirkt auch als zertheilendes Mittel bei Entzündung der Brüste.

Magen- und Unterleibschmerzen werden durch den innerlichen Gebrauch eines Wasser- oder Weindecoetes der Gartenminze gemildert; ein kalter Aufguss derselben behebt, als Mundwasser, schlechten Geruch aus dem Munde.

Mit frischer Butter und süßem Weine bis zum Dickwerden gekochte Gartenminze dient, innerlich genommen, zur Austreibung todter Früchte (wohl wehenerregend), mit

Honig gekoekt befördert sie die Wehenthätigkeit während der Geburt. — Zerstoßene Minzenblätter beheben, aufgelegt, rheumatische Schmerzen in den Gliedern, getrocknete und pulverisirte Minze mit weichen Eiern 40 Tage genommen, heilt die Epilepsie. In Essig gekochte Minze, oder der mit Essig gemischte Saft derselben stillt, innerlich genommen, alle Arten von Blutungen aus dem Inneren des Körpers. Dieses Medicament wirkt übrigens auch wurmtödtend.

Der Geruch der Minze kräftigt das Gehirn, schärft das Gedächtniss und erweckt aus Ohnmachten.

Der Poley soll, als Umschlag gebraucht, Gebärmutterblutungen stillen und harn-treibend wirken.

Die therapeutische Wirkung der besprochenen zwei Pflanzenarten ist auf den Gehalt an Terpenen, ätherischen Oelen und an Menthol zurückzuführen; sie werden daher in Form von Theeaufgüssen bei Magenschmerzen und Darmkoliken, mit meist sehr gutem Erfolge, ärztlich angewendet. Mässig genossen heben sie den Appetit und verbessern die Verdauung. Bekannt ist die Verwendung des Menthols als schmerzstillendes Mittel bei halbseitigem Kopfschmerze.

52. *Milium Panicum* Mill. (Proso, Proha).

Die erhitzten Körner werden bei der Unterleibskolik als schmerzstillend in einem Leinensäckchen aufgelegt.

53. *Narcissus Pseudonarcissus* L. (Zelenkada).

Die mit den Blättern zerstoßene Wurzel wird bei Entzündungen der Brüste, die mit Honig gemischte Wurzel gegen Verbrennungen gebraucht. Die auf Schnittwunden gelegte Wurzel führt rasche Heilung derselben herbei.

Der Nareiss wird in der Medicin nicht verwendet.

54. *Nicotiana tabacum* L. (Duhan).

In Schnaps macerirte Tabakblätter werden bei Contusionen aufgelegt; mit Honig bestrichene Blätter verwendet man gegen Seitenstechen (sandžije). Das Wasser, in welchem Tabakblätter macerirt wurden, wird als Desinficiens bei vergifteten Wunden und als Heilmittel gegen Krätze gebraucht.

Die Tabakblätter werden noeh hie und da in der Medicin, im Aufguss, als krampfstillendes Mittel verwendet. Aeusserlich werden sie nur als Volksheilmittel gegen parasitäre Hautkrankheiten der Menschen und Thiere gebraucht.

55. *Paeonia officinalis* R. (Božur).

Gebraucht werden die Wurzel und der Samen der Gichtrose. Zerschnittene und durchbohrte Wurzeln werden auf eine Schnur gezogen und als Halskette zur Heilung der Epilepsie, Geistesstörung, der Heiserkeit und Halsschmerzen getragen.

Die pulverisirte Wurzel mit Wasser wirkt bei Dysenterie; in Wein gekocht coupirt sie, als Brechmittel vor dem Anfall genommen, das Wechselfieber. Die Wurzelabkochung mit Wein ist ein Heilmittel bei der Epilepsie.

Die Samen mit Wasser oder Wein werden bei Nerven- und Geisteskrankheiten, ja selbst bei der Apoplexie gebraucht.

Die Hippokratiker verwendeten die Gichtrose nur, als äusseres Mittel bei eiternden, wuchernden und leicht blutenden Geschwüren.

Vordem war die Paeonienwurzel als Antiepilepticum und Antispasmodicum viel verwendet; da sie aber vollkommen wirkungslos ist, wird sie gar nicht mehr ordinirt.

56. *Parietaria officinalis* L. (Crkvina, erkvina trava).

Das frische Kraut, zerstoßen und aufgelegt, heilt frische Schnittwunden; die Sprossen werden beim Rothlauf (poganac), Verbrennungen (ižeg), Abscessen und bei Hautentzündungen überhaupt verwendet.

Der Pflanzensaft mit Honig dient zur Pinselung bei Halsentzündungen; die in Wein oder Honigwasser gekochte Pflanze gebraucht man bei veraltetem Husten.

Diese Urticaee war in der Medicin wenig angewendet — am meisten noch als Wundmittel — jetzt ist sie gänzlich ausser Gebrauch.

57. *Petroselinum sativum* L. (Peršin, Majdonos).

Der Wurzelsaft wird bei Zahnschmerz in die Wange eingerieben; der zerstoßene Same, mit Wasser innerlich genommen, wirkt harntreibend.

Die Petersilie wurde bereits von den Hippokratikern den diuretischen Heilmitteln zugezählt. Das ätherische Oel derselben dürfte als Hautreizmittel nicht unwirksam sein.

58. *Phaseolus vulgaris* L. (Grah).

Die Bohnen werden zu volkstherapeutischen Zwecken sowohl roh als gekocht verwendet. Gespaltene weisse Bohnen dienen als Deckmittel bei Hundebissen, gepulverte Bohnen als Schnupfmittel bei Nasenbluten. Gekochte ganze Bohnen werden heiss auf Blutgeschwüre (napon) gelegt, gekochte und zerstoßene Bohnen werden als Kataplasmen bei Entzündung der Brüste (otok sisa) gebraucht.

Von den griechischen Aerzten wurden die Bohnen als stuhlbeförderndes Mittel empfohlen; jetzt wird nur das Bohnenmehl hie und da als Streupulver beim Rothlauf verwendet.

59. *Physalis Alkegenji* L. (Pogančeva trava).

Die gepulverten Beeren werden als Streupulver beim Rothlauf (poganae) benützt. Allem Anscheine nach hat die scharlachrothe Farbe der Beeren auf die Verwendung derselben beim Rothlauf hingeführt.

Die getrocknete Pflanze wird nach der Mittheilung des Herrn Dr. Pordes in der Umgebung von Visoko als Räucherungsmittel gegen die Syphilis (pogana bolest) benützt.

Die Beeren der Judenkirsehe haben diuretische Wirkung und wurden daher früher bei Nierenleiden, Wassersucht und Gicht gebraucht; jetzt sind sie obsolet.

60. *Plantago major* L. (Bokviea mužka).61. *Plantago lanceolata* L. (Bokviea ženska).

Der Wegerich ist eine in Bosnien viel verwendete Heilpflanze; man gebraucht die Blätter, die Wurzel, den Samen und den Pflanzensaft äusserlich und innerlich.

Die Blätter werden äusserlich vielfach als Deckmittel bei verschiedenen Wunden, zur Reifung von Abscessen (napon) und Furunkeln (bijeli prišt) und innerlich in Wein oder Wasser gekocht gegen das Wechselfieber (groznica) und Würmer (gujenice) gebraucht. Getrocknete und pulverisirte Blätter sind innerlich bei Verstopfung empfohlen.

Die getrocknete und pulverisirte Wurzel mit Brot soll bei Wasserseheu (bjes, bjesnilo) wirksam sein.

Pulverisirte Samen werden mit Weisswein getrunken als ein Heilmittel bei der Dysenterie (srdobolja) gerühmt.

Der Pflanzensaft wird äusserlich auf die Brüste eingerieben als Milch vertreibendes, in die Ohren eingeträufelt als schmerzstillendes Mittel verwendet; innerlich genommen wirkt er harntreibend bei der Wassersucht (debela nemoé).

In Serbien wird die *Plantago* als Wundheilmittel sehr oft verwendet. In der russischen Volksmedizin spielen beide *Plantago*-Arten als Wundheilmittel die wichtigste Rolle; überdies werden sie bei inneren Blutungen, Durchfällen und Harnverhaltung angewendet.

Hager schreibt über die Verwendung dieser Pflanze in der Medicin Folgendes:

„Der Wegerich oder der Saft desselben wurde in alter Zeit innerlich gegen Schwind-sucht, von Themison gegen Unterleibsbeschwerden, Blutungen, Bluterbrechen, Blut-speien, Dysenterie, von Anderen bei Hämorrhoidalbeschwerden, Gonorrhöe, Fluor albus, Wechselfieber empfohlen. Aeusserlich wandte man ihn bei Geschwüren, Fisteln, Krebs-geschwüren, Quetschungen, Verbrennungen, Entzündungen der Augen, besonders gegen chronische, serophulöse Augenlid- und Bindehautentzündungen, bei Bildung von Ge-schwüren auf der Cornea etc. an.“

62. *Pimpinella saxifraga* L. (Dinjica).

Der Saft der Pflanze soll das Gesicht von Ausschlägen reinigen und Thierbisse heilen.

Die Abkochung schützt vor ansteckenden Fiebern.

Die Pimpernellwurzel ist nur ein Volksheilmittel, das gegen Heiserkeit und katarhalische Zustände gebraucht wird.

63. *Pinus silvestris* L. (Bor).

Die Sprossen der Pinie werden als Abkochung bei Hämorrhoidalblutungen und Dysenterie gebraucht. Früher wurden die Piniensprossen von den Aerzten als harn-treibend und blutreinigend empfohlen; jetzt werden sie nicht mehr verwendet.

64. *Polypodium filix mas* L. (Paprat, Paprač).

65. *Polypodium vulgare* L. (Paprat slatka).

Die getrockneten Blätter des Farnkrautes werden auf glühende Kohlen gestreut und der aufsteigende Rauch, der die Zahnwürmer (Caries der Zähne) tötet, einge-atmet.

Das zerriebene frische Kraut heilt Schlangenbisse.

Die getrocknete und pulverisirte Wurzel in Wein treibt die Bandwürmer ab, in Honigwasser lindert sie Bauchschmerzen.

Die beiden Farnkrautspecies waren früher als Bandwurmmittel in ausgedehntem Gebrauch; jetzt ist es nur das *Filix mas*, und zwar meist in Form eines Extractes.

66. *Primula suaveolens* Ten. (Jagorčina).

Der Petruschlüssel wird innerlich in einer Abkochung bei Lähmungen, nervösem Zittern der Glieder, Nierensteinen, Gelenksschmerzen, ja sogar bei Knochenbrüchen und Verrenkungen empfohlen, äusserlich werden das Kraut und die Blumen als Wund-heilmittel verwendet.

Vor Zeiten wurden sowohl die Schlüsselblumen, als auch die Schlüsselblumenwurzel vielfach therapeutisch verwerthet, jetzt werden die Ersteren nur hie und da, wegen ihres angenehmen Geruches, schweisstreibenden Thecaufgüssen zugesetzt (Noth-nagel).

Ueber die Verwendung der Blüten und der Wurzel der in Rede stehenden Primulacee schreibt Hager Folgendes: „Die Schlüsselblumen wurden vor Zeiten viel von Brustkranken im Aufguss gebraucht; später fand Chonel in ihnen ein Mittel gegen Migräne, Schwindel und andere Nervenaffectionen. Die heutigen Aerzte machen keinen Gebrauch davon.“

„Die Schlüsselblumenwurzel galt früher für ein angenehmes Expectorans, Anodynum und mildes Hypnoticum, auch als besonders wirksam gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen etc. Als Anodynum und Hypnoticum wurde sie von Boerhave und Linné empfohlen.“

67. *Prunus spinosa* L. (Crni trn).

Die Abkochung der Wurzelrinde wird bei der Gelbsucht (žutica) empfohlen. Soll das Mittel wirksam sein, so muss man einen Ducaten in die kochende Flüssigkeit werfen.

Die frischen Blüthen des Schwarzdornes gebraucht man noch hie und da als mildes Laxans.

68. *Quercus ilex* L. (Rast, Hrast).

Pulverisirte Eichel (rastovi živ), in Wein oder Essig gekocht, stillen, äusserlich verwendet, Blutungen aus Wunden.

Ein Theeaufguss aus gepulverten Eichel heilt die Ruhr und stillt die Gebärmutterblutungen. Die Abkochung der Rinde wird gegen Blähungen empfohlen.

Die Hippokratiker verwendeten die pulverisirte Rinde der Steineiche als zusammenziehendes Mittel bei leicht blutenden Wunden.

Die zusammenziehende Wirkung der Rinde ist zweifellos festgestellt, und dieselbe wurde früher in der Medicin nicht selten verwerthet.

Die Eichel werden als sogenannter Eichelkaffee noch hie und da als Hausmittel für scrophulöse und rhachitische Kinder benützt.

69. *Raphanus sativus* L. (Rodakva, Rotkva).

Zerstossener Rettig mit Honig gemischt wird äusserlich gegen Brandwunden und gegen den Ausfall der Haare gebraucht; der Rettigsaft dient zur Einreibung bei Gliederreissen und zur Reinigung von Wunden. Der zerstoßene Same wird mit Sauerteig auf die Fusssohlen als fieberwidrig angewendet.

Der zerstoßene Same, mit Honig zu Pillen geformt, wirkt als Brechmittel; der Saft des Samens ist ein Wurmmittel. Der Rettigsaft wird innerlich als harntreibendes Mittel bei Blasenleiden und als schmerzstillend bei Magenleiden gegeben.

Die griechischen Aerzte haben den Samen, die Blätter und die Wurzel äusserlich gegen Haarausfall und innerlich gegen Schwindsucht, Gicht etc. empfohlen. Dioscorides gebrauchte ihn als harntreibendes Mittel und zur Unterstützung von Brechcuren. Celsus empfahl den Rettig als Brechmittel.

In Russland wird der Rettigsaft beim Husten der Kinder allgemein benützt, überdies wird er äusserlich bei eiternden Geschwüren und als Einreibung bei rheumatischen Schmerzen gebraucht.

Der Genuss des Rettigs soll die Verdauung befördern.

70. *Rhus Coriaria* L. (Jelenov rog, Ruj).

Der pulverisirte Sumach wird äusserlich gegen Kopfläuse und das Pulver der getrockneten Blätter gegen Schweissfüsse gebraucht.

Das Decoct des Sumach gilt als gutes Mundwasser bei geschwollenem Zahnfleisch und als Gurgelwasser bei Halsentzündung (kad resica pane).

Der Pflanzensaft mit Honig soll harntreibend, das Mark des Holzes schmerzstillend wirken.

Die Hippokratiker verwendeten den Sumach zu Gurgelwässern bei gewöhnlicher Halsentzündung. In der Medicin wird derselbe jetzt nicht verwendet; seinerzeit wurde der Sumach bei Blut- und Schleimflüssen wegen seiner styptischen Wirkung gebraucht.

71. *Rosa gallica* L., *Rosa canina* L. (Ruža).

Zwanzig bis dreissig Blätter der rothen Rose werden als mildes Laxans gegeben; der Blüthensaft soll gegen die Cholera wirksam sein.

Die pulverisirte Wurzel der wilden Rose soll in Wein genommen das Auftreten der Wasserseheu verhüten. Die Hagebutten sollen gegen Bluthusten, Menorrhagien, Dysenterie und chronische Ausflüsse aller Art wirksam sein. Gekochte Hagebutten werden in Mittelbosnien gegen Epilepsie gebraucht.

Die griechischen Aerzte verwendeten Rosenblätter als Bähungen bei Wunden und Geschwüren.

Früher wurden aus den verschiedenen Rosenspecies mehrere pharmaceutische Präparate bereitet, z. B.: Rosenwasser, Rosensaft, Rosensyrup etc.; doeh werden dieselben jetzt nur äusserst selten von Aerzten verwendet.

72. *Rosmarinus officinalis* L. (Zimorad, Ruzmarin).

Eine Weinabkoeung der Pflanze wird gegen Appetitlosigkeit, die Blätter äusserlich gegen Kopfschwindel gebraucht.

Der Rosmarin, respective seine Präparate, werden äusserlich als Hautreizmittel verwendet; innerlich soll er auf die Verdauung fördernd einwirken; seine volksthümliche Verwendung in Bosnien ist daher nicht ganz unbegründet.

73. *Rubia tinctorum* L. (Broé).

Die Färberröthe gehört zu jenen Pflanzen, welehe trotz ihres äusserst geringen therapeutischen Werthes seit altersher bei den verschiedensten Völkern als Heilmittel verwendet werden.

Die Hippokratiker empfahlen die Krappwurzel bei Dysenterie; v. Grott nimmt an, dass sich hiebei der Glaube an Sympathie geltend gemacht hat. In der Medicin betrachtete man die in Rede stehende Pflanze als stärkendes, milchbeförderndes und harntreibendes Mittel.

In Bosnien wird die Wurzel entweder als Pulver oder als Weindecoet und die Pflanze als solche bei Amenorrhöe (potajnica) sehr viel verwendet; ausserdem wird sie als harntreibendes Mittel betrachtet.

Dunstabäder aus Blättern werden in der Volksgeburtsilfe nicht allein zur Beschleunigung von Geburten, sondern auch zur Austreibung abgestorbener Früchte, der Nachgeburt (posljedak, neoprašćina) und zur Hervorrufung der Loehien nach der Geburt (očišćenje poslije poroda) verwendet.

Ein Decoet der Pflanze mit Honigwasser erhöht als blutbildend die Thätigkeit der inneren Organe. Der Wurzelsaft mit Honig heilt alle mit Röthung verbundenen Hautkrankheiten.

Nach Hager soll die Färberröthe zur Erleichterung der Geburten und gegen Harnverhaltung gebraucht werden. Der rothe Farbstoff der Wurzel, der das Hauptmaterial der sogenannten Türkisch-Rothfärberei bildet, ist unzweifelhaft der erste Anstoss zur Verwendung dieser Pflanze als Heilmittel gewesen. Wir sehliessen dies daraus, dass sie überwiegend bei solchen Leiden gebraucht wird, bei denen man entweder einen Blutfluss herbeiführen oder einen solehen sistiren will.

74. *Rubus fruticosus* L. (Ostruga, Ostružica).

Vom Brombeerstrauche werden äusserlich in Aufgüssen und Abkochungen die Stengel, Sprossen und Beeren bei der Mundfäule, bei unreinen Geschwüren und Favus verwendet. In Lauge gekochte Sprossen schwärzen graue Haare. Die Abkochung

der Stengel wirkt äusserlich und innerlich genommen adstringirend; das Weindecoet der gepulverten Wurzel treibt Nierensteine ab.

Die Blätter des Brombeerstrauches wurden von den Hippokratikern bei stark eiternden Geschwüren oder leicht blutenden wuchernden Granulationen verwendet (v. Grott). Die Blätter und Blüthen sollen äusserlich adstringirend wirken.

75. *Rumex acetosa* L. (Kiseljača).

76. *Rumex aquaticus* L. (Ščavlika).

Das zerstossene Kraut lindert auf die Fusssohlen gelegt das Fieber (vatra¹⁾). Die mit Fett zu einer Salbe zerriebenen Blätter bringen Carbunkel zur Reifung und Eröffnung. Getrockneter, gepulverter und mit Salz gemischter wilder Ampfer heilt Eczeme (majasin). Ein aus Ampfer- und Wegerichsamen bereitetes Pulver wird mit einem Ei innerlich bei Dysenterie genommen.

Der wilde Ampfer ist ein tonisch-adstringirendes Mittel, dessen Wirksamkeit wissenschaftlich noch nicht untersucht ist; die oben angeführte Anwendung scheint aber nicht unbegründet zu sein.

Die Hippokratiker verwendeten wilden Ampfer zur Heilung pustulöser Hautausschläge.

77. *Ruta graveolens* L. (Ruta).

Der Saft der Edelraute wird äusserlich gegen Hautausschläge und mit Zucker gemischt gegen Augenentzündungen benützt. Eine Rautenabkoehung wird als Waschwasser beim Eczem der Kopfhaut und des Gesichtes der Kinder gebraucht; die verkohlte und pulverisirte Pflanze soll Hornhautflecke beseitigen.

Das Pflanzenpulver mit Fleischbrühe genossen heilt das nervöse Zittern der Hände; die Pflanzenabkoehung mildert die Leibscherzen der Schwangeren und soll wurmtreibend wirken.

Als Schutzmittel gegen das böse Auge haben Spaniolinnen während der Schwangerschaft und des Wochenbettes die Raute bei sich.

Die Hippokratiker zählten die Raute zu den diätetischen Abführmitteln. Diese Pflanze enthält ein ätherisches Oel, welches heftige Entzündung der Haut und der Schleimhäute hervorrufen kann. In manchen Gegenden Deutschlands wird die Edelraute als Abortivmittel verwendet.

78. *Salix alba* L. (Vrba).

Die in Wein gekochte Rinde oder die Asehe der Rinde mit Essig vertreibt Warzen und Hühneraugen. Die Lauge aus Weidenasehe beseitigt Blasen Ausschläge der Haut. Der Saft der Blätter heilt frische Wunden.

Innerlich wird der Saft der Blätter mit Salz bei Wechselfieber gebraucht; zum gleichen Zwecke bereitet man ein Decoet aus der Wurzelrinde oder den Blättern des Weidenbaumes. Die Weinabkoehung der Blätter mit etwas Pfeffer wirkt bei Koliken. Das Decoet der Samen und der Blüthen oder der Rinde stillt das Blutspeien.

In der Medicin war und ist die Weidenrinde nur äusserst selten gebraucht. Die wirksamen Bestandtheile derselben sind das sogenannte Salicin und Gerbstoff. Mit ersterem habe ich im Jahre 1876 eine Reihe physiologisch-therapeutischer Versuche angestellt, die die Angaben Maklagan's über die antipyretische und antirheumatische Wirkung des Salieins bestätigten.

¹⁾ Die Fusssohlen sind in Bosnien überhaupt eine häufige Applicationsstelle für die Heilmittel, welche bei hitzigen Krankheiten als fieberwidrig empfohlen werden.

79. *Salvia officinalis* L. (Kadulja, Šalvija).

Äusserlich wird der Salbei als Umschlag auf die Stirne bei Nasenbluten und als Verbandmittel gegen frische Wunden gebraucht. Innerlich wird ein Decoet der Wurzel und der Blätter bei Frauenkrankheiten, gegen Fraisen (dečinjak) und als Weindecoet gegen Seitenstechen (zandžije) verabreicht.

Eine alkoholische Tinetur soll nicht nur magenstärkend sein, sondern auch das Wechselfieber beheben.

Der Saft der Blätter mit Honig lindert den Husten und heilt die Lungensehwind-sucht (suha bolest, sušica).

Das Pulver des getrockneten Salbei, mit Fleischbrühe genossen, behebt das nervöse Zittern der Hände und Füsse.

Der Salbei wird seit altersher in der Medicin bei Erkältung der Luftwege und Husten innerlich, sowie als Gurgelwasser bei Halsentzündungen empfohlen.

80. *Sambucus Ebulus* L. (Abdovina, Avdovina).

Verwendet werden die Wurzel, die Blätter, die Beeren, und zwar:

Eine Wurzelabkochung gegen Wassersucht (debela, debela bolest).

Das Pulver der getrockneten Wurzel oder Schnitte der frischen Wurzel äusserlich zur Vertreibung von Warzen (bradavice).

Die Blätter innerlich als Salat und äusserlich als warme Umschläge bei Anschwellung der Untersehenkel, bei Anschwellungen der Milz (dalak) und der Gelbsucht (žutica). Der aus Blättern gepresste Saft wirkt lösend auf den Darm.

Die in Wasser genossenen Beeren werden als Laxans gerühmt und bei Wassersucht empfohlen.

Der Attich wird in Bosnien somit innerlich als Abführmittel bei der localen und allgemeinen Wassersucht, der Gelbsucht, der Milzanschwellung und äusserlich als warzenvertreibendes Mittel gebraucht.

In Serbien wird ein aus den gepressten Beeren zubereiteter Schnaps bei der Ruhr (srdopolja) verwendet.

Alexander von Thralles und Dioseorides empfahlen den Saft der Wurzel bei Wassersucht, und auch jetzt werden hie und da getrocknete reife Beeren als gelindes Abführmittel verwendet.

81. *Sambucus nigra* L. (Zobovina, Zova, Zovika).

Die auf die Brustwarzen gelegten Blätter vermindern die Milchausecheidung, in Butter geröstete Blätter oder mit Weisswein erwärmte trockene Blüthen werden bei der Anschwellung der Untersehenkel (Wassersucht) und bei Gicht gebraucht. Die mit Essig und Oel gestossenen Blätter werden als Umschlag bei Kopfschmerz, und die in Essig gekochten Blüthen als Dunstbad beim Rheumatismus verwendet.

Die Abkochung der getrockneten Blüthen wird gegen Husten, das Decoet aus dem Baste gegen Lungenentzündung (sandžije) und die Harnverhaltung empfohlen.

Die Hippokratiker benutzten den Hollunder, um abführend und harntreibend zu wirken; derselbe spielte überdies in der Frauenheilkunde eine hervorragende Rolle.

In Polen und Russland wird der Hollunder gegen Husten, Brustschmerz, sowie gegen Wassersucht benützt. Der Rindensaft soll nach Mitlavsky bei der Wassersucht zweifellos wirksam sein.

Demitsch äussert sich über diese Pflanze in folgender Weise: „In Nordeuropa kam zu den vom Alterthum überkommenen Anwendungen dann noch eine mythologische hinzu. Nach A. Treichel (Volksthümliches aus der Pflanzenwelt) gab es bei

den Preussen, Russen und Letten eine Wald- und Baumgottheit, Puskaitis genannt, welche im Hollunder wohnte. Auch der deutsche Name hat nach einigen Autoren eine mythologische Bedeutung.“

82. *Satureja hortensis* L. (Čubar).

Äusserlich wird das Pfefferkraut in heissem Wasser als Fussbad gegen Frostbeulen und mit Schnaps aufgekocht als Umschlag bei Augenschmerzen verwendet; innerlich wird das Decoct derselben bei Harnverhaltung und gegen trockenen Husten empfohlen.

Bei den Griechen wurde das Pfefferkraut als schleimlösendes Mittel bei Brustkatarrhen gebraucht. Jetzt wird es in der Medicin nicht verwendet; als Gewürz ist es hie und da im Gebrauch.

83. *Scilla maritima* L. (Repa morska).

Der Saft der Meerzwiebel wird gegen Würmer, die Abkochung gegen Wassersucht und Harnbeschwerden verwendet.

Die Hippokratiker gebrauchten die Meerzwiebel als Niesmittel. Die Meerzwiebel ist ein gutes harntreibendes Mittel, doch muss bei ihrer Anwendung Vorsicht geübt werden, weil sie in grösseren Gaben giftig wirkt.

84. *Scolopendrium officinarum* L. (Jelenski jezik).

Die gekochte Pflanze soll auf die Schläfen gelegt das Wechselfieber heilen. Ein Weinedcoct der Blätter ist ein sicheres Mittel gegen die Blutvergiftung durch Schlangenbiss, gegen Dysenterie und Durchfall.

„Früher galt dieses Vegetabil als ein vortreffliches Mittel bei Brustleiden, besonders bei Husten . . .“ (Hager.) In der Bukovina ist es ein beliebtes Volksmittel bei Lungenkrankheiten.

85. *Sedum Telephium* L. (Bobovac).

Die getrocknete Pflanze wird als Räuchermittel bei geschwürigen Processen der Haut und bei Syphilis verwendet.

Die hippokratischen Schriftsteller erwähnen die Fetthenne mehrfach und zählen sie zu den scharfen Mitteln. Hager (Bd. II, S. 944) sagt über diese Pflanze Folgendes: „Es ist die Fetthenne nur noch Volksarzneimittel und wird innerlich als kühlendes und fieberwidriges Mittel gebraucht. Der Saft soll äusserlich den Milchschorf, Kopfgrind, Brandwunden heilen, innerlich ein Mittel gegen Epilepsie sein.“

86. *Sempervivum tectorum* M. (Čuvakuća, Pazikuća).

Die frischen Blätter des Donnerkrautes werden äusserlich beim Rothlauf (poganac) serpiginösen Geschwüren der Haut und Verbrennungen (ižeg) empfohlen; der Saft der Blätter soll äusserlich bei Scorpionstichen und innerlich gegen Dysenterie und Durchfall wirksam sein. Die in Wein gekochten Blätter sollen genossen die Würmer vertreiben.

Die Pflanze wird in der Medicin nicht gebraucht; in der Volksheilkunde wird der Saft äusserlich zum Bestreichen von Hämorrhoidalknoten (majasil), der Ueberbeine (mrtva kost), der Hühneraugen, bei Bienenstichen und Verbrennungen angewendet.

Den Namen „Donnerkraut“, „Dachlauch“ und „čuvakuća“ hat die Pflanze daher, weil sie auch in Bosnien, z. B. in der Umgebung von Sarajevo, als Schutzmittel gegen das Einschlagen des Blitzes betrachtet wird. Die Landleute cultiviren daher in manchen Gegenden das Donnerkraut auf den Dächern.

87. *Sinapis arvensis* L. (Gorušica, Hardala).

Der mit Katzenkoth und Essig zu einer Salbe vermischte Senfsame heilt die Knochencaries (živo u kosti). Der zerstossene Same, mit Essig gekocht, soll äusserlich bei Eczem der Kopfhaut (perut, peručac na glavi), dem Kopfgrind (čela, krosta na glavi), dann gegen Krëuz- und Brustschmerzen und schliesslich auch bei leprösen Ausschlägen (trudovi, guba) wirksam sein. Auf blaues Papier gestrichen, wird die genannte Mischung, d. i. gestossener Senfsame mit Essig, als „hardal jakija“ (scharfes Pflaster) verwendet.

In der wissenschaftlichen Medicin wird dermalen nur der sogenannte schwarze Senf (*Sinapis nigra*) zu äusserlichen Zwecken, und zwar zumeist als Ableitungsmittel zur Reizung der Haut gebraucht. Die Hippokratiker verwendeten sowohl den weissen als den schwarzen Senf als Laxans und bei schwerem Husten als schleimlösendes Mittel.

88. *Succisa pratensis* Moench. (Piskavica).

Der Teufelsabbiss (russisch: čertogriz) gehört zu jenen Pflanzen, die von der immer lebendigen Volksphantasic mit verschiedenen Sagen und Märchen umwoben sind. In Russland schreibt man ihm die Macht zu, den Teufel austreiben zu können; die Slovenen glauben, dass er vor dem Einflusse des bösen Auges schütze, und überall wird er zu Heilzwecken verwendet. In Bosnien wird die Pflanze als Schutzmittel gegen Infection betrachtet.

Die Weinabkochung ist gegen Carbunkel und Gebärmutterleiden wirksam, und da sie blutlösend ist, soll sie sogar gestocktes Blut wieder flüssig machen können. Da sich in der Volksmedicin die Extreme häufig berühren, so wird dieselbe Pflanze auch zur Blutstillung verwendet.

89. *Symphitium officinale* L. (Gavez).

Mit dem Namen „Gavez“ bezeichnet das Volk zwei verschiedene Borragineen, und zwar den Beinwell (*Symphitium officinale*) und die gemeine Hundszunge (*Cynoglossum officinale* L.). Ersterer dient mehr chirurgischen Zwecken; denn er wird meist äusserlich gegen Drüsenentzündungen, Rheumatismen, Leistenbruch (daher auch der Name „Klinjak“) und zur Heilung von Knochenbrüchen, beziehungsweise zur Consolidirung von Knochennarben verwendet.

Die Hundszunge hingegen wird meist innerlich als Laxans, bei Gebärmutterblutungen und gegen Epilepsie empfohlen.

Plinius und Dioscorides verwendeten den Beinwell als Heilmittel bei Knochenbrüchen; die Hundszunge wurde von Letzterem gegen Hundebisse, Kahlköpfigkeit und Brandwunden empfohlen.

In Russland und Polen wird der Beinwell (żywokoś) bei frischen Knochenbrüchen viel gebraucht; die Hundszunge wird in Russland zur Vertreibung von Mäusen, dann äusserlich gegen Ungeziefer beim Menschen verwendet. Sie soll überdies Knochenschmerzen lindern, Knochenbrüche heilen und Verdauungsstörungen beheben. Der Glaube an die Kraft des Beinwells, gebrochene Knochen wieder heilen zu können, ist bei nahezu allen Völkern Europas mehr oder minder ausgesprochen.

Beide besprochenen Pflanzen waren früher in der Schulmedicin häufig gebraucht, und zwar das *Symphitium* bei Lungenleiden und Durchfall und das *Cynoglossum* als krampf- und schmerzstillendes Mittel.

90. *Tanacetum balsamita* L. (Kaloper).

Bei Gebärmutterkrämpfen werden die getrockneten und gepulverten Blätter der Frauenminze in Wasser genommen. Ein Decoct der Pflanze lindert Unterleibsschmerzen.

Die Frauenminze, mit Beinwell und Salbei zusammen gekocht und genossen, vermindert die Wassersucht und heilt die Gebärmutterleiden. Der mit Frauenmilch gemischte Pflanzensaft heilt, als Umschlag gebraucht, die Augenentzündung; der Saft allein, sowie der Same wirkt innerlich wurmtödtend, magenstärkend und stillt das Erbrechen.

Die Frauenminze wurde früher in der Medicin als magenstärkendes und krampfstillendes Mittel benützt.

91. *Taxus baccata* L. (Tis, Tisovina).

Die Rindenabkochung wird gegen Lungenschwindsucht angewendet; die mit Butter gekochte Rinde, innerlich durch 40 Tage gebraucht, heilt die Epilepsie.

Die Eibenbaumrinde wird in der Medicin nicht verwendet; die Blätter enthalten neben einem ätherischen Oele auch ein giftiges Alkaloid.

92. *Teucrium Chamaedrys* L. (Dupčac).

Mit Wein oder Wasser gekocht, wird der edle Gamander gegen Husten und Epilepsie empfohlen. Die in Oel gekochte Pflanze soll als Umschlag Darmbrüche (klina, prijedor) heilen.

In alter Zeit wurde der Aufguss des Gamander als Magenmittel und zur sogenannten Blutreinigung verwendet; jetzt ist er ganz obsolet.

93. *Trifolium pratense* L. (Djetelina).

Diese in den Volksliedern häufig erwähnte Kleeart findet manchmal auch als sympathisches Mittel Verwendung, und zwar wird es bei mit Blutungen oder Röthungen der Haut verbundenen Leiden gebraucht, wobei die purpurfarbenen Blüthenköpfchen genommen werden.

Der zerstoßene Same soll mit Wein getrunken gegen Harnverhaltung wirksam sein.

Ein englischer Arzt Namens Howard Sargent empfiehlt ein Getränk aus Wiesentheebüthen gegen Keuchhusten. Er behauptet, das Leiden in 10 bis 14 Tagen behoben zu haben.

94. *Triticum vulgare* Vell. (Šenica, Pšenica).

Das Weizenmehl mit Eiweiss und Salz wird als Pflaster bei Contusionen angewendet. Der auf der Oberfläche der erhitzten Körner auftretende Saft wird bei Eczemen eingerieben. Die Weinabkochung der Weizenkleie wird beim Husten warm getrunken; der aus den grünen Körnern gepresste Saft wird bei der Lungenschwindsucht empfohlen.

Hippokrates hat einen Weizentrank gegen Fieber empfohlen.

Das Weizenmehl wird in der Medicin nur äusserst selten, und zwar als Bindemittel oder als Kataplasma bei Drüsenverhärtungen gebraucht, häufiger wird das Weizenstärkemehl, und zwar theils zu kosmetischen Zwecken, theils zu Klystiren verwendet.

95. *Tussilago farfara* L. (Podbio, Kopitnjak).

Der Huflattich wird äusserlich bei Kopfschmerzen und Rothlauf, der Pflanzensaft gegen Ohrenschmerzen und die zerstoßene Pflanze gegen Knochencaries (živo u kosti) gebraucht.

Innerlich werden entweder die gerösteten Blätter oder die Wein-, respective Wasserabkochung gegen schweren Husten, Lungenschwindsucht, Lungenemphysem, zur Abtreibung todter Früchte und als schweisstreibendes Mittel bei hitzigen Krankheiten empfohlen.

Die Hippokratiker verwendeten den Huflattich als Lösungsmittel bei Husten; seither wurde er vielfach auch in der neueren Zeit von Aerzten zu gleichen Zwecken empfohlen. Nach Dr. v. Grott's Annahme scheint diese Pflanze einen gegen Husten besonders wirksamen Stoff zu enthalten, denn sie wird von vielen Völkern Europas und des Orients zu diesem Zwecke benützt.

96. *Urtica urens* L., *Urtica dioica* L. (Kopriva, Žigavica, Žara).

Ein aus den Blättern und der Wurzel bereitetes Pulver der Brennessel soll, warm auf die Fusssohlen gelegt, die Würmer vertreiben. Eine aus gepulvertem Samen mit Essig bereitete Tinctur vernichtet, mehrmals eingerieben, die Kopfnisse. Sowohl der Pflanzensaft als Umschlag auf die Stirn, als ein aus dem getrockneten Nessel bereitetes Schnupfpulver stillen die Nasenblutungen. Der Wurzelsaft behebt, 2—3 Tropfen mehrmals täglich auf die Zunge geträufelt, das Stottern. Der frische Pflanzensaft heilt als Gurgelwasser die Halsentzündung. Der Saft der Blätter wirkt bei Augenentzündungen als Linderungsmittel. Die auf die Stirne gelegten Blätter beheben den Kopfschmerz; zerstoßene und mit Salz gemischte Blätter lindern den Rheumatismus und Gliederschmerzen. Der Vorfall der Gebärmutter bildet sich zurück, wenn dieselbe mit Brennesseln gepeitscht wird.

Der Pflanzensaft oder der Same mit Wein stillt Magenkrämpfe (žcludae), Erbrechen und Gebärmutterblutungen. Ein Wurzeldecoct mit Wasser lindert das Harnbrennen (Blenorrhö), Hämorrhoidalschmerzen; ein Wurzeldecoct mit Wasser, Wein und Honig behebt das Asthma (zaduha) und stillt den Husten. Eine aus den Blättern der Nessel bereitete Abkochung lindert die Darmkrämpfe. Mit Essig gekochte Samen sind Gegenmittel bei Quecksilbervergiftung und gegen Schlangenbisse.

Ueber die Verwendung beider Brennesselarten in Russland und Polen lässt sich im Allgemeinen sagen, dass die Volksanzeigen dort noch grössere sind als in Bosnien. Naeh Annenkow werden die Urticablätter bei Blutungen aller Art, beginnender Schwindsucht und Durchfällen innerlich gebraucht. In Serbien wird die Nessel vielfach in ähnlicher Weise gebraucht wie in Bosnien. Die altgriechischen Aerzte empfahlen die Urtica innerlich bei Lungenschwindsucht und Blutungen aus inneren Organen, äusserlich gegen den Haarausfall.

Ueber die Verwendung der Brennessel in der Medicin sagt Hager (l. c. Bd. II, S. 1215) Folgendes: „Innerlich wird der frisch ausgepresste Saft, öfters am Tage 10—15 Gramm, angewendet gegen Hämorrhagien, namentlich Blutspeien, Nasenbluten, Hämorrhoidal- und Menstrualblutungen, auch bei beginnender Lungensucht, Keuchhusten (rikavac, veliki kašalj), Durchfall, Gicht.“

97. *Usnea* L. (Mašina).

Das Moos wird sehr häufig als Wundheil- und als Blutstillungsmittel entweder im getrockneten oder gepulverten Zustande oder frisch gebraucht; mit Essig erwärmt empfiehlt man es als Umschlag bei Contusionen (uboj) und chronischem Rheumatismus.

98. *Vaccinium Myrtillus* L. (Vrisinje).

Frische oder getrocknete Heidelbeeren werden bei der Dysenterie als Stopfmittel gebraucht.

Demitsch glaubt, dass die medicinische Verwerthung der Heidelbeeren im Alterthume unbekannt war.

Die stopfende Wirkung dieser Beeren scheint unleugbar zu sein, weil sie überall, wo sie nur vorkommen, zu diesem Zwecke benützt werden.

99. *Valeriana officinalis* L. (Odoljen mali).

100. *Valeriana Phu* L. (Odoljen veliki).

Der Saft des grossen Baldrians und die Pflanze selbst heilen Wunden und entfernen namentlich aus Kopfwunden fremde Körper; ein Weinedcoct der Pflanze erhellt als Augewasser das Gesicht und heilt Wunden; gepulverte Blätter und Wurzeln lindern innerlich genommen Kopfschmerzen.

Ein Wurzeldecoct des kleinen Baldrians gilt als Präservativ gegen Intoxicationen und als Prophylacticum gegen Infectionen; dasselbe heilt Migräne (nastup). Die gepulverte Wurzel viermal täglich durch vierzig Tage innerlich gebraucht heilt die Epilepsie; mit Wein genommen befördert sie die Menstruation und die Harnausscheidung. Ein Decoct der Pflanze lindert den Krampfhusten.

Die Hippokratiker verordneten den Baldrian bei Frauenkrankheiten; die krampfstillende Wirkung desselben war ihnen nicht bekannt. In Russland wird diese Pflanze bei Fieber, Magenleiden und Krämpfen empfohlen.

In der Schulmedizin wird der Baldrian und namentlich die Wurzel desselben vielfach verwendet. Die gute Wirkung dieses Mittels bei der Epilepsie wird selbst von den skeptischsten Autoren nicht geleugnet; ob er aber auch bei Frauenkrankheiten irgendwelchen Werth hat, lässt sich nicht entscheiden.

Die Verwendung grosser Dosen sollte jedenfalls vermieden werden, weil der Baldrian auch toxisch wirken kann, und zwar tritt Schwindel, Kopfschmerz und Verdunkelung des Gesichtes an.

101. *Verbascum Thapsus* L. (Divizma).

In Wein macerirte Blätter des Wollkrautes stillen den Bluthusten. Sowohl die Blätter als auch der Saft der Pflanze werden äusserlich bei Contusionen gebraucht. Bei Halsentzündung soll ein Umschlag aus den Blättern und ein Decoct der Pflanze als Gurgelwasser von Nutzen sein.

Die gekochte Pflanze heilt äusserlich Knochenbrüche; die in Ziegenmilch gekochten Blüthen beheben den weissen Fluss (bijelo pranje) und die Spermatorrhöe (Blenorrhöe?).

Bereits Dioscorides empfahl die innere Verwendung einer Wollblumenart bei Husten.

In Russland verwendet das Volk das *Verbascum Thapsus* innerlich gegen Husten, Blutspeien, Schwindsucht (sušica, suha bolest), Hämorrhoiden, Durchfälle, Blenorrhöe und bei Halskrankheiten.

Hager führt an, dass das Wollkraut hie und da zu schleimigen Umschlägen, als Theeaufguss gegen Husten und zu Klystiren gebraucht wird.

101. *Verbena officinalis* L. (Sporiš, Hajdučka trava).

Das einst heilig gehaltene und daher auch als Universalmittel betrachtete Eisenkraut (Druidenkraut), welchem sogar die Macht zugeschrieben wurde, den Menschen hiebtest machen zu können, wird in den neueren Arzneimittellehren nicht einmal einer Erwähnung gewürdigt; nur in einzelnen Gegenden Deutschlands, in Dalmatien und in Bosnien hat es das Volk in seinem Arzneischatze noch als äusseres und inneres Mittel aufbewahrt.

In Bosnien wird das Eisenkraut äusserlich als Wundmittel, gegen Kopfschmerz und gegen Milzanschwellungen benützt; innerlich soll es als Pulver oder in Abkochungen bei Wechselfiebern, Epilepsie und Vergiftungen wirksam sein.

103. *Veratrum album* L. (Čemerika).

Die getrocknete und gepulverte Wurzel des Germer wird, wie viele andere Brechmittel, innerlich gegen Wechselfieber und äusserlich bei Quetschungen (uboj) und Krätze (svrab, srab) empfohlen.

Im Alterthum wurde der Germer (ob es gerade der weisse war, ist unbekannt) als Niess-, Brech- und Abführmittel vielfach gebraucht.

In Russland wird das *Veratrum album* äusserlich, ähnlich wie in Bosnien, bei Hautkrankheiten, namentlich bei parasitären, verwendet; innerlich empfiehlt man es als Brechmittel und als Diureticum.

104. *Viburnum lantana* L. (Hudika, Kalina, Fudikovina).

Gewöhnliche Lauge, in der Blätter und Beeren des Schlingbaumes ausgekocht werden, sistirt den Haarausfall und schwärzt das Haar.

Eine aus den Blättern bereitete Wasser- oder Weinabkochung festigt, als Mundwasser gebraucht, die lockeren Zähne, kräftigt das Zahnfleisch und heilt die Entzündung desselben.

Ueber die Verwendung dieser Baumart in der Medicin ist mir nichts bekannt.

105. *Vicia Faba* L. (Bob).

Das in Essig gekochte Mehl der Saubohne wird als Kataplasma zur Reifung von Drüsenabscessen verwendet. Hier wirkt wohl die Wärme mehr als das indifferente Bohnenmehl.

106. *Vinca major* L. (Zimzelen).

Die Sprossen und Früchte in Wein gekocht wirken harn- und menstruationsfördernd, verkleinern Blasensteine, reinigen den Harn, beseitigen die Gelbsucht und lindern den Kopfschmerz. Auch die gepulverte Wurzel mit Wein wird mit den obigen Indicationen empfohlen.

Die Slovenen verwenden das Immergrün als Schutzmittel gegen das böse Auge.

Das Immergrün enthält ein Glykosid, welches aller Wahrscheinlichkeit nach durch Kräftigung der Herzthätigkeit harntreibend wirken kann.

107. *Viscum album* L. (Imela).

Die gekochten Blätter mit Eiweiss werden innerlich gegen Hämorrhoidalblutungen gegeben. Das Pulver der getrockneten Blätter, mit Wasser genommen, heilt Syphilis und Lungenschwindsucht.

Die Mistel gehört zu jenen Pflanzen, die in den Volkssagen eine wichtige Rolle spielen; sie wurde daher bei vielen Völkern als besonders wirksames Mittel gegen Epilepsie und Krämpfe geschätzt. Da ihr wirklicher therapeutischer Werth gleich Null ist, so wird sie in der Medicin jetzt gar nicht mehr beachtet.

108. *Vitis vinifera* L. (Loza).

Die mit Honig bestrichenen Blätter werden als Wundheilmittel empfohlen; der aus den Blättern gepresste Saft, zu gleichen Theilen mit Honig gemischt, heilt Ausschläge im Munde.

Ein Decoct der Wurzel mit Wasser oder Wein wird bei Wassersucht und Wechselfieber (groznica) gegeben.

Früher wurden die Blätter der Weinrebe in Abkochung bei Frauenleiden und das Extract derselben als magenstärkendes Mittel gebraucht; jetzt ist sie in der Medicin ganz obsolet.